

Kalos extra

Bernhard Cyriax

**Wie ich
ein
Spiritualist
geworden
bin**



Bernhard Cyriax

Wie ich ein
Spiritualist
geworden bin

**Eine Schilderung selbstbeobachteter
spiritueller Manifestationen**

**Kalos Verlag
1994**

Kalos extra

Werke, die zur Huterschen Psychophysiognomik oder zur Kallisophie oder zum Begründer der Psychophysiognomik und der Kallisophie, Carl Huter, in einer besonderen Beziehung stehen

Kalos aktuell

Psychophysiognomische und kallisophische Werke zu aktuellen Themen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Die Lehre vom Geist	13
Wie ich ein Spiritualist geworden bin	68
Nachtrag	155
Meine Stellung zum Spiritualismus von Carl Huter	161



2010. 106

(B 6931)

ISBN 3-906598-42-X

Das vorliegende Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der schriftlichen Bewilligung des Verlages.

© 1994 by Kalos Verlag, CH-8152 Glatthbrugg-Zürich
Druck: F. Bisang AG, CH-4663 Aarburg

Vorwort des Herausgebers

Das kleine Werk «Wie ich ein Spiritualist geworden bin» hat einen eigenen Charme und eine humorvolle Aufrichtigkeit. Es ist noch heute bestens geeignet, in den theoretischen und experimentellen Spiritualismus einzuführen. Die vorliegende Ausgabe folgt der zweiten Auflage, die im Verlag von Oswald Mutze, Leipzig, im Frühsommer 1893 erschienen ist. Gegenüber der ersten Auflage aus den frühen Achtzigern ist die zweite Auflage um das Kapitel «Die Lehre vom Geist» erweitert worden.

Der Autor, Prof. Dr. med. Bernhard Cyriax, war jahrzehntelang in den Vereinigten Staaten von Amerika als Arzt und Dozent tätig. Dort lernte er auch den Spiritismus kennen, dem er ursprünglich skeptisch und kritisch gegenüber stand. Er fühlte sich jedoch verpflichtet, die Sache zu prüfen, bevor er sie ablehnte. Sein Prüfen führte dann aber nicht zu einer Ablehnung des Spiritismus, sondern zur Überzeugung, dass jeder einzelne Mensch ebenso wie auch die Wissenschaft und die Religion durch den Spiritismus wichtige Anregungen und Erkenntnisse erlangen kann.

Im Jahre 1881 kehrte er zurück nach Deutschland, nach Leipzig, wo er zusammen mit dem Verlagsbuchhändler Wilhelm Besser den Verein für harmonische Philosophie leitete und wo er schon bald die Bekanntschaft mit dem rund 50 Jahre jüngeren Carl Huter machte.

Der Kampf zwischen der mechanistisch-materialistischen Weltanschauung und dem Spiritismus neigte sich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts dem Ende zu. In der Naturwissenschaft, in grossen Gesellschaftsbewegungen wie dem Sozialismus und in der Psychologie übernahm die materialistische Weltanschauung die Herrschaft und die Führung. Ungefähr ein Jahrhundert hat diese Weltanschauung nun dominiert, während

alle nichtmaterialistischen weltanschaulichen Richtungen in ein Schattendasein verdrängt wurden.

Der Kampf zwischen diesen beiden weltanschaulichen Richtungen und der Ausgang desselben hatte zwar nichts mit Wahrheit oder mit Wissenschaft zu tun. Er war eine persönliche Glaubens- und eine allgemeine Machtfrage. Die von einem weltanschaulichen Materialismus geleitete Wissenschaft verhielt sich dabei ungefähr so, wie es Christian Morgenstern formulierte: «Es kann nicht sein, was nicht sein darf.»

Carl Huter wurde als 21-jähriger in Berlin eine zeitlang ebenfalls durch die materialistische Philosophie beeindruckt. Aber schon bald erkannte er diese philosophische Richtung als oberflächlich. Als er im Jahre 1882 nach Leipzig kam, wandte er sich deshalb «jener Richtung zu, die von der materialistischen Weltanschauung bekämpft wird, den modernen spiritualistischen Forschungen und ihren Philosophen Zöllner, Hellenbach, Cyriax, du Prel, Davis, Fechner.»¹

An einer anderen Stelle schreibt Carl Huter: «Im Verein für harmonische Philosophie in Leipzig lernte ich eine Anzahl interessanter und sympathischer Menschen kennen. Jede Woche fand ein öffentlicher Vortrag des Dr. Cyriax statt. Diese Vorträge waren belehrend und unterhaltend. Sie behandelten vorzugsweise ethische, religiöse und spiritualistische Fragen. Gewissermassen ersetzten sie den sonntäglichen Gottesdienst. Unter den Zuhörern fand man Personen aller Gesellschaftsklassen, Studenten, Rentner, Kaufleute, Handwerker, Arbeiter, Gelehrte, Künstler und Personen von hohem Ansehen. Dieser Verein wollte den Mitgliedern auch Gelegenheit geben, den Sitzungen von Medien beizuwohnen.»²

«Mit dem Vorsitzenden des Vereins für harmonische Philosophie, Verlagsbuchhändler Wilhelm Besser, wurde ich befreundet. Bald war ich auch der Liebling des geistigen Leiters dieses Vereins, Prof. Dr. Cyriax, von dem ich öfter eingeladen



Carl Huter
Begründer der Psychophysiognomik
und der Kallisophie

wurde.»³

Schliesslich schreibt Carl Huter in seinem Hauptwerk «Menschenkenntnis»:

«Die Hauptarbeit, welche ich nach der Entdeckung (der) Grundformen in der Natur (der Naturelle oder Körperbautypen) zu machen hatte, war die Aufsuchung der Kräfte, welche diese Formtypen bilden. Denn wie kein Stoff ohne Kraft ist, so ist auch keine organische Form ohne eine organisierende und formbildende Kraft zu denken. Will man aber Aufschluss über die formgebenden Kräfte haben, so kommt man nicht darum



Prof. Dr. med. Bernhard Cyriax

herum, das Wesen der einfachen Naturkräfte, also Chemie und Physik, zu studieren. Aus diesem Grunde machte ich diese beiden Wissenschaften zum eisernen Bestandteil meiner Lehre.

Das Studium von Stoff und Kraft führte mich auf ganz bestimmte, überall wiederkehrende Substanz- und Energiegesetze.

Ich fand, dass im Grunde genommen alle chemische Substanz und alle mechanische Energie aus dem Urstoff, dem Weltäther,⁴ hervorgegangen ist und folglich mit diesem in fortlaufender, unzertrennlicher Wechselwirkung steht.

Dieses führte mich weiter zur näheren Untersuchung des Weltäthers und der ätherischen Zwischenformen und Zwischenkräfte.⁵ Da ich nun aber weder Messinstrumente noch andere Hilfsmittel zu meinen Ätheruntersuchungen auffinden konnte, so musste ich zu vergleichenden Forschungen auf dem reinen Beobachtungs- und Denkweg übergehen. Hierbei wurden insbesondere die Astrophysik, die Licht- und Farbenphysik, die anorganische Chemie sowie die Astronomie und Mathematik die nächstbesten Hilfsquellen. Zu weiteren Hilfsmitteln wurden mir die organische und die Biochemie, die Physiologie und physiologische Psychologie.

Aber auch hierdurch kam ich wohl zu neuen Schlussfolgerungen und Hypothesen, nie aber zu grundlegenden, sichtbaren Beweisen für die neugewonnenen Anschauungen. Ich musste es darauf mit der Experimentalpsychologie versuchen und jene uns noch wenig erschlossenen Erscheinungsgebiete studieren, welche in der heutigen Wissenschaft recht wenig gemünzt sind. Ein wirklicher Wahrheitsforscher darf sich aber nicht darum kümmern, was Mode ist oder wie herrschende Suggestionen und Vorurteile den Ton anschlagen, sonst fällt er in die Netze dieser die tiefere Naturforschung aufhaltenden Zeitströmungen, und er gräbt sich und der Wahrheit ein Grab. Leider tun das recht viele, weshalb die Wissenschaft eine Richtung bekommt, die nicht fortschrittlich, sondern stillstehend und rückschrittlich ist, wie das ja der moderne Materialismus der Naturwissenschaft und Philosophie beweist. Ich ging also meinem eigenen inneren Wahrheitsdrange unbekümmert nach und wagte es, trotz der entgegengesetzt gerichteten herrschenden Weltanschauung, mich eifrig mit dem allgemein verpönten Experimentalspiritualismus vertraut zu machen und die verbürgten Vorgänge der Mystik, des Okkultismus und der Sympathiekräfte sowie des Somnambulismus, der Telepathie, des Hellsehens, der Hellföhl- und Gedankenkräfte zu studieren und zwar recht

kritisch, niemals den Boden der realen Chemie und Physik verlassend. Hier habe ich dann derart wertvolle Aufschlüsse und Anregungen erhalten, dass ich zu der festen Überzeugung gekommen bin, dass ohne experimentelles Studium dieser Gebiete unsere gesamte heutige Naturwissenschaft nur eine Halbwissenschaft bleibt. Denn gerade durch diese sozusagen umgangenen, ignorierten Arbeitsfelder fand ich den Weg zur Erkenntnis der tieferen Vorgänge in der Natur. Ich bin freilich nie in die vielfach törichten Anschauungen verfallen, die teils in spiritistischen und theosophischen Kreisen herrschen, mein ganzes Inneres sträubte sich dagegen und sträubt sich heute noch gegen gewisse Irrlehren, die dort dominieren.

Was aber reine Tatsachen sind, das habe ich genommen und verwertet, Tatsachen, die ich Dutzende von Malen, ja teilweise hundertfach mit eigenen Augen gesehen, mit eigenen Ohren gehört, mit eigenen Händen geföhlt habe. **Heute noch danke ich von ganzem Herzen dem götigen Geschick, das mich seinerzeit in Leipzig mit Professor Cyriax und seinem Anhang, dem Verein für harmonische Philosophie, 1882 bekannt werden liess**, wodurch ich die Gelegenheit erhielt, Experimenten beizuwohnen, die mich tiefer in das Wesen der Kraft und der Substanz blicken liessen, als es mit der offiziellen Chemie und Physik von damals und von heute möglich gewesen wäre. Ich gebe dieses offene Geständnis im Interesse der wissenschaftlichen Forschung ab, auf die Gefahr hin, eventuell von allen Halbwissern oder Nichtwissern in der üblichen ungehobelten Weise bekrittelt zu werden. (...)

Also nochmals kurz gesagt, ich habe im Experimentalspiritualismus einen Kern Wahrheit gefunden, von dem ich wünschte, dass ihn jeder Naturforscher finden möchte. Durch den Experimentalspiritualismus erhalten wir einen Einblick in das Werden und Vergehen resp. Verwandeln chemischer und mechanischer Energien aus und in den

Äther zurück, von dem wir uns sonst kaum eine Vorstellung machen können. Über fünf volle Jahre habe ich auf diesem Gebiet experimentiert und geforscht. Dann dehnte ich nach den hier gefundenen guten Resultaten meine Versuchsarbeiten auf die Entwicklung von schlummernden Kräften und Sinnen im eigenen Körper aus.»

Carl Huter berücksichtigt in seinen Forschungen also gleichermassen die Physik und die Chemie wie auch den Experimentalspiritualismus, d. h. die materialistische wie die idealistische und spiritualistische Weltanschauung. Er vereinigte diese in der um wesentliche Elemente erweiterten Neuen Weltanschauung.⁶

Die Tatsache, dass er Schüler von Dr. Cyriax war, und seine positive Bewertung des Spiritualismus hat mich veranlasst, die interessant geschriebene und anregende Schrift «Wie ich ein Spiritualist geworden bin» den heutigen Lesern zugänglich zu machen und die wertvollen Anregungen weiterzureichen.

Glattbrugg, im Juli 1994

Fritz Aerni

Die Lehre vom Geist

Motto: «Ohne Liebe kein Heil!»
Nutzen vom Spiritualismus hat
nur der, von dem man sagen kann:
«Er ist heute ein besserer Mensch,
als er gestern war.»

Welche Fragen sind für die Menschheit wichtiger und mit welchen Fragen hat sie sich länger und eingehender beschäftigt als mit den Fragen: «Wer bin ich? Woher stamme ich? Wohin gehe ich?» Diese Fragen nach dem Ursprung, der Stellung im Haushalt der Natur und der Zukunft des Menschen hat die Menschen, hat die Gemüter und Geister von Anfang an bis auf den heutigen Tag unausgesetzt beschäftigt. Trotz aller Forschungen der Philosophie und der Lehren der verschiedenen Religionen ist man bis zur Stunde noch zu keiner alle vollständig befriedigenden Lösung gekommen. Immer und immer wieder tritt diese gewichtige Frage an uns heran und immer von neuem werden die Gelehrten wieder gezwungen, die «Lehre vom Geist» teils im positiven, teils im negativen Sinne zu behandeln, zu erweitern und zu vervollkommen. Auch der moderne Spiritualismus beschäftigt sich mit dieser Lehre, ja, er ist im vollen Sinne des Wortes «die Lehre vom Geist», da er zum ersten Male seit Menschengedenken durch das Experiment den praktischen Beweis für die Existenz eines persönlichen Geistes im Menschen liefert, und so gaben wir im Leitartikel «Was wir wollen!» in Nr. 1 der «Spiritualistischen Blätter» auf die Frage «Was ist Spiritualismus?» mit vollem Rechte die Antwort: «Der moderne Spiritualismus ist die Lehre vom Geist, von der Unsterblichkeit, von der Herkunft und der Bestimmung des Menschen, von der Gesetzmässigkeit aller Vorgänge und Erscheinungen in der Natur, von der Verantwortlichkeit des Menschen für seine Handlungen und von der Interkommunikation beider

- 1 Carl Huter, Individuum und Universum. In: Carl Huter, Liebe und Schönheit. Werke zur Psychophysionomik, Neuen Ethik und Kalligraphie. Kalos Verlag 1994, S. 14.
- 2 Carl Huter, Die innere Erschliessung einer höheren geistigen Welt. In: Carl Huter, Liebe und Schönheit. Werke zur Psychophysionomik, Neuen Ethik und Kalligraphie. Kalos Verlag 1994, S. 155.
- 3 Carl Huter, Die innere Erschliessung einer höheren geistigen Welt. In: Carl Huter, Liebe und Schönheit. Werke zur Psychophysionomik, Neuen Ethik und Kalligraphie. Kalos Verlag 1994, S. 160.
- 4 Carl Huter hat seine von der Physik seiner Zeit abweichende Auffassung vom Weltäther in seinem Hauptwerk «Menschenkenntnis» (Kalos 1992) ausführlich dargelegt.
- 5 Carl Huter unterschied eine grössere Zahl von Teilchen, die zwischen dem Weltäther und den Atomen stehen, bzw. die das «Baumaterial» der Materie darstellen.
- 6 Näheres findet sich in Carl Huter, Liebe und Schönheit, Kalos 1994, sowie in Carl Huter, Menschenkenntnis, Kalos 1992.

Daseinsstufen», der irdischen und überirdischen Welt.

Was mag wohl die Ursache sein, dass diese so hochwichtige Frage noch immer so weit von einer endgültigen Lösung entfernt ist? Wir sehen die Ursache darin, dass noch niemals ein vollständiger Beweis geliefert worden ist, dass der Mensch einen unabhängigen Geist besitzt, der nach dem Tode des irdischen Körpers als Persönlichkeit fortlebt, und dass man die Unsterblichkeit von Seele und Geist stets nur als Glaubensartikel gekannt hat. Sobald dieser Glaube durch Zweifel erschüttert wurde, verlor die Religion an Wert, denn diese bedingt den Glauben an Unsterblichkeit, da der Mensch ohne eine unsterbliche Seele keine Ursache hat, für sein Seelenheil zu sorgen. Der Spiritualismus will nun durch das Experiment der spirituellen Manifestationen den Beweis der persönlichen Fortdauer nach dem Tode an Stelle des nur zu leicht erschütterbaren Glaubens setzen und dadurch der Menschheit eine sichere Basis für die Religion bieten! Um dies einem jeden verständlich zu machen, wollen wir, so kurz gefasst als möglich, eine Schilderung der Entwicklung des modernen Spiritualismus von seinem Entstehen bis zum heutigen Tage geben.

Es war im Dezember des Jahres 1847, als John D. Fox aus der Stadt Rochester im Staate New York nach dem in demselben Staate gelegenen Dörfchen Hydesville kam und ein Haus mit einer neben diesem liegenden Schmiedewerkstatt mietete. Dieses Haus war seit längerer Zeit unbewohnt, da mehrere frühere Bewohner ausgezogen waren wegen nächtlicher Störungen durch Klopfen, Poltern und Fusstrittgeräusche, ohne dass man die Ursache dieser Störungen hätte herausfinden können. Kurz, es ging die Rede um, dass es in dem Hause spuke! Herr Fox kümmerte sich nicht um dieses Gerede; er war ein gläubiger Christ und gehörte zur Methodistenkirche; er war fest verankert im Glauben an den göttlichen Schutz und glaubte nicht an Spukgeister oder Gespenster. Der von früheren Bewohnern

bemerkte Spuk schien sich aber weder um den Glauben oder Unglauben, noch um die Gebete der Familie zu kümmern, denn bereits in der ersten Nacht hörte man ein heftiges, unheimliches und unerklärbares Klopfen an Türen, Wänden, Fussböden, Tischen, Stühlen, Betten. Die Ursache dieses Klopfens war trotz eifriger Untersuchung nicht zu entdecken.

Die Familie bestand aus Herrn und Frau Fox und deren beiden Töchtern, der 12jährigen Margareth und der 9jährigen Katharina. Das Klopfen schien hauptsächlich da zu erscheinen, wo die Mädchen sich aufhielten, so dass auch deren Gespielinnen nun selbst am hellichten Tag das Klopfen hörten. Einige Monate waren so vergangen. Gegen Ende März 1848 war das Klopfen und Lärmen schliesslich so arg geworden, dass man mehrere Nächte schlaflos verbracht hatte. Abgespannt und müde beschloss man, am 31. März rechtzeitig schlafen zu gehen. Die beiden Mädchen wurden zu Bette gebracht und ermahnt, bald einzuschlafen und sich durch den Lärm nicht stören zu lassen. Aber kaum hatten die Eltern das Zimmer verlassen, brach der Lärm stärker los als je zuvor, so dass sie schleunig in das Zimmer der Kinder zurückgingen, wo sie die beiden Mädchen mehr erheitert als beängstigt im Bette aufrecht sitzend antrafen. Die Kinder waren nämlich schon so vertraut mit diesem Klopfen geworden, dass es sie nicht mehr ängstigte. Im Gegenteil, sie amüsierten sich, weil sie herausgefunden hatten, dass das Klopfding sie hören und sehen konnte und immer gerade so klopfte, wie sie es wünschten. Ja, sie hatten in heiterer Laune dem Veranlasser des Klopfens den Namen «Splitfoot» (Spaltchuf) und «Satan» gegeben, und so kam es, dass die Eltern ihre Töchter nicht ängstlich und erschrocken vorfanden, wie sie es selbst waren.

Die nun folgenden Vorgänge werden geschildert, wie sie im Sommer des Jahres 1871 von Margareth Fox, jetzt Mrs. Kane, Witwe des durch seine Nordpolfahrt berühmt gewordenen Dr.

Elisha Kane, unserem Freund J. A. Heinsohn mitgeteilt worden sind.

Die Kinder zeigten ihren Eltern, wie sie sich mit dem Klopfen unterhalten können. Die kleine 9jährige Katharina (gewöhnlich Kate genannt) rief, einige Male die Hände zusammenschlagend, ganz heiter und ohne Furcht: «Hier Splitfoot, tue ebenso wie ich». Darauf ertönten so viele Klopflaute, wie sie die Hände zusammengeklappt hatte. Dann versuchte sie nacheinander ein-, zwei- und dreimal mit zwei Fingern zu schnellen, worauf ebenfalls nacheinander ebenso viele Male geklopft wurde. Hierauf noch mutiger geworden, machte sie bloss eine mehrmalige Bewegung mit den Händen, ohne dass dadurch ein Geräusch verursacht wurde; jedoch auch auf die lautlosen Bewegungen erfolgten ebenso viele laute Klopftöne. Ganz verwundert hierüber sagte das Kind zu seiner Mutter: «Es kann nicht nur hören, sondern auch sehen.»

Dieser Ausruf der Verwunderung von Seiten eines Kindes ist wohl zu beachten, denn diese Tatsache bildet den Grundstein der Lehre vom Geist oder des modernen Spiritualismus, und dieser Gedanke traf zündend die vorbereiteten Gemüter der Menschen, eine geistige Revolution anbahnend, die alle Länder, alle Völker zu reformieren bestimmt ist. «Es kann nicht nur hören, sondern auch sehen!» Was? Welches? Es kann hören und sehen? Eine blinde Naturkraft? Gewiss nicht! Das Kind deutete durch seinen Ausspruch an, dass hinter den Klopflauten eine Intelligenz, ein Bewusstsein, ein Wille existiert, welcher mit den Menschen in Verbindung treten und sie verstehen kann. Frau Fox überwand nun ihre Scheu. Ihre Kinder nachahmend, stellte sie folgende Fragen: «Kannst du bis auf zehn zählen? Wie alt ist Margareth? Wie alt ist Kate? Wie viele Kinder habe ich? Wie viele sind am Leben und wie viele sind tot?» Soweit waren alle Fragen richtig beantwortet worden durch die entsprechenden Klopflaute; als sie jedoch die Frage stellte: «Bist du,

der hier klopft, ein Mensch?» blieb alles stumm; als sie aber die Frage dahin abänderte: «Bist du, der da klopft, ein Geist?» erfolgte sofort ein mehrmaliges lautes Klopfen.

Ganz aufgeregt von diesen Versuchen, eilte Frau Fox zu mehreren befreundeten Nachbarn und erzählte das soeben Erlebte, worauf die Herren Sewell, Artemus Hoyde (der Sohn des Hauseigentümers) sowie die Herren Deusler und Redfield (letztere beide von ihren Frauen begleitet) sich nach dem Schauplatz der Begebenheit verfügten. Durch die Vermittlung der Frau Redfield und des Herrn Deusler, welche sich sofort von der Wirklichkeit des Klopfens überzeugt hatten, wurde mit dem unsichtbaren Klopfer verabredet, zum besseren und leichteren Verständnis folgende Regeln zu beobachten: «Nein!» sollte durch einmaliges, «ungewiss» oder «ich weiss nicht!» durch zweimaliges und «Ja!» durch dreimaliges Klopfen angedeutet werden; auch wurde vereinbart, das Alphabet zu benutzen, um Namen und Sätze herausbuchstabieren zu können, und zwar sollte jemand die Buchstaben langsam, der gewöhnlichen Ordnung nach hernennen und dann beim fraglichen Buchstaben dreimal geklopft werden, und es sollte in dieser Weise fortgefahren werden, bis der Name oder Satz vollendet sei. Dies ist bis auf den heutigen Tag das übliche Verfahren geblieben, und es mögen alle die, welche Versuche anstellen, sich danach richten.

Der unsichtbare Klopfer ging auf diesen Vorschlag ein und beantwortete in derselben Nacht noch viele Fragen; aber erst am nächsten Tage gab er auf diese Weise seinen Namen als Charles B. Rosna an und machte die Mitteilung, dass er der Geist eines in diesem Haus beraubten, ermordeten und im Keller verscharrten Mannes sei. Es wurde ferner die Mitteilung herausgeklopft, dass er, der Geist, nicht gekommen sei, um Rache zu üben oder seine Mörder anzugeben, was er auch niemals getan hat, sondern nur um die Aufmerksamkeit den-

kender Menschen anzuregen und die neue Ära des Verkehrs zwischen der Geister- und der irdischen Welt anzukündigen. Es wurden Nachgrabungen im Keller veranstaltet, aber wegen Wasserzudranges musste man für das Frühjahr die Arbeit einstellen. Erst im darauffolgenden Sommer fand man in einer Tiefe von sechs bis sieben Fuss, in einer durch eine Bohle bedeckten Aushöhlung, Stücke eines Porzellan-Waschgeschirres, Holzkohlen, ungelöschten Kalk, menschliche Haare und Gebeine sowie ein Stück eines Menschenschädels. Der Umstand, dass man wegen des Wasserzuflusses gezwungen war, die Arbeit einzustellen und weil diese Überbleibsel erst 3½ Monate später aufgefunden wurden, ist von den Feinden des Spiritualismus oft zu der Behauptung benutzt worden, dass man diese Dinge erst später in die Grube hineinpraktiziert habe, um die Menschen zu täuschen und Neugierige anzulocken, was aber schon dadurch widerlegt wurde, dass das Ehepaar Fox ganz in Verzweiflung geriet wegen des Aufsehens, das diese Dinge erregt hatten. Sie boten alles auf, um die Sache zu unterdrücken und Neugierige, deren Zudrang sehr störend, ja fast unerträglich wurde, fernzuhalten. Man entschloss sich, die beiden Kinder, an deren Gegenwart das Klopfen gebunden zu sein schien, aus dem Hause zu entfernen. Die beiden Kinder waren übrigens die ersten öffentlich bekannt gewordenen Medien des modernen Spiritualismus. Die ältere der beiden, Margaretha, wurde zu Herrn E. W. Capron in Auburn geschickt und die kleine Kate zu ihrer verheirateten ältesten Schwester, Frau Fish, nach Rochester. Nun kehrte endlich wieder Ruhe ein in dem kleinen Hause zu Hydesville, welches als das Geburtshaus des modernen Spiritualismus zu betrachten ist. Das hart geprüfte Ehepaar konnte sich wieder erholen. Vor allem Frau Fox bedurfte der Erholung. Durch den Verlust der Nachtruhe und durch Angst und Ärger hatte sie so sehr gelitten, dass ihr Haar in einer einzigen Woche vollständig ergraute, woran nicht zum

geringsten Teil die Dummheit und der Fanatismus des Methodengeistlichen Schuld war, der, anstatt die Sache zu untersuchen und die Frau zu trösten, gegen sie geeifert und sie von der Kanzel herab angedonnert hatte. Er hatte sie schliesslich mit samt ihrem Manne aus der Kirchengemeinde ausgestossen, da sie ein Bündnis mit dem Teufel geschlossen habe. Die tief religiöse Frau musste durch das Gebaren dieses hochmütigen, in seine Dogmen verrannten Pfaffen bis in das Innerste verletzt worden sein, besonders wenn man bedenkt, dass in dem kleinen amerikanischen Städtchen das Ausstossen aus einer Kirche gleichbedeutend ist mit Verlust der gesellschaftlichen Stellung und vollständiger Isolierung von allem Umgang.

Leider steht dieser gehässige Priester der Religion der Liebe nicht vereinzelt da; bis auf den heutigen Tag finden wir Prediger und Priester, welche den Spiritualismus verdammen und ihn für Teufelsspuk oder Betrug erklären, ohne die Tatsachen jemals untersucht zu haben, die die Spiritualisten hassen und verurteilen, ohne ihr Streben zu kennen, die den Verkehr mit den Geistern des Jenseits leugnen, während doch das Christentum nur durch diesen Verkehr und durch die spirituellen Manifestationen (Zeichen und Wunder) sich bei den Menschen Eingang verschaffen konnte. Noch heute halten sich die Geistlichen und Gelehrten fern vom Spiritualismus und urteilen über denselben, ohne ihn zu kennen, ohne die Phänomene zu untersuchen, und zwar aus Furcht, dass sie sich gezwungen sehen könnten, die Wirklichkeit der Tatsachen anerkennen zu müssen, wie es bis jetzt noch jedem Gelehrten gegangen ist, der ohne Vorurteil untersuchte, wodurch natürlich ein grosser Teil ihrer so schön aufgebauten Systeme umgestossen werden würde. Glücklicherweise gab es auch schon damals eine, wenn auch kleine Zahl Männer und Frauen, welche, dem Vorurteil trotzend, die merkwürdigen Erscheinungen genauer untersucht und das Resultat ihrer Beobachtungen in einem kleinen Büchlein, welches Herr

E. E. Lewis herausgab, dem grösseren Publikum mitteilten.

Dieses nur 40 Seiten starke Schriftchen unter dem Titel: «Ein Bericht über die geheimnisvollen Töne, welche in dem Hause des Herrn John D. Fox in Hydesville im Staate New York gehört worden sind, bestätigt und erhärtet durch die Zeugnisse vieler Bürger des Ortes und der Umgebung» ist die erste gedruckte Schrift in der jetzt so bedeutenden Literatur über den modernen Spiritualismus und wird später, da es nur in wenigen Exemplaren existiert, einen besonderen Wert haben.

Doch kehren wir zurück zu unseren kleinen Medien und sehen wir, wie die Sache sich weiter entwickelte. Nach der Abreise der Kinder trat zwar im Foxschen Haus Ruhe ein, nicht aber da, wo die Töchter sich befanden, denn auch die ältere, verheiratete Tochter (Mrs. Fish) fand bald heraus, dass sie Medium ist und dass das Klopfen auch in ihrer Gegenwart geschieht. Es begleitete sie auf der ganzen Reise nach Rochester auf dem Kanalboot.

Und überall, all überall
Auf Wegen und auf Stegen,
Hört man des Klopfens lauten Schall,
Die Geisterwelt sich regen.

Und so war es natürlich, dass sich die Nachricht von diesem Klopfen (spirit raps) mit Blitzesschnelle durch die ganze Stadt Rochester verbreitete und viele neugierige Leute in das Haus der Frau Fish lockte. Unter diesen befanden sich auch einige gebildete und angesehene Leute, von denen Herr Isaac Post und seine Frau Amis Post, Herr Georg Willet, Herr Pichard, Herr C. W. Capron und Herr A. H. Jarvis, letzterer ein geistreicher Methodistenprediger, das gerade Gegenteil von seinem Kollegen in Hydesville, die Vorgänge nach allen Seiten genau untersuchten. Bisher waren die Sitzungen stets nur privat gehalten worden, aber im November des Jahres 1849 schien den Geistern die Zeit gekommen zu sein, um mit diesen Manifestationen an

die Öffentlichkeit zu treten. So gaben sie eines Abends durch Klopfen mit Benutzung des Alphabetes, der Frau Amis Post den folgenden eigentümlichen Auftrag: «Amis, du sollst folgende Einladung – Herr... Sie werden hiermit von den Geistern ersucht, sich am nächsten Donnerstag abend um 8 Uhr in der Wohnung von Isaac Post einzufinden, um daselbst das Geisterklopfen zu hören – an folgende 16 Herren (es folgen die Namen) absenden und mit denselben eine Sitzung abhalten.» Die Sitzung fand statt. Alle eingeladenen Herren mit Ausnahme von Dr. E. M. Moorn erschienen. Sowohl in dieser als auch in den zwei darauffolgenden Sitzungen ertönte das Klopfen überall an der Decke, an den Wänden, am Fussboden und an den Möbeln. Sämtliche Herren waren gezwungen, die Tatsächlichkeit, aber auch die Unerklärlichkeit des Klopfens anzuerkennen. In der letzten Versammlung stellte einer der Herren die Frage: «Warum sind wir wiederholt zu diesen Sitzungen eingeladen worden?» Und die Antwort war: «Wir wünschen hervorragende, intelligente Personen mit den Klopflauten bekannt zu machen, Personen, welche genügende Fähigkeiten besitzen, entscheiden zu können, ob diese Laute nicht etwa durch Täuschung oder Betrug hervorgebracht werden. Das Urteil solcher glaubhafter Personen wird einen grossen Einfluss auf eine demnächst abzuhaltende öffentliche Versammlung ausüben. Hauptsächlich wünschen wir auch den Medien und ihren Freunden, welche der Versammlung beiwohnen werden, volle Zuversicht in unsere Fähigkeit, die Klopflaute auch in grösserer Versammlung hervorbringen zu können, einzuflössen.

Diese erste öffentliche Versammlung fand auch wirklich am 15. November 1849 in «Corinthian Hall» in Rochester statt. Das sehr zahlreich versammelte Publikum wählte fünf allgemein bekannte Bürger als Ausschuss, um in unmittelbarer Nähe der Medien (Margarethe Fox und ihre Schwester Anna Lea Fish) das Klopfen zu beobachten und am Schluss ihre Ansichten

darüber mitzuteilen.

Der Bericht lautete: «Wir haben die Klopflaute gehört, sind jedoch nicht imstande, die Ursache derselben angeben zu können.»

Hiermit war aber die vorurteilsvolle Menge nicht zufrieden, sondern tobte und wütete, so dass die beiden harmlosen Medien nur durch eine starke Polizeimacht geschützt zu ihrer Wohnung gelangen konnten. Man misstraute dem Komitee und erwählte sofort ein anderes, welches in der nächsten Versammlung die Sache untersuchen sollte; aber auch dieses Komitee hatte denselben Ausspruch zu tun, denn es konnte die Ursache des Klopfens nicht entdecken. Sofort erbot sich ein Herr W. L. Burtis, hundert Dollar herzugeben und Herr L. Kenyon anerbote sich sogar, in den grossen Wasserfall des Genesee-Flusses zu springen, wenn sie nicht imstande wären, den Betrug zu entdecken. Dies wurde dem Komitee mitgeteilt. Sie mussten aber denselben Bericht erstatten, wie die anderen Herren. Herr Kenyon erklärte, dass er zwar keinen Betrug habe entdecken können, dass er aber trotzdem nicht geneigt sei, sich in den gefährlichen Wasserfall zu stürzen.

Hiermit war der moderne Spiritualismus an die Öffentlichkeit getreten und verbreitete sich blitzschnell über die ganzen Vereinigten Staaten. Die Presse bemächtigte sich der Sache und schilderte bald ernst und eingehend, bald satyrisch die spirituellen Sitzungen, und als man erkannte, dass sehr viele Menschen medial veranlagt sind und sich zu Medien entwickeln können, indem sie sich mit mehreren Personen um einen Tisch setzen und die Hände darauf legen, so wurden Zirkel formiert in Tausenden von Familien, und bald drang die Kunde davon auch nach Deutschland und bewirkte eine förmliche Manie für das Tischrücken. Man fand nämlich bald heraus, dass man bei der Formierung eines Zirkels viel öfter Tischbewegen als Klopfen erhalten konnte und so vereinbarte man mit den Geistern

denselben Modus für das Tischbewegen wie für das Klopfen, so dass der Tisch sich einmal hob für Nein, zweimal für unbestimmt und dreimal für Ja und benutzte dann ebenfalls das Alphabet, um Worte und Sätze heraus zu buchstabieren.

Fügen wir an dieser Stelle die Anleitung zu spiritualistischen Sitzungen ein, um somit dem schon so oft ausgesprochenen Wunsch nach einer genauen Beschreibung der Formierung von Zirkeln nachzukommen.

Will man einen Familienzirkel errichten, so Sorge man dafür, dass sich vier, sechs oder acht Herren und Damen, wenn irgend möglich in gleicher Zahl zusammenfinden, die aber nicht nur aus Neugierde oder eines Ulkes wegen die Sitzungen mitmachen, sondern in der ernstesten Absicht die Wahrheit zu suchen. Dann setze man sich in bunter Reihe um einen nicht zu grossen und schweren Tisch, lege die Hände auf denselben und warte geduldig. Vollkommenes Stillschweigen ist nicht notwendig, im Gegenteil, es fördert harmonische Schwingungen in den Gehimmolekülen, wenn die Gedanken sämtlicher Teilnehmer nach einer Richtung hin tätig sind. Das kann am besten durch ein mit halber Stimme gesungenes Lied oder durch eine Unterhaltung über Dinge, die mit dem Zweck der Sitzung im Zusammenhang stehen, bewirkt werden. Bei einer Unterhaltung darf stets nur einer zur selben Zeit sprechen, denn sobald, was vorzüglich bei Damen gar zu leicht vorkommt, zwei Personen ein Privatgespräch beginnen, während die anderen Teilnehmer den Worten einer Person zuhören, so tritt Disharmonie ein und es ist am besten, die Sitzung für diesen Abend aufzugeben, da derartige Störungen selten schnell ausgeglichen werden können. Ich erwähne dies mit Absicht, denn gar oft werden die schönsten Manifestationen durch einen unzeitigen Scherz oder ein störendes Gespräch unterbrochen, wie es das folgende selbsterlebte Beispiel zeigt. Wir sassen eines Abends mit neun Personen im Zirkel, der Tisch fing bereits an sich zu bewegen

und das Medium erklärte, eine grosse Kraft zu fühlen, was natürlich starke Manifestationen erwarten liess. Es war versprochen, an diesem Abend den Tisch frei von der Erde aufzuheben. Wir hörten heftiges Dröhnen und empfanden ruckweise Bewegungen. Auf die Anfrage, ob es heute gelingen werde, den Tisch zu heben, erhielten wir die Antwort: «Ja! Singt ein Lied und haltet euch für fünf Minuten ruhig.» Wir sangen ein Lied und sassen nach Beendigung desselben ganz ruhig, als plötzlich eine Dame zu ihrer Nachbarin flüsterte: «Denke dir, heute Nachmittag kam mein Fritz heim und hatte die Hose hinten ganz durchgewetzt, er war auf dem Eis einen Hügel hinuntergerutscht bis die Hose entzwei war!» Diese Bemerkung, welche zwar ganz leise geflüstert, aber doch von uns allen vernommen worden war, rief zuerst ein Lächeln, dann von einem Herrn eine scherzhafte Bemerkung hervor, dann mussten wir lachen. Daraufhin hörten die Bewegungen des Tisches auf und traten auch nicht wieder ein, obwohl wir noch über eine Stunde sassen. Erst nach vier oder fünf Sitzungen bewegte sich der Tisch wieder. Ich führe dieses Beispiel an, um alle diejenigen, welche spiritistische Versuche machen wollen, zu informieren und zu warnen. Es ist durchaus nicht notwendig mit langen Gesichtern und muckerisch ernsten Gemütern sich in den Zirkel zu setzen, im Gegenteil, man darf oder sollte mit heiterem Gemüt und dem Wunsch, aus rein geistigen Regionen Wesen anzuziehen, die uns belehren können, den Kreis formieren, alles Frivole oder Gemeine vermeiden und dann versuchen, eine möglichst vollkommene Harmonie im Denken und Empfinden herbeizuführen.

Ehe man sich um den Tisch herum setzt, mildere man das zu helle Licht, so dass ein Halbdunkel herrscht, welches jedoch alle Gegenstände und Personen im Zimmer erkennen lässt. Alle Teilnehmer an der Sitzung müssen selbstverständlich aufrichtig und ehrlich sein und sollten sich gegenseitig auf Ehrenwort

versprechen, in keiner Weise störend einzuwirken oder zu versuchen, durch ihre Willenskraft oder Muskeltätigkeit den Tisch zu bewegen. Man sitze, wenn keine Bewegung sich zeigt, nicht länger als dreiviertel Stunden, wiederhole die Sitzung vielleicht in zwei Tagen und fahre so fort bis Bewegung oder vielleicht sonstige Anzeichen von Mediumschaft sich einstellen. Bewegt sich der Tisch, so lasse man zuerst die Kraft üben und sei zufrieden, wenn nur bald die eine, bald die andere Seite des Tisches sich rasch auf und ab bewegt; man bitte dann, den Tisch nach rechts oder nach links zu drehen, ihn recht hoch oder gar auf einen Fuss zu heben, was dann gewöhnlich auch geschieht. Erst in der zweiten erfolgreichen Sitzung mag man Fragen stellen. Ist ein Geist da, welcher mit uns in Verbindung treten will, so wird er gebeten, den Tisch dreimal zu heben. Geschieht dies, so trifft man dasselbe Übereinkommen wegen der Antworten und wegen des Alphabetes wie es oben beim Klopfen angegeben worden ist; dann suche man festzustellen, wer von den Anwesenden das Medium ist, indem man bei allen Personen der Reihe nach deshalb anfragt; dann wird der Tisch beim Medium dreimal sich heben und senken.

Weiter ist eine Beschreibung von unserer Seite nicht nötig, da alles Notwendige von den Geistern selbst angegeben wird, sobald nur erst die Verbindung durch Klopfen oder Tischbewegen hergestellt ist; nur möchten wir noch bemerken, dass die Geister gewöhnlich fünf Klopflaute geben oder den Tisch fünfmal aufheben und senken, wenn sie wünschen, dass das Alphabet langsam hergesagt werden soll, um eine Mitteilung zu geben.

Werden nach obiger Vorschrift Sitzungen veranstaltet, so kommen meistens Manifestationen bei der fünften oder sechsten Sitzung; sollte aber gar nichts erreicht werden bei acht oder neun Sitzungen, so tut man besser, dieselben aufzugeben und eine andere Vereinigung von sechs bis acht Personen zu finden.

da unter den bisher Teilnehmenden entweder kein Medium entwickelt werden kann oder nicht die richtige Harmonie herrscht; in beiden Fällen kann längeres Sitzen im Zirkel nichts nützen, wohl aber schaden, da es entkräftet.

Ehe wir zu unserer Beschreibung der fernerer Entwicklung des sogenannten Geisterklopfens zurückkehren, können wir nicht unterlassen, auf einen Umstand aufmerksam zu machen, der vorzüglich in Deutschland viel zu wenig berücksichtigt wird. Man hat gesehen, dass im Winter von 1847 auf 1848 das Klopfen zuerst sich an die Gegenwart der beiden Mädchen zu binden schien, mit anderen Worten, die Mädchen wurden als Medien entwickelt und die Geister, welche mit so grosser Gewalt am 31. März 1848 der Welt die Geburt des modernen Spiritualismus verkündet hatten, nahmen Besitz von den Organismen dieser Kinder und leiteten nun die Weiterverbreitung des Spiritualismus, um die skeptische Welt zu überzeugen. Aber wie taten sie das? Sie veranlassten die Medien nicht, sofort öffentliche Sitzungen zu geben, sondern sie sorgten zuerst dafür, dass dieselben in einem engeren Kreis vollständig entwickelt wurden. Zwei volle Jahre hatten die kontrollierenden Geister stets nur in der Familie Sitzungen gestattet, zu welchen allmählich mehrere Personen hinzugezogen worden waren, und dann erst machten sie im November 1849 drei Versuche mit einer grösseren Anzahl Personen, und als es sich zeigte, dass die Kraft genügend entwickelt war, gingen sie an die Öffentlichkeit. Diese von den kontrollierenden Geistern gleich beim Beginn der spiritualistischen Manifestationen gegebene höchst wichtige Lehre haben die amerikanischen Medien, von wenigen Ausnahmen abgesehen, streng beachtet, und daher kam es, dass dieselben so ausgezeichnete Erfolge erzielten. Nicht so in Deutschland. Da kann man noch so eindringend ermahnen, ein in der Entwicklung begriffenes Medium für mindestens sechs bis acht Monate nur im engsten Freundeskreise Sitzungen ge-

ben zu lassen, es wird nicht beachtet; sobald sich nur ein paar Zuckungen oder kataleptische Zustände zeigen, sobald das angehende Medium in Halbtrance verfällt und einige unverständliche Worte murmelt, oder wenn sich nur die allergeringsten Zuckungen oder Bewegungen im Tisch einstellen, so müssen sofort alle Nachbarn herbeigeholt werden, um das Wunder zu bestaunen, und nun geht es womöglich alle Abende und vielleicht auch des Nachmittags an die Sitzungen, und je mehr Leute dazu kommen, desto lieber ist es den Medien. Man kommt, man staunt. Ja, ja! Das wird etwas Grossartiges! Ei, da hat sich der Tisch wirklich schon bewegt! Und alles ist voller Erwartung. Man freut sich, denn die Kraft war einmal schon so stark, dass sie den Tisch rechts und links gedreht hat. Aber was ist das Endresultat? Das Medium, sei es nun in der Entwicklung für Trance, Reden, physikalische Manifestationen oder Materialisationen, entwickelt sich nur bis zu einem bestimmten Grade und bleibt dann stehen; höchstens kommt alle halbe Jahre eine unbedeutende Neuerung dazu, aber die volle Höhe der Entwicklung wird nicht erreicht. Die Ursache liegt auf der Hand. Anstatt dass die Geister bei solchen Entwicklungssitzungen, bei welchen höchstens sechs bis acht Personen, und zwar immer dieselben, anwesend sein sollten, das Nervensystem des Mediums vorbereiten und ausbilden können, um eine genügende Quantität Nervenfluidum jederzeit von den Nerven frei zu machen und dasselbe für die Manifestationen zu benutzen, haben sie allabendlich gegen die mit fremden Personen stets neueingeführten fremden, dem Medium oft ganz unsympathischen Einflüsse zu kämpfen und das Medium davon frei zu halten, und so verbrauchen sie das Nervenfluidum stets zur Abwehr neuer Einflüsse, es geht verloren und das Medium ist arg angegriffen! Es ist aber nicht der Spiritualismus, nicht die Mediumschaft, es sind auch nicht die Geister, sondern die Unkenntnis der biomagnetischen Gesetze und die Sucht, so

schnell als möglich als Medium bewundert zu werden, was den Schaden bewirkt. Wir haben schon so oft nach dieser Richtung den Warnruf erschallen lassen, aber man hat uns nicht gehört; deshalb machen wir hier nochmals ernstlich auf die Notwendigkeit der richtigen Entwicklung aufmerksam. Sobald sich bei irgendeiner Person irgendwelche Anzeichen von medialer Veranlagung kundgeben, so formiere man einen Zirkel von vier bis höchstens acht Personen und halte zwei Sitzungen pro Woche. Man lasse unter keiner Bedingung andere Leute als Zuschauer zu den Sitzungen und fordere nichts von den Geistern, sondern überlasse ihnen die Art der Entwicklung. Am Anfang wird der Fortschritt ein langsamer sein, aber nach geduldigem Ausharren von zwei oder drei Monaten wird die Kraft genügend entwickelt sein, dann kommen von Sitzung zu Sitzung bedeutendere Manifestationen. Nach einigen Monaten mag man öffentliche Sitzungen geben, und da wird man finden, dass die Manifestationen Schlag auf Schlag erfolgen und dass es nicht notwendig ist, immer erst wieder viertelstundenlang Lieder zu singen oder Musik zu machen. Man befolge unseren Rat doch einmal und man wird finden, dass es in Deutschland ebenso möglich ist, Medien ersten Ranges zu entwickeln, wie in England oder Amerika, nur muss man die ganz falsche Idee fallen lassen, dass man alles selbst weiss und nichts aus den Erfahrungen anderer zu lernen braucht.

Zu diesen Mahnworten wurden wir veranlasst durch die oft wiederholten Bemerkungen, dass man immer nur aus Amerika von so bedeutenden Medien und so grossartigen Manifestationen hört. Man profitiere von den Erfahrungen der letzten 35 Jahre und man wird in Deutschland dieselben staunenerregenden und überzeugenden Erscheinungen haben, wie in anderen Ländern.

Kehren wir nun zu unseren drei Medien, denn auch Anna Lea, die verheiratete Schwester, hatte sich den andern beiden

angeschlossen, zurück und sehen wir, was sich nun weiter aus den zuerst so unscheinbaren Klopfönen entwickelte. Sehr bald stellte sich heraus, dass durch das Klopfen sich nicht bloss die Geister mitteilten, welche die Medien kontrollierten, sondern auch solche, die durch Besucher der Sitzungen angezogen worden waren. Von diesen konnten die Kinder durchweg keine Kenntnis haben. Durch derartige Kundgebungen wurde zuerst der unumstössliche Beweis geliefert, dass der Mensch nicht zusammen mit seinem Körper stirbt, sondern dass er als Persönlichkeit fortlebt und unter gewissen Bedingungen sich durch ein sogenanntes Medium mitteilen und seine Identität feststellen kann. Derartige Kundgebungen nannte man test-manifestations (Beweiskundgebungen) und die Medien wurden test-medias genannt. Einer der ersten dieser Teste (Beweise) war folgender: Im Winter des Jahres 1849 war ein Herr aus Havanna als Gast bei Herrn K.D. Jones, dem ehemaligen Superintendenten der öffentlichen Schulen in Rochester. Dieser veranstaltete eine Sitzung mit den Geschwistern Fox. Zum Ergötzen der Medien sagte der Herr das Alphabet in spanischer Sprache vor, es wurde ebenfalls in spanischer Sprache der Name eines in Havanna lebenden Freundes sowie die Mitteilung gegeben, dass der Geist desselben anwesend sei.

Der Herr aus Kuba behauptete aber, dass ein Irrtum obwalten müsse, da er seinen Freund erst vor einigen Wochen im besten Wohlbefinden in Havanna zurückgelassen habe: die Wahrheit der Mitteilung wurde durch folgendes Schreiben des Kubaners an Herrn Jones, welches er sofort nach seiner Rückkehr absandte, erwiesen: «Die Klopfgeister haben doch Recht gehabt. Plötzlich von einer Krankheit befallen, ist mein Freund kurz nach meiner Abreise gestorben. Wunderbar! War sein Geist wirklich in Rochester? Oder was war es?»

Diese Frage stellt jeder, der den Spiritismus erforschen will, deshalb wollen wir gleich hier versuchen, eine Antwort darauf

zu geben. Es ist natürlich, dass eine grosse Anzahl intelligenter Männer sowie schliesslich auch die Gelehrten sich daran machten, die Sache zu untersuchen und die Ursache des eigentümlichen Klopfens zu ergründen. Alle möglichen und unmöglichen Theorien wurden aufgestellt, die absurdesten Erklärungsversuche wurden gemacht, um nur ja nicht zugeben zu müssen, dass das Klopfen von Geistern der Verstorbenen herrührte. Bald sollten die Kinder mit dem Daumengelenk knacken, dann wieder mit der grossen Fusszehe, dann wieder mit den Fussnägeln, den Schuhspitzen, den Absätzen klopfen, und als man die Hände genau beobachtete, die Füsse aber auf weiche Kissen setzte und festhielt, da wurde sogar die alberne Idee ausgesprochen, dass das Knacken oder Klopfen von der Kniescheibe herrühre. Wie das aber geschehen kann, haben die gelehrten Professoren nicht angegeben. Man mochte noch so harte und zwingende Bedingungen stellen, ja die Kinder mit Bandagen fest umwickeln, so dass sie kein Glied rühren konnten, die armen Kinder liessen alles mit sich machen und, wenn sie auch oft arge Qualen auszustehen hatten, wofür die Welt ihnen heute noch unendlichen Dank schuldet, es half alles nichts, das Klopfen ertönte lauter und lauter, so dass alle Erklärungsversuche, ausser den spiritualistischen, aufgegeben werden mussten.

Wir erwähnten bereits am Anfang dieser Schilderung, dass in der Nacht des 31. März 1848 die kleine Katharina Fox den bedeutungsvollen Ausspruch getan hatte: «Es kann uns nicht nur hören, sondern auch sehen!» Das unschuldige Kind hatte in seiner Einfalt das Richtige getroffen und dadurch den Gelehrten einen Fingerzeig gegeben, in welche Richtung sie zu forschen haben. Wenn das, was das Klopfen verursachte, hören und sehen und nach diesem Hören und Sehen handeln und antworten konnte, so musste es ein Auffassungs- und ein Begriffsvermögen haben, und da es in richtigem Verständnis dieser Auffassung antwortete und sogar ganze Sätze durch Zusammenset-

zung der Buchstaben zu Worten herausbuchstabierte, musste es eine Überlegungsgabe und einen Willen haben. Etwas aber, das auffasst, begreift, urteilt und nach Verständnis oder Willen intelligente Antworten gibt, kann eben nichts anderes als ein individuelles Wesen, eine Persönlichkeit sein, und es blieb dann nur noch die Frage, welcher Art und welchen Ursprungs diese mit Willen und Intelligenz begabten Wesen sind. Von den ersten Antworten an bis auf den heutigen Tag lauten nun aber übereinstimmend alle Kundgebungen durch Medien dahin, dass es Geister verstorbener Menschen sind, die auf diese Weise mit den Hinterbliebenen in geistigen Verkehr treten, um den Beweis der Unsterblichkeit und der persönlichen Fortdauer nach dem Tode des Körpers zu liefern.

Die Menschheit ist aber in Dingen, die nicht direkt durch die Sinne wahrnehmbar sind, sehr ungläubig. Dies ist besonders der Fall in Bezug auf ein Leben nach dem Tode und den Verkehr mit den Abgeschiedenen. Ist es nicht merkwürdig, dass, nachdem Religionen der verschiedensten Art seit Beginn des Menschengeschlechtes existiert haben, die alle die Unsterblichkeit lehrten und ihre Systeme auf diesen Glauben aufbauten, dennoch der Unsterblichkeitsgedanke keinen festen Fuss fassen will? Ist dies nicht der deutlichste Beweis, dass der Glaube allein nicht mächtig genug und ein durch das Experiment zu führender Beweis notwendig ist, um die Überzeugung einer persönlichen Fortdauer nach dem Tode zu liefern?

Alle Religionsbücher, vorzüglich die Bibel, sind voll von spiritistischen Erscheinungen von Männern, Frauen, Engeln, Göttern und deren Verkehr mit den Menschen. Dennoch wankt und schwankt der Glaube an die persönliche Unsterblichkeit und mit diesen die Religion, bis dem Menschen der Beweis geliefert wird, dass der Verkehr mit Wesen aus dem Jenseits heute so gut möglich ist wie zu biblischen Zeiten und dass beide Tatsachen aus ein und derselben Ursache entstammen.

Bis dahin war festgestellt worden, dass das Klopfen und Tischbewegen nicht von den Medien oder deren Körper, auch nicht von deren Willen abhängig war, ja dass es oft ganz gegen deren Willen erschienen ist und trotz aller Bitten nicht nachlassen wollte, bis man sich mit demselben in Verbindung gesetzt und eine Mitteilung, die oft sehr wichtig war, entgegengenommen hatte.

Die Mehrzahl der Forscher kam zu der Überzeugung, dass diese Mitteilungen wirklich von Geistern verstorbener Menschen herrührten, andere aber hielten an der Meinung fest, dass die Toten nicht zurückkehrten und dass deshalb das Klopfen eine andere Ursache haben müsse.

Die orthodox gesinnten Christen, an ihrer Spitze die Geistlichen, erklärten die Manifestationen als Machwerke des Teufels oder der Dämonen, obgleich sie Dämonen ebensowenig wie Geister gesehen hatten.

Andere wieder wollten eine noch unbekannte Naturkraft als Ursache annehmen, konnten aber natürlich nicht erklären, wie eine Naturkraft hören, sehen, begreifen und wollen könne, und schliesslich erklärten es viele, vorzüglich dem Gelehrtenstand Angehörige, als eine unbewusste Seelentätigkeit der sogenannten Medien. Diese letztere Erklärung hatte viel mehr Wahrscheinlichkeit für sich, als die übrigen; denn eine nach aussen wirkende Tätigkeit der Psyche des Menschen ist unter Umständen zu beweisen, nur erklärt sie eben nicht alle Vorkommnisse und kann daher nicht als universell gültig angenommen werden. Es steht fest, dass eine nach aussen wirkende seelisch-geistige Tätigkeit stets einen abnormen körperlichen Zustand voraussetzt, in welchem die Sinne scheinbar gegen äussere Einflüsse abgeschlossen sind, z. B. bei Mondsüchtigen, Nachtwandlern, Somnambulen, Nervenkranken, während bei vielen Phasen der Medialität dies nicht der Fall ist, da die Medien allem Anschein nach ganz in ihrem gewöhnlichen Zustande sind, gerade so als

ob sie an den Vorgängen gar nicht beteiligt wären.

Dr. Robert Hare, Professor der Chemie, war der erste Gelehrte, welcher sich mit der Untersuchung der spirituellen Phänomene beschäftigte. Er kam nach jahrelangem Forschen zu der Überzeugung, dass bei den nicht nur auf magnetischem Einfluss beruhenden Manifestationen tatsächlich Geister verstorbener Menschen die Urheber der Erscheinungen sind. Im Jahre 1857 schrieb er sein Werk über den modernen Spiritualismus, das von Dr. Wittig ins Deutsche übersetzt und bei O. Mutze in Leipzig im Jahre 1871 verlegt wurde. Wir wollen ein Beispiel aus vielen mitteilen, wodurch klar die Dazwischenkunft von Geistern bewiesen wird.

«Am 3. Juli 1855», schreibt Professor Hare, «befand ich mich auf der Insel Cape May und ersuchte einen meiner Schutzgeister (es war ein Uhr nachmittags) zu meiner Freundin, Mrs. Gourlay, wohnhaft in Philadelphia, Nr. 178 Nord 10. Strasse, zu gehen und dieselbe, welche ein ausgezeichnetes Schreib- und Testmedium ist, zu bitten, dass sie ihren Mann, Dr. Gourlay, veranlasse, auf die Bank von Philadelphia zu gehen, um dasselbst zu ermitteln, zu welcher Zeit ein Wechsel von mir fällig sei, und ihr ferner zu sagen, dass ich um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr wieder an meinem Zifferblatt-Apparat sitzen würde, um die Antwort zu erhalten. Diesem gemäss kündigte sich mein Schutzgeist um diese Zeit wieder an und gab mir das Resultat der Nachfrage. Die empfangene Antwort wich jedoch von dem, was ich im Gedächtnis hatte ab, es war somit nicht aus meinem Geiste geschöpft.

Nach meiner Rückkehr nach Philadelphia fragte ich Mrs. Gourlay, ob sie während meiner Abwesenheit keine Botschaft von mir erhalten habe, worauf ich erfuhr, dass gerade während vom Geiste ihrer Mutter ihrem anwesenden Bruder eine Mitteilung gemacht wurde, mein Bote aus der Geisterwelt dieselbe unterbrach, um sie zu bitten, ihren Gatten zur Bank zu senden.

um Nachfrage zu halten, was durch ihren Gatten und ihren Bruder geschehen sei. Der Bankbeamte erinnerte sich des Gegenstandes der Nachfrage, schien ihn aber als zu regelmässig betrachtet zu haben, um viel Beachtung zu verdienen. Daher war die von den Fragestellern erhaltene und mir mitgeteilte Nachricht nicht richtig; aber da sie mit der in meinem Gedächtnis schwebenden Vorstellung nicht übereinstimmte, so konnte sie nicht aus meinem Geiste stammen.»

Professor Hare hat also sehr genau operiert und diesen Fall erst veröffentlicht, nachdem er von Mrs. Gourlay, Dr. Gourlay und den Bekannten die volle Bestätigung erhalten hatte. Dr. Hare konnte doch unmöglich von der Insel Cape May aus Mrs. Gourlay in Philadelphia beeinflussen, um diese Nachfrage zu veranlassen, ebensowenig konnte dann Mrs. Gourlay das Resultat durch ihre Psyche dem Dr. Hare wieder mitteilen. Nehmen wir aber an, dass ein den beiden Persönlichkeiten bekannter Geist den Vermittler gemacht hat, so erscheint der ganze Vorgang höchst einfach und natürlich.

Wir wollen hier noch ein anderes Beispiel einschalten. In Boston werden im Lokal des «Banner of Light» dreimal wöchentlich Sitzungen gehalten, um irgendwelchen Geistern, die den Wunsch hegen, sich den Hinterbliebenen mitzuteilen, Gelegenheit dazu zu geben, indem sie durch das «personifizierende Medium» ihre Wünsche mündlich mitteilen. Dieselben werden stenographisch niedergeschrieben und dann im «Banner» veröffentlicht. Es war im Jahre 1864, als an einem Freitagnachmittag durch das Medium (damals noch Mrs. Conant), sich der Geist einer an der Schwindsucht gestorbenen Irländerin manifestierte und mitteilte, dass sie sich so furchtbar unglücklich fühle, da ihre beiden hinterlassenen Kinder, 8 resp. 10 Jahre alt, schrecklich zu leiden hätten. Sie gab an, dass sie in einer elenden Wohnung, in einer Sackgasse in Albany im Staate New York gestorben sei und dass von den Behörden das eine der Kinder

an eine Familie in der Stadt Albany, das andere aber an einen Farmer in der Nähe der Stadt in Pflege gegeben worden sei. Das eine Kind werde zum Betteln angehalten und müsse fast verhungern, das andere aber werde tyrannisch behandelt und wegen der geringsten Kleinigkeit grausam geschlagen. Die Frau gab Daten und Wohnungen ganz genau an und ersuchte unter herzerreissendem Wehklagen den Vorsitzenden, an einen gewissen Dr. Andrews in Albany zu schreiben, der sie in den letzten Wochen ihrer Krankheit behandelt habe und sehr menschenfreundlich sei, um ihn zu bitten, sich der Kinder anzunehmen. Diesem Wunsche gemäss wurde am Sonnabend ein Brief, der alle Einzelheiten enthielt, an Dr. Andrews, dessen Adresse vom Geist angegeben worden war, gesandt. In der Sitzung am Dienstag nachmittag manifestierte sich die Irländerin wieder. Sie war ganz glücklich und teilte mit, dass sie sich jetzt ruhig und glücklich fühle, da der Doktor ihrem Wunsche nachgekommen sei und ihre Kinder aus den Händen ihrer Peiniger befreit habe. Sie wusste gar nicht, wie sie ihren Dank für die bereitwillige Hilfe aussprechen sollte und flehte die Gnade des Himmels an, die Vermittler zu segnen. Am Donnerstag kam ein Brief von Dr. Andrews, in welchem dieser mitteilte, dass er, so sonderbar ihm die Sache auch vorgekommen sei, er war damals kein Spiritualist, sich doch sofort mit Hilfe der Polizei auf die Suche begeben habe, da die Tatsachen richtig angegeben gewesen waren; er habe die Kinder gefunden und es seien alle Angaben der verstorbenen Mutter richtig gewesen. Für die Kinder habe er gesorgt, bitte aber nun um Aufklärung, wie der Redakteur des «Banner» alle diese Einzelheiten, die sich als wahr herausgestellt hätten, habe in Erfahrung bringen können.

Man teilte dem Doktor nun alle Einzelheiten mit und forderte ihn auf, sich mit dem Spiritualismus zu beschäftigen, die Tatsachen zu untersuchen und die Philosophie desselben zu studieren. Diese Tatsachen wurden natürlich im «Banner of Light»

veröffentlicht. Dr. Andrews aber beschrieb noch im «Albany Argus» die ganzen Vorgänge genau und sagte am Schluss seiner Abhandlung, dass er nach solchen Tatsachen nicht länger daran zweifeln könne, dass wirklich Geister der Verstorbenen sich mitteilen und ihre Wünsche kundgeben könnten; er war von da an ein überzeugter Spiritualist.

Und Dr. Andrews hatte Recht! Wer nach solchen Tatsachen nicht von der Wirklichkeit einer persönlichen Fortdauer nach dem Tode und der Interkommunikation beider Daseinstufen überzeugt wird, der wird nie ein Spiritualist werden. Man bedenke, dass es von Boston nach Albany zur damaligen Zeit 14 bis 15 Stunden mit der Eisenbahn zu fahren war und dass also ein Brief, der von Boston am Sonnabend abgeschickt wurde, erst am Sonntag in die Hände des Doktors kommen konnte; nach eigener Angabe des Doktors machte es viel Mühe, die Wohnung der Leute aufzufinden, die das eine Kind übernommen hatten, und da dasselbe nicht zu Hause war, so konnte er es erst am Montagabend zu sich nehmen. Am Dienstag früh fuhr er auf die Farm und holte sich das andere Kind, und nachmittags schrieb er den Brief, welcher am Donnerstag in die Hände des Redakteurs, Luther Colby, gelangte. Wenn also die ganze Geschichte nicht vorher zwischen Herrn Colby und Dr. Andrews abgekartet war, um Humbug zu treiben (was schon dadurch widerlegt wird, dass der Doktor kein Spiritualist war), so bleibt keine andere Erklärung übrig, als die, dass wirklich der Geist der Irländerin sich in Boston durch das Medium manifestierte. Wenn man imstande wäre mit einem Schwamm alle bisher bekannten Fakten des Spiritualismus aus dem Gedächtnis der Menschen zu verwischen, so könnte man aus der oben geschilderten Manifestation ganz allein das Gebäude des Spiritualismus wieder aufrichten.

Hunderte, ja Tausende solcher Beispiele könnte man anführen, welche das Eingreifen der Geister verstorbener Menschen

bewiesen haben, doch sei es mit der Erzählung noch einer selbst erlebten Tatsache genug, bei welcher das Wirken der Psyche des Mediums oder der Anwesenden oder der Erinnerung eines oder des andern Teilnehmers an der Sitzung vollständig ausgeschlossen war und nur allein die Tätigkeit eines Geistes als Erklärungsgrund zulässig ist.

In der Familie Conine in Baltimore verkehrte ein junger verheirateter Mann von vielleicht 30 oder 32 Jahren, mit Namen Robert X.; derselbe hatte bereits als Kind seine Eltern verloren und war von zwei unverheirateten Tanten aufgenommen und erzogen worden. Die eine Tante starb bald, wodurch die überlebende Tante in den Besitz des ganzen Vermögens gekommen war. Obgleich gerichtlich keine vollständige Adoptierung des Neffen als Sohn stattgefunden hatte, so wurde doch allgemein als bestimmt angenommen, dass der junge Mann dereinst Universalerbe sein würde, was auch gesprächsweise von der alten Dame öfters betont wurde. Robert hatte eine gute Erziehung genossen und die Hochschule besucht, aber auf Wunsch der Tante durfte er kein Brotstudium betreiben, auch verlangte sie von ihm, dass er niemals Geld in einem kaufmännischen Geschäft anlegen solle, da es dabei gar zu leicht verloren gehen könne. Zur Freude der Tante fand er ein braves, hübsches Mädchen, welches er zur Frau nahm. Als sich dann Kinder einstellten, war die alte Dame vollständig glücklich und das junge Paar ebenfalls. Da, wie so oft, kam der Tod ganz unerwartet, um das herzliche Zusammenleben zu stören: die Tante wurde krank und starb nach nur wenigen Tagen des Leidens.

Nachdem die Beerdigung vorüber war, sollten die Verhältnisse geregelt werden. Da stellte sich heraus, dass beim Gericht kein Testament registriert und ein solches überhaupt nicht zu finden war. Bei den Verwandten rief dies natürlich grosse Freude hervor und man gab Herrn Robert X. mit sauer-süßer Miene zu verstehen, dass er sich so bald als möglich eine andere

Wohnung suchen müsse. Wie furchtbar hart die arme Familie von diesem Schlage getroffen wurde, kann jeder leicht einsehen, wenn er bedenkt, dass sie in Luxus erzogen und gelebt, Robert aber kein Geschäft erlernt hatte, durch das er sich und seine Familie ernähren konnte. Die Tante hatte stets gesagt: «Du brauchst kein Geschäft, Du kannst ohne ein solches leben, denn Du bist ja mein einziger Erbe.» Und nun schien es, als ob die Tante vergessen hatte, ein Testament zu machen, denn trotz alles Suchens, war ein solches nicht zu finden.

Als wir mit der hochbetagten Mrs. Wiley, der Schwiegermutter des Mr. Conine, über diese traurigen Verhältnisse sprachen, machten wir den Vorschlag, ein Testmedium zu befragen, auf welche Idee Mrs. Wiley auch sofort einging; ihr Schwiegersohn jedoch und Robert X. wollten nichts davon wissen, da sie nicht an den Spiritualismus glaubten. Mrs. Wiley aber liess nicht nach. So gingen die beiden Herren auf unseren Rat zu Mrs. Morrill, einem ihnen gänzlich unbekannten Testmedium, und verlangten eine Sitzung. Es dauert nicht lange, so kündigte sich zuerst durch Klopfen und dann durch Schreiben des Mediums die schon vor Jahren verstorbene Tante an. Sie teilte mit, dass ihre Schwester noch zu schwach sei, um das Medium zu kontrollieren. Sie habe sie deshalb ersucht, in ihrem Namen alles zu berichtigen. Sie schrieb nun, dass in der nördlich von der Stadt gelegenen Villa in einem Zimmer des oberen Stockwerkes das Testament wohl verwahrt in einem Wäscheschrank sich befinde. Es sei in Papier eingeschlagen und zugebunden. Mit einer Stecknadel sei ein Ausschnitt aus der «Baltimore Sun», welcher die Todesanzeige des einen Töchterchens enthalte, angesteckt.

Herr Conine fuhr sofort mit Robert hinaus auf die Villa, sie fanden den Schrank vollgepackt mit Leinen, untersuchten jedes Stück, räumten den ganzen Schrank aus, aber ein Testament wurde nicht gefunden. Robert bemerkte höchst niedergeschla-

gen: «Ich habe es mir gleich gedacht, die Sache ist doch nur Schwindel!» Und langsam packte man das ganze Zeug wieder in den Schrank, wobei Herr Conine, einen kleinen ehemaligen Mehlsack aufhebend, bemerkte, dass etwas in demselben wie Papier raschelte. Als man den Beutel öffnete, enthielt er eine Anzahl Strümpfe. In einen der Strümpfe eingeschlagen fanden sich die gesuchten Dokumente.

Das Testament war von einem Notar und von Zeugen unterschrieben und ausgefertigt, genau so wie der Geist durch das Medium angegeben hatte. Es war in aller Form rechtens ausgestellt, wodurch nun natürlich die Familie mit einem Schlage aus ihrer prekären Lage befreit wurde.

Weder Robert noch Mr. Conine noch Mrs. Wiley konnten eine Ahnung haben, wo das Testament verborgen war, ebenso wenig konnte das Medium, Mrs. Morrill, etwas davon wissen, wohl aber der Geist der verstorbenen Tante. Zugleich wurde noch ein anderer wunderbarer Beweis geliefert, indem der Mrs. Wiley mitgeteilt wurde, wo sich ein bereits seit vielen Jahren vermisster Ring befinde. Der Geist gab an, den Ring einst aus Versehen mit dem Fingerhut eingesteckt und vor dem Tode nicht mehr Zeit gefunden zu haben, ihn zurückzuschicken.

Da kann man doch keine andere Erklärung anerkennen, als die, dass tatsächlich der Geist der verstorbenen Tante sich durch das Medium mitgeteilt hat.

Nachdem wir diese beiden, aus Tausenden herausgegriffenen Beispiele, den Lesern als Beweis des Eingreifens der Geisterwelt in die Vorgänge der irdischen Welt vorgelegt haben, wollen wir nun die weitere Entwicklung des Spiritualismus verfolgen.

Sehr bald stellte es sich heraus, dass spirituelle Manifestationen nur in Gegenwart von bestimmten Personen erlangt werden konnten. Auf Befragen erteilten die sich kundgebenden Intelligenzen die Antwort, dass sie einen Teil des Nervenflui-

dums der Menschen brauchen, um im Irdischen wirken und sich mitteilen zu können und dass sie für diese Zwecke Personen haben müssen, die durch einen vollständig passiven (untätigen) Zustand einen Teil des Nervenfluidums frei und aus dem Körper heraustreten lassen, welches sie dann teils wie der Magnetiseur benutzen, um auf das Individuum selbst einzuwirken, teils aber auch, um damit Wirkungen nach aussen (Klopfen, Bewegen von Gegenständen, Geistererscheinungen usw.) zu erzielen. Personen, die auf solche Weise den Geistern gestatteten, sich zu manifestieren, nannte man Medien, d. h. Vermittler. In wenigen Jahren wurden über das ganze Land solche Medien in grosser Anzahl entwickelt, doch über die Art und Weise der Entwicklung oder über die Vorbedingungen hierzu im menschlichen Organismus schweben wir noch heute im dunkeln.

Feststehend ist, dass weder Temperament noch Charakter, weder Gesundheit noch Krankheit, weder Nervosität noch Phlegma, weder Grösse noch Gewicht, weder Kraft noch Schwäche, weder Fettsein noch Magerkeit, weder Gelehrsamkeit noch Dummheit, weder Tugend noch Moral, weder Leichtsinnsinn noch Laster, weder Nüchternheit noch Trunksucht irgendwelchen Einfluss für oder wider die Medialität haben. Es wird nur bei den höchsten Phasen der Medialität, bei der Inspiration, bei der Intuition und beim geistigen Schauen ein moralischer Lebenswandel und geistiges Verständnis erfordert. Wo das letztere noch nicht vorhanden ist, da muss die Anlage dazu da sein, so dass die Geister imstande sind, den Geist des Mediums durch die sogenannte geistige Disziplin zu entwickeln und zum Verständnis geistiger Dinge und Vorgänge zu führen. Es ist also ein Irrtum, wenn man glaubt, dass ein Medium ein krankhaft erregtes, nervöses und nur halb zurechnungsfähiges Individuum sein müsse. Es entsteht dieser Irrtum nur dadurch, weil Medien, die oft Sitzungen geben, einen Teil ihrer Lebenskraft bei jeder Sitzung verlieren und dadurch leicht gereizt und wegen ihres

passiven, d. h. nicht widerstandsfähigen Verhaltens allen möglichen geistigen wie physischen Einflüssen zugänglich werden.

Eine mediale Anlage besitzt jeder Mensch, wenn auch in den meisten Fällen nur in sehr schwachem Grade, aber es ist ganz sicher, dass, wenn die Menschen erst wieder mehr vergeistigt und aus dem geistigen und physischen Materialismus befreit werden, die Mehrheit derselben, gerade wie in alttestamentarischer Zeit, in direkten Verkehr mit der Geisterwelt treten wird und folglich die Medien in das Millionenfache vermehrt werden.

Aber wozu braucht man überhaupt solche Vermittler, fragen die Skeptiker, weshalb geben sich die Geister nicht direkt kund, so dass ein jeder sie sehen und hören kann? Diese Frage hier erschöpfend zu beantworten, würde zu weit führen.

Der Geist im menschlichen Organismus oder ausserhalb desselben, gehört der Natur an und ist folglichweise natürlichen Gesetzen unterworfen und nach diesen zu handeln gezwungen. Vorausgesetzt also, dass der Mensch ein individueller Geist ist, so weiss ja doch jeder, dass der Geist nur durch einen menschlichen Organismus nach aussen, auf die Dinge um den Menschen herum wirken kann. Man sieht den Geist nicht, man hört ihn nicht, man erkennt ihn nur an seinen Äusserungen durch den Organismus. Wenn des Menschen geistige Sinne geöffnet sind, so dass er hellsehend und hellhörend wird, kann er allerdings das Geistige und einen Geist direkt wahrnehmen. So lange das aber nicht der Fall ist, kann er Geistiges nur wahrnehmen, wenn es sich ihm mit Hilfe des Materiellen, für welches seine Sinne allein empfänglich sind, kundgibt. Da der Geist nur durch die Seele auf die Materie wirken kann, gebraucht er einen menschlichen Organismus, um vermittels der Seelensubstanz desselben mit dem Irdischen in Berührung zu kommen und auf dasselbe wirken zu können.

Alle spiritualistischen Phänomene oder Manifestationen

müssen nach ganz bestimmten natürlichen Gesetzen geschehen und deshalb müssen auch die notwendigen Bedingungen erfüllt werden, die zum Gelingen notwendig sind. Was würde man wohl von einem Menschen sagen, der sich photographieren lassen wollte, aber die Bedingung stellte, dass keine camera obscura dazu benutzt werde? Man würde ihn auslachen und ihm antworten, dass das unmöglich sei, weil das Licht von der sensitiven Platte abgehalten werden müsse. Stehen etwa unsere Gelehrten höher, wenn sie verlangen, dass die Manifestationen alle in hellem Licht geschehen sollen, wenn doch Ausschluss des Lichtes für manche derselben die Bedingung zum Gelingen ist? Aber das ist ja gerade das Merkwürdige, dass diese «Herren der Gesetzmässigkeit» von den spirituellen Manifestationen verlangen, dass sie ohne diese geschehen sollen! Sie gefallen sich darin, der Natur Gesetze vorzuschreiben und Vorgänge zu verwerfen, die nicht nach den ihnen bekannten Gesetzen geschehen; wenn sie sich aber durch den Augenschein überzeugen, dass gewisse Vorgänge unter genau vorgeschriebenen Bedingungen geschehen, so verlangen sie, dass sie auch ohne die Gewährung dieser Bedingungen stattfinden, also Wunder durch Hexerei hervorgebracht werden sollen.

Wer also den Spiritualismus untersuchen und erforschen will, muss mit der Überzeugung an seine Arbeit gehen, dass er es hierbei mit etwas Neuem, scheinbar Unglaublichem, aber dennoch nach Naturgesetzen Vorsichgehendem zu tun hat, welches eben nur solange unglaublich erscheint, als wir die Gesetze noch nicht kennen, nach welchen es geschieht. Um aber Vorgänge hervorzurufen und zu beobachten, deren Grundursachen der modernen Wissenschaft noch fast unbekannt sind, sind wir gezwungen, die Bedingungen, unter welchen sie, wie die Erfahrung gelehrt hat, allein hervorgerufen werden können, genau zu befolgen. Erst wenn wir unsere Beobachtungen nach den festgestellten Regeln gemacht und uns ein Urteil gebildet haben,

mögen wir versuchen, auch unter anderen Bedingungen Resultate zu erzielen.

Um nun einen weiteren Einblick in das Gebiet der spirituellen Manifestationen zu geben, wollen wir die verschiedenen Phasen der Medialität anführen, da sich aus diesen das ganze Bild des Spiritualismus entwickelt.

Wie schon früher erwähnt, bestanden die ersten Manifestationen des modernen Spiritualismus in der Hervorbringung von Klopflauten, später kam das Tischrücken oder besser gesagt, das Tischkippen dazu. Bei beiden Arten konnte man Antworten auf Fragen erhalten und auch, wie angegeben, durch Hersagen des Alphabetes ganze Sätze herausbuchstabieren. Dies war jedoch eine ziemlich langweilige Prozedur, weshalb man die Buchstabenscheibe (dial) erfand, welche ähnlich angelegt war, wie eine Federwaage. Man benutzte hierzu eine runde Scheibe von Holz, in deren Mitte ein beweglicher Zeiger angebracht war; dieser Zeiger war mit einer starken Springfeder verbunden, von welcher ein Strick ausging, an dessen Ende ein Gewicht befestigt war. Auf der Scheibe waren ähnlich wie auf einem Zifferblatt die Buchstaben angegeben sowie Zahlen von 0 bis 9 und einige oft benutzte Worte und Wendungen wie «Ja» und «Nein», «Weiss nicht», «Wollens probieren» usw. Wurde nun die Scheibe auf der einen Seite des Tisches festgeschraubt und das auf dem Fussboden stehende Gewicht so justiert, dass der Zeiger auf der Null stand, so wurde dann der Tisch durch die geistigen Intelligenzen stets so gehoben, dass der Zeiger den zur Zusammensetzung eines Wortes nötigen Buchstaben andeutete. Bei einiger Übung erhielt man dann einen so raschen Überblick, dass die Buchstaben so rasch angegehen wurden, wie ein geübter Schreiber sie niederschreiben konnte. Obgleich dies nun viel rascher ging, als die frühere Art und Weise, so wurde es doch bald ersetzt durch den Psychographen, eine Art Storchenschnabel, mit dem die Geister direkt schreiben konnten. Aber auch

das genügte den Geistern nicht lange. Schon bald wurden sogenannte Schreib- und Sprechmedien entwickelt. Hier kommen wir erstmals auf die rein geistige Medialität, im Gegensatz zur physikalischen zu sprechen. Bei den Schreibmedien war und ist bis auf den heutigen Tag die physikalische Beeinflussung noch vorherrschend, d. h. die Geister kontrollieren nur die Bewegungsnerven eines Armes und schreiben durch die Hand des Mediums ihre Gedanken nieder, ohne dass der Geist des Mediums dabei tätig ist. Diese Art nennt man mechanisches Schreiben; das Medium ist bei vollem Bewusstsein, weiss wohl, dass es schreibt, aber nicht, was es schreibt. Einige Schreibmedien aber werden in den Trancezustand (Tiefschlaf) versetzt, ehe die Geister durch sie schreiben können. Die Sprechmediumschaft ist dagegen ganz anderer Art, das Medium geht dabei in tiefen magnetischen Schlaf (trance), in dem es von einem Geist kontrolliert wird, der nach den Gesetzen des Magnetismus seinen Willen anstelle des Willens des Mediums setzt und nun die Nervenzentren und alle Organe, also auch die Sprachorgane des Mediums beherrscht und benutzt, als wären es seine eigenen Organe. Während des Trancezustandes ist das Medium, gerade wie eine im magnetischen Schlaf liegende Person, vollständig ohne Bewusstsein und Empfindung und weiss beim Erwachen nichts von alledem, was es in Trance gesprochen oder getan hat, da des Mediums Geist während der Zeit untätig und das ganze System durch einen sich manifestierenden Geist aus der anderen Welt beherrscht wurde.

Der Trancezustand scheint unbedingt notwendig zu sein für das Hervorrufen aller wichtigeren Phänomene physikalischer und geistiger Natur. Bei den Trancemedien bestehen so viele Verschiedenheiten, dass es unmöglich ist, alle zu schildern. Geschieht das Schreiben bei einem Schreibmedium durch Inspiration, d. h. kommen dem Medium Gedanken zum Niederschreiben, ohne dass dasselbe sich Rechenschaft ablegen kann,

woher die Gedanken kommen, so erscheint die Schrift stets in der Handschrift und Schreibweise des Mediums, ist es mechanisches Schreiben, d. h. werden nur die Bewegungsnerven und Muskeln des Armes kontrolliert, so ist die Schrift meistens die des Mediums, die Ausdrucksweise aber ist die des kontrollierenden Geistes. In Trance (oder auch in Halbtrance) geschriebene Mitteilungen zeigen in Schrift und Ausdrucksweise stets die Eigenart des kontrollierenden Geistes.

Der Trancezustand ist wiederum von zweifacher Art. Halbtrance und Volltrance; im ersteren ist das Medium in einem halbbewussten Zustand, es weiss, dass es etwas tun muss und tut es, ohne es verhindern zu können, es verspürt eine unsichtbare Kraft, die es zwingt, etwas zu tun, ohne sich bewusst zu werden, was es tut, bis nachdem es bereits geschehen ist. Hier waltet der eigentümliche Zustand bei einigen Medien, dass sie sich an alles erinnern können, was sie getan haben, sobald sie wieder einen normalen Zustand erlangt haben, während andere Medien die Erinnerung daran verlieren, ähnlich wie bei einem Traum, welchen man unmittelbar beim Erwachen vollständig klar im Gedächtnis zu haben glaubt, während man doch, nachdem man vollständig wach geworden ist, nicht das geringste davon mehr weiss. In Volltrance sind die Medien in einem tiefen magnetischen Schlaf und vollständig bewusstlos, so dass sie nicht für verantwortlich gehalten werden können für das, was sie schreiben, sprechen oder tun; sie werden von den Geistern in diesem Zustande nur als Maschine benutzt.

Das Klopfen, Tischbewegen und Schreiben war am Anfang bei den verschiedenen Medien getrennt; jetzt aber erscheinen diese drei Phasen meistens in einem Medium vereint. In Deutschland sind noch sehr wenig Medien entwickelt und der ganze phänomenale Teil des Spiritualismus steckt noch so in den Kinderschuhen, dass man noch nicht alle Phasen der Medialität voll entwickelt vorfindet. So sind z. B. ausser den

physikalischen und halbphysikalischen Medien noch fast gar keine wirklichen Testmedien (Beweismedien) entwickelt. In Deutschland hat noch fast jedes Medium ein, zwei oder mehrere bestimmte geistige Wesen, die es kontrollieren und in verschiedenen Manifestationen den Beweis liefern, dass die Dinge, die geistig oder physikalisch bei den Sitzungen geschehen, nicht vom Medium bewirkt oder hervorgerufen werden können, aber in den meisten Fällen sind die Geister dem Medium wie auch den Zirkelteilnehmern unbekannt. Unter einem Testmedium aber versteht man ein solches, durch dessen Organismus jeder Geist, der den Wunsch hat sich mitzuteilen, imstande ist, seine Identität zu beweisen. Hier also bekommt irgend jemand, der eine Sitzung mit dem Medium hat, Nachricht von den eigenen Verwandten oder Bekannten, welche bereits in die Geisterwelt übergetreten sind und die den Medien durchaus nicht bekannt sind. Diese Mitteilungen sind oft von grosser Wichtigkeit. Solche Tests oder Beweise werden wieder auf ganz verschiedene Weise gegeben, bald durch Klopfen, Schreiben oder Tischbewegen, bald durch direkte Schiefertafelschrift, wie bei Slade und Watkins, bald durch Beschreibung der abgeschiedenen Verwandten oder Verhältnisse, Lokalitäten, Begebenheiten, welche dem Medium nicht bekannt sein können, und auch durch Materialisation der Geister, so dass man sie sieht, wie sie im Leben gewesen sind. Als Test (Beweis), bezeichnet man also eine Manifestation, die uns die Sicherheit der persönlichen Fortdauer nach dem Tode dadurch gibt, dass wir Mitteilungen erhalten, die unzweifelhaft von unseren verstorbenen Lieben herkommen. Zur Erläuterung mögen einige Beispiele dienen:

Ein Herr, der zwar viele Beweise in spiritualistischen Sitzungen erhalten hatte, aber nicht Selbständigkeit genug besass, der Wahrheit die Ehre zu geben, aus Furcht vor seinen materialistischen, meist dem Gelehrtenstand angehörigen Freunden, als unwissenschaftlich oder dumm verlacht zu werden, besuchte

Dr. Slade und verlangte eine Sitzung, indem er hinzufügte, dass er nicht an Spiritualismus glaube. Slade nahm eine Tafel, reinigte sie, legte ein Stückchen Stift darauf und wollte die Tafel dann, wie es seine Gewohnheit ist, unter die Tischplatte drücken, als es im Tisch einmal stark klopfte, was Nein bedeutete. Hierauf stellte Slade die Frage, ob der Herr selbst die Tafel halten solle, worauf drei Klopflaute als Bejahung ertönten. Als nun der Herr die Tafel unter die Tischplatte hielt, hörte man sofort rasches Schreiben und in kräftigen Zügen geschrieben:

«Du lügst und weisst es; ich habe es dir schon oft gesagt, du bist von der Wahrheit des Spiritualismus überzeugt, aber du bist zu feige, es einzugestehen. Deine Schwester Marie Langenikkel.»

Slade konnte weder den für Amerikaner kaum auszusprechenden Namen wissen, noch die obwaltenden Umstände, folglich konnte die Mitteilung nicht von ihm herkommen, auch stimmte es ganz überein mit früher erhaltenen Vorwürfen der verstorbenen Schwester.

Herr Kaufmann B. in Cleveland war im Jahre 1875 gerade daran, mit einem anderen Herrn ein Geschäft einzugehen, von dem er sich grosse Vorteile versprach. So ging er am Abend vor dem Tage, an welchem der Vertrag unterzeichnet werden sollte, in sehr vergnügter Stimmung zu Bette. Am nächsten Morgen war er in grösster Aufregung und erzählte seiner Frau, dass er die ganze Nacht von Geistern geträumt und auch die verstorbene Tochter gesehen habe, die alle in Unruhe über etwas gewesen zu sein schienen. Vielleicht ist Claras zurückgelassener Bräutigam krank, sagte die Frau, lass uns einmal ein Medium befragen. Sie gingen zu Mrs. Andrus. Kaum hatten sie sich gesetzt, bewegte sich der Tisch und heftige Klopföne wurden vernommen, worauf der Name des verstorbenen Bruders des Herrn B. herausbuchstabiert wurde und ebenfalls die Mitteilung, dass er schreiben wolle. Durch des Mediums Hand schrieb der Geist

dann in seiner eigenen Handschrift, dass sein Bruder sich auf keinen Fall in die beabsichtigte Geschäftsverbindung einlassen dürfe, da er sonst ruiniert werden würde; er solle drei Tage warten, in der Zeit würde er Aufklärung erhalten. Herr B. verschob die Unterzeichnung des Vertrages. Ehe drei Tage verflossen waren, hatte er Beweise, dass er es mit Schwindlern zu tun hatte. Er gab das Geschäft auf, wodurch ihm mindestens 150 Tausend Dollar gerettet wurden.

Wir haben hier einen Test durch direkte Tafelschrift, einen anderen durch Klopfen und mechanisches Schreiben und wollen nun noch einen ganz ausgezeichneten Beweis durch Materialisation anführen. Mrs. H., eine in Hannover lebende Amerikanerin, hörte bei einem Besuch in ihrer Heimat Chicago, dass beim Städtchen Memphis im Staate Missouri ein Medium wohne, durch welches man direkt mit den Geistern der Verstorbenen, die in voller Gestalt erschienen, verkehren könne. Mrs. H. war, wie sie uns selbst versicherte, eine Ungläubige; auf die Versicherung ihrer Freunde aber reiste sie sofort nach Memphis, um sich durch den Augenschein entweder zu überzeugen von der Wahrheit der Erscheinungen oder um den Schwindel blosszustellen. Dort angekommen, fand sie das Medium, Mr. Mott, einen schlichten Farmer, sofort bereit, ihr eine Sitzung zu geben. Sie untersuchte das mit einem in der Mitte geteilten Vorhang geschlossene Kabinett ganz genau, fand aber nur ein Gestell, ähnlich einem Kleiderschrank ohne Türen und anstelle der Türen den aus dunklem Zeuge verfertigten Vorhang. Das Medium setzte sich auf einen Stuhl und war kaum in Trance übergegangen, als schon Mrs. H.'s Schwager, der Bischof L., im vollen Ornat aus dem Kabinett trat, sie begrüßte und ihr sagte, dass ihre verstorbene Schwester, die Gattin des Bischofs, sich sehr freue, sie zu sehen. Dabei zog er den Vorhang zur Seite, und heraus trat Mrs. L., eilte auf ihre Schwester zu, umarmte sie und versicherte ihr, dass es ihr grosse Genugtuung verschaf-

te, sich ihr zu zeigen, um ihr die Gewissheit zu geben, dass wir nicht mit dem Körper sterben, sondern fortleben. Als die materialisierte Gestalt sich wieder in das Kabinett zurückzog, trat aus demselben ein anderer Verwandter der Mrs. H., General Bl., in voller Uniform heraus und begrüßte sie herzlich. Es erschienen nun noch eine Anzahl Gestalten, mit einer Ausnahme alles Bekannte der Mrs. H., und zwar so vollständig materialisiert, dass sie sie alle auf den ersten Blick erkannte.

Da plötzlich kommt ein junger Mann von 17 oder 18 Jahren aus dem Kabinett mit einem einzigen Satze an ihre Seite gesprungen, umarmt und herzt sie, und sie erkennt ihren Cousin Frank R. Er war so vollständig lebensvoll, dass sie Mühe hatte, sich zu überzeugen, dass er wirklich nur als Materialisation aus dem jenseitigen Leben zurückgekehrt sei. Die Beschreibung von dessen Erscheinung, seinem Wesen, seinem drastischen Humor usw. glich so sehr einem Frank R., dem Sohn des Professors der Medizin Dr. R. in Cleveland, dass wir uns veranlasst fanden, eine diesbezügliche Bemerkung zu machen. Zu unserem beiderseitigen Erstaunen zeigte es sich, dass das wirklich so war. Mrs. H. freute sich, dass wir den Jungen gekannt hatten. Wir wunderten uns nur, dass er nur mit einem grossen Sprung aus dem Kabinett zu ihr gekommen war und nicht, indem er ein Rad schlug, wie es früher seine Gewohnheit war, wenn er in ein Zimmer kam. Schliesslich erschien noch eine alte Dame mit weisser Haube und einem grossen samtenen Ridikül am Arm, aus welchem die Stricknadeln herausschauten, das Battistaschentüchlein fein gefaltet in der Hand und kam unsicheren Schrittes auf Mrs. H. zu. Sofort erkannte diese eine Dame aus Hannover, mit welcher sie sehr befreundet gewesen und die ihr oft Vorwürfe wegen ihres Unglaubens gemacht hatte, sich aber nun um so mehr darüber freute, dass ihr Gelegenheit gegeben war, das persönliche Fortleben zu beweisen.

Angesichts dieser Tatsachen zu behaupten, dass Mrs. H. diese Gestalten gar nicht wirklich gesehen habe, sondern dass diese nur subjektive Erscheinungen (Einbildungen) und aus der Psyche des Mediums und der Mrs. H., oder wie man sich auszudrücken beliebt, aus der Erinnerung der Psyche hervorgegangen seien, ist einfach absurd. Soweit das Medium, das in einem abgelegenen Teile Missouris wohnhaft ist, in Betracht kommt, konnte von einer Erinnerung nicht die Rede sein, da es die Personen im Leben nicht gekannt hatte und da alle Gestalten so natürlich, so lebensstreu waren, dass sie die Mrs. H. umarmen, küssen und ihr die Hand drücken konnten, ja dass sogar die Mehrzahl derselben sich mündlich mit ihr unterhalten konnten, das schliesst bei einer so nüchternen, klar denkenden Beobachterin, als welche wir Mrs. H. kennen, jeden Gedanken an Einbildung oder Halluzination aus. Einem ruhigen Beobachter muss sich hier der Gedanke aufdrängen, dass wir es mit einer wirklichen Materialisation zu tun haben und dass die der Mrs. H. bekannten Geister sich wirklich für eine kurze Zeit in einer sichtbaren, dem natürlichen Körper sehr ähnlichen Hülle gezeigt haben, einerlei, ob wir den modus operandi kennen oder nicht und vorläufig noch mit dem Ausspruch des Geistes John King uns begnügen müssen, «dass die Materialisation das grösste physikalisch-chemische Kunststück der Geisterwelt sei.»

Es wird den Lesern nun einleuchtend sein, was wir unter einem guten Testmedium verstehen. Wir wollen hoffen, dass sich in Deutschland viele solcher Medien entwickeln werden, denn sie sind notwendig, um bei vorurteilslosen Forschern die Überzeugung der persönlichen Fortdauer nach dem Tode zu begründen, indem bei ihren Manifestationen jede andere Erklärung lückenhaft bleibt.

Weitere Phasen der Medialität sind die sogenannten physikalischen Manifestationen. Es gehören dazu alle diejenigen, bei

denen eine Wirkung auf irdische Dinge ausgeübt wird, ohne dass irdische Hände gebraucht werden. Hierzu gehören in erster Reihe also das Tischbewegen ohne eine Hand daran, das Bewegen von Stühlen, Büchern oder anderen im Zimmer befindlichen Gegenstände; das Bewegen der Leuchtröhren, der Klingeln, Spieldosen, Musikinstrumente, Gitarren, Violinen und das Spielen derselben; auch gehört das Binden der Medien durch unsichtbare Hände oder das Befreien derselben aus den Banden, das Schweben von Tischen oder Medien in der Luft, das Verschwinden von Gegenständen aus dem verschlossenen Zimmer oder Schubfach eines Schrankes sowie das Bringen von Gegenständen aus verschlossenen Räumen dazu.

Diese Manifestationen sind so vielseitig und fast bei jedem Medium wieder anders, dass es ganz unmöglich ist, dieselben alle zu schildern. Selbst wenn man glaubt, alle zu kennen, wird man durch neue überrascht, und so muss man sich damit begnügen, nur die hauptsächlichsten und am längsten bekannten zu erwähnen.

Gehen wir nun zu den geistigen Manifestationen über, so haben wir zuerst den gewöhnlichen Trance- oder Schlafzustand, in welchem irgendein Geist die Sprachorgane des Mediums benutzt, um seine Gedanken durch dieselben auszusprechen. Diese Phase findet man sehr häufig, da es, wie es scheint, den Geistern sehr leicht ist, eine medial veranlagte Person einzuschläfern und dieselbe dann mit sich in magnetischen Rapport zu setzen; aber gerade weil diese Beeinflussung so leicht ist, so kann sie durch von unentwickelten und niedrigstehenden Geistern bewirkt werden, weshalb wir uns erlauben, hier bei vorzunehmenden Experimenten vor zu grosser Leichtgläubigkeit zu warnen.

Die meisten Menschen sind bei Sitzungen in Familienzirkeln nur zu geneigt, alles, was durch ein Trancemedium gesprochen oder geschrieben wird, als unbedingt wahr anzunehmen, da sie

von der Ehrlichkeit des zur Familie gehörenden Mediums fest überzeugt sind und also keinen Zweifel hegen, dass die Mitteilungen von Geistern herrühren. Die Ehrlichkeit des Mediums auch zugegeben, so ist die Wahrheit des Mitgeteilten noch durchaus nicht garantiert. Geister sind Menschen, und so wie wir auf der Erde die grösste Verschiedenheit in Bildung, Wissen und Erkenntnis finden, so müssen wir es im jenseitigen Leben ebenso zugeben, da der Mensch diesseits wie jenseits sich nur ganz allmählich fortbildet und entwickelt und folglich nicht mit einem Sprung (beim Übergang von diesem in jenes Leben) ein Weiser oder Gelehrter werden kann. Da nun die am wenigsten entwickelten Geister am nächsten an der irdischen Welt zurückgehalten und oft noch durch starke Bande an das Irdische gefesselt werden, während die Mehrzahl der auf der Erde bereits hochentwickelten Menschen bald nach dem Tode in höhere Sphären übergeht und weniger Interesse für das Irdische mehr empfindet, so ist es natürlich, dass bei fast allen Versuchen in Privatsitzungen für die erste Zeit unentwickelte Geister angezogen werden. Da nun die Ansicht eines ungebildeten Menschen über gewisse Dinge eine sehr beschränkte, ja oft sogar irrige ist, so kann man nichts anderes erwarten, als dass solche Menschen als Geister fast noch dieselbe verkehrte Ansicht festgehalten haben und durch Medien kundgeben. Die Idee, dass ein Geist alles besser wissen müsse, als ein Mensch, ist daher vollständig falsch; im Gegenteil, ein gebildeter Mensch weiss oft über den Zustand des Geistes viel mehr als der Geist selbst; und daher kommt es auch, dass so häufig Geister durch Medien sich manifestieren, um bei gebildeteren Menschen Belehrung zu suchen.

Noch auf einen anderen Punkt möchten wir aufmerksam machen, da derselbe zur Beurteilung der durch solche Personen gegebenen Mitteilungen von äusserster Wichtigkeit ist und zur Verhütung irriger Ansichten und genauen Beobachtung auffor-

dert. Es gibt nämlich eine grosse Anzahl höchst sensibler Personen, vorzüglich beim weiblichen Geschlecht, welche sehr leicht in magnetischen Schlaf oder Halbschlaf übergehen; durch den vereinigten biomagnetischen Einfluss sämtlicher Zirkelteilnehmer wird eine solche Person ebenso leicht magnetisiert wie durch den Magnetiseur und geht dann kurze Zeit nach Eröffnung der Sitzung in einen magnetischen Schlaf über. Während dieses Schlafzustandes ist das Nervensystem einer solchen Person in einem ekstatischen Zustand, durch welchen die Tätigkeit des Gehirns sehr erhöht wird, und Dinge, die längst vergessen schienen, treten wieder klar ins Bewusstsein, ja sogar klarer als im wachen Zustand. Solche Personen fangen dann an zu reden und zwar in der Schulsprache, nicht im gewöhnlichen Dialekt, und kramen alle ihre Erinnerungen, vorzüglich aus dem Religionsunterricht, hervor und bringen oft eine Predigt zusammen, wie sie der Herr Pfarrer nicht schöner fertig bringen könnte.

Ist nun gar unter den Zirkelteilnehmern ein positiv magnetischer Mann mit starker Willenskraft, so tritt das scheinbare Medium unbewusst mit diesem in Rapport und beantwortet oft Fragen, welche dieser Mann nur in Gedanken gestellt hat, oder es handelt nach seinem Willen. Geschieht dies, so ist man hocherfreut, denn man glaubt, ein hochentwickeltes, hellsehendes Trancemedium zu besitzen, und da man von der Ehrlichkeit aller Teilnehmenden fest überzeugt ist, so glaubt man, sicher annehmen zu dürfen, dass die Mitteilungen von Geistern herrühren und dass das Medium doch die Gedanken eines Menschen nicht wissen könne. Dennoch beruht der ganze Vorgang nur auf magnetischen Strömungen, ohne dass Geister etwas damit zu tun haben. Um sich nun aber keinen Täuschungen hinzugeben, ist es einleuchtend, dass man den Inhalt der Mitteilungen genau prüfen muss. Wenn derselbe nur das enthält, was das sogenannte Medium auch sonst aus seinem Gedächtnis

hätte wieder hervorsuchen können, so muss man es als Geistermanifestation verwerfen und es als Tätigkeit des eigenen Geistes annehmen. Bei der Reichhaltigkeit echter Geistermanifestationen ist es besser, hundert zweifelhafte Fälle beiseite zu werfen, als einen einzigen unechten Fall für echt anzunehmen, da die Irrungen, Täuschungen und Widersprüche sich dabei so anhäufen, das man zuletzt nicht mehr weiss, was man für wahr halten soll und was nicht. Wie leicht man sich täuschen kann, mag das folgende zeigen. Eine Irländerin, welche in ihrem gesunden Zustande nicht imstande war, auf französisch um ein Stück Butterbrot oder Fleisch zu bitten, sprach recht gut französisch, sobald sie durch ein Fieber in einen hocherregten Zustand versetzt wurde, ebenfalls wenn sie durch Krämpfe in einen halbbewussten Zustand überging, was sehr häufig bei ihr geschah. Durch Nachforschung wurde in Erfahrung gebracht, dass diese Irländerin in ihrer Jugend als Kindermädchen ein Jahr lang mit ihrer Herrschaft in Frankreich zugebracht hatte. Obwohl sie niemals auch nur das geringste in französischer Sprache zu reden vermochte, so hatte sich in ihrem Geiste doch ein Verständnis dafür gebildet, und sobald durch einen ekstatischen Zustand die Ängstlichkeit aufgehoben war, so wurde das Gedächtnis klar und brachte die fremden Laute, die sich ihr eingeprägt hatten, hervor. Wenn diese sensitive Frau in einem Zirkel unter magnetischen Einfluss gekommen wäre und französisch gesprochen hätte, so würde man dies für eine Geistermanifestation gehalten haben, da die Irländerin, wie sie es stets tat, fest behauptet haben würde, dass sie in ihrem Leben kein Wort französisch habe sprechen können, und dennoch war das Ganze nur die Tätigkeit der eigenen Psyche, die unbewusst scheinbar Vergessenes reproduzierte.

Also nochmals machen wir darauf aufmerksam, dass man stets die in Trance gegebenen Mitteilungen genau prüfen muss, um sicher zu sein, dass sie erstens nicht nur durch eine unbe-

wusste Tätigkeit der eigenen Psyche hervorgerufen oder zweitens, wenn wirklich von Geistern herrührend, nur die Meinungen unwissender und unentwickelter Geister sind. Um aber diese Unterschiede machen zu können, ist es notwendig, dass alle, die selbst Versuche mit Familienzirkeln machen wollen, vorher sich durch Lesen der Zeitschriften und Bücher die nötige Einsicht in die klaren Lehren des rationellen Spiritualismus verschaffen, die ihnen den richtigen Weg bei allen Experimenten zeigen.

Wir haben jetzt nur noch die beiden höchsten Phasen der Medialität zu erwähnen, die Inspiration und die Intuition verbunden mit geistigem Schauen, die freilich nur sehr selten gefunden werden. Beide Arten werden oft miteinander verwechselt, sind aber doch sehr verschieden.

Inspiration bedeutet einhauchen, einflüstern; es werden da dem Medium Ideen und Gedanken von den Geistern eingegeben oder zugeflüstert, die dasselbe dann nur auszusprechen braucht, um unter diesem Gedankenzustrom begeisterte Reden zu halten.

Intuition dagegen, von dem lateinischen *tueri* stammend, bedeutet ins Auge fassen, schauen; ist also ein inneres Schauen, eine unmittelbare Erkenntnis von Prinzipien beim Schauen sinnlicher Vorgänge; ein unmittelbares Erkennen grosser Grundwahrheiten, ohne vorhergehendes vernünftiges Denken, ein nicht durch Denken hervorgerufenes Schauen und Erkennen der geistigen Ursachen von irdischen Vorgängen. Mit dieser Intuition ist stets eine Art geistigen Hellsehens verknüpft. So werden von den Geistern dem Medium, welches unter Intuition eine Rede hält, Bilder vorgeführt, welche die dem Irdischen zugrunde liegenden geistigen Vorgänge veranschaulichen und dem Medium klare Einsicht in dieselben geben, so dass dasselbe dann imstande ist, das Erschaute in Worte zu fassen. Intuition versetzt den Geist des Mediums direkt in die Welt des Geistes

und lässt ihn durch eigene Anschauung geistiger Dinge sich selbst ein Urteil bilden, welches dann durch oft wiederholtes Schauen gekräftigt oder modifiziert werden kann. A. J. Davis nennt dies «den höheren Zustand», und er war in diesem Zustande, als er seine schönsten und erhabensten Gedanken erhielt.

Wie wir nun einige Spiritualisten getroffen haben, welche ohne jemals durch Manifestationen einen augenscheinlichen Beweis erhalten zu haben, dennoch durch ihr Denkvermögen zur Überzeugung der Notwendigkeit einer Fortdauer nach dem Tod gekommen sind und deshalb auch die Möglichkeit einer Mitteilung aus dem Jenseits eingestanden haben und treue Spiritualisten geworden sind, so gibt es auch einige Menschen, die auf dieselbe Weise zur Annahme einer positiven Religion gekommen sind, doch das sind Ausnahmen. Die grosse Masse des Volkes in allen Schichten der Gesellschaft verlangt zu wissen, wie ein entkörperter Geist überhaupt leben und existieren kann. Sie verlangt dann den Beweis, dass er als Persönlichkeit in seiner vollen Identität und mit vollem Bewusstsein seines irdischen Daseins nach dem irdischen Tode fortlebt.

Die tausendfältig wiederholten spirituellen Manifestationen liefern nun den positiven Beweis nicht nur der Fortexistenz nach dem irdischen Tod, sondern auch der engen Verbindung der beiden Existenzen, indem sie den Bewohnern des Jenseits Gelegenheit geben, Mitteilungen, welche ihre Identität beweisen, an die Zurückgebliebenen zu machen.

Dies zur Evidenz erwiesen, gibt dem Menschen die Basis für eine sein Denken und Fühlen gleicherweise befriedigende Religion, die ihm nun, wie sie auch seiner Individualität nach geartet sein mag, keine Macht der Welt wieder rauben kann, da sie nicht auf Glauben, sondern auf Wissen beruht; sie ist bildungs- und fortschrittsfähig, sie kann wohl modifiziert, aber nicht vernichtet werden.

Wird der Mensch nun aus dem materialistischen Unglauben

herausgerissen, bekommt er die feste, unumstössliche Überzeugung, dass er in erster Linie ein unzerstörbares geistiges Wesen ist, dessen irdischer Körper nur als eine Hülle während seiner Entwicklung zur selbstbewussten Individualität zu betrachten ist. So entsteht ganz von selbst das Bewusstsein der Verantwortlichkeit und die moralischen Eigenschaften werden in ihrer Tätigkeit angeregt. Die Erkenntnis stellt sich ein, dass der Mensch als geistiges Wesen denn doch etwas anderes als ein Tier ist und Pflichten gegen sich selbst und seine Brüder zu erfüllen hat, die ohne vielleicht Jahrhunderte dauernde Schädigung seines unsterblichen Geistes nicht vernachlässigt werden dürfen.

Damit ist die Basis für jede Religion gegeben. Unsterblichkeit ist kein Wahn, sondern eine durch wissenschaftliche Experimente festgestellte Tatsache; das menschliche Leben ist ein ununterbrochenes, einheitliches. Der Zwischenfall Tod ist nur der Übergang aus einem Zustand des Daseins in den andern, der Tod ist nicht mehr ein Würgengel oder ein scheussliches Gerippe, sondern ein Engel des Lichtes, ein liebevoller Erlöser aus einem unhaltbar gewordenen Zustand, ein Bruder und freundlicher Führer bei unserem Eintritt in das neue, uns noch unbekannte Land der freien geistigen Entwicklung; der Tod hat keine Schrecken mehr, nur noch das Sterben erregt Bangen; aber auch dieses dauert nur so lange, wie der Mensch in seiner mangelhaften Erkenntnis der Naturgesetze und des Zusammenhanges von Seele und Körper nicht imstande ist, Krankheit und Schmerzen von sich fernzuhalten. Die Zeit wird kommen, in der alle Menschen ohne Leiden und Schmerzen, in vollem Bewusstsein des sich vollziehenden natürlichen Vorganges durch den irdischen Tod in das neue Leben geboren werden.

Die Gewissheit der Unsterblichkeit bringt naturgemäss dem Volk die Religion wieder; welcher Art die Religion sein wird, die sich aus den Lehren des Spiritualismus aufbaut, wollen wir

nun in dem Folgenden näher erörtern.

Der moderne Spiritualismus lehrt, dass von Ewigkeit her das Seiende nur in einer Art Dualismus (Doppelexistenz, Zweiheit) bestehen oder gedacht werden konnte. Der Mensch kann es sich nicht anders vorstellen, als dass da, wo eine Kraft ist, welche wirkt, auch etwas sein muss, worauf diese Kraft wirken kann, um sich geltend zu machen. Wenn eine Kraft einen Ausgangspunkt hat, so muss sie auch einen Gegenstand finden, zu dem sie hingeht, um sich zu äussern; wenn eine Kraft irgendwelche Veränderung zu bewirken die Fähigkeit hat, so muss etwas da sein, was verändert werden kann, denn die Kraft bleibt dieselbe, sie verändert sich nicht, sie kann sich selbst nicht verändern, sonst wäre sie nicht mehr dieselbe Kraft. Die Anziehungskraft setzt etwas Anziehendes voraus. Dieses Anziehende muss in seinem Wesen oder Aggregatzustand andersartig und schwächer sein als das Anziehende, sonst würde es der Anziehungskraft nicht folgen. Das Licht setzt etwas zu Beleuchtendes voraus, um in Erscheinung zu treten, es kann sich nicht selbst beleuchten; Wärme ohne etwas ihr Entgegengesetztes, zu Erwärmendes, würde eben keine Wärme sein, da sie nicht empfunden werden und keine Wirkung äussern könnte. Überall in der Natur finden wir, dass zwei Dinge mit entgegengesetzten Eigenschaften notwendig sind, um eine Wirkung zu erzielen, um eine Kraftäusserung zu bewirken, aber dabei machen wir stets die Beobachtung, dass die Massen der grobsinnlich wahrnehmbaren Materie nur in den Himmelskörpern durch Schwer- oder Anziehungskraft wirken, auf der Erde dagegen bemerken wir in der groben Materie, wie Felsen, Erde usw., keine der augenblicklichen Beobachtung zugängliche Tätigkeit oder Kraft, und von daher kam auch die Idee der toten Materie. Nur in äusserst feinsten Verteilung des Stoffes treten die Naturkräfte zu Tage, nur wenn der Stoff fast aufhört, sinnlich wahrnehmbar zu sein, entwickeln sich alle die uns in Erstaunen setzenden

Kräfte. Der Grundsatz *corpora non agunt nisi soluta* (die Dinge wirken nur, wenn sie aufgelöst, d. h. in die feinstmöglichen Teilchen zerlegt sind) gilt in jeder Beziehung, und wenn wir ihn konsequent verfolgen, so finden wir, dass, je feiner die Teilchen des Stoffes sind, je mehr sie sich der Sinneswahrnehmung entziehen, desto mächtiger die Kraftäusserung ist. Denken wir uns nun den Stoff so fein zerlegt, dass eine weitere Teilung unmöglich wäre, und nennen wir diese feinsten, als unteilbar gedachten Teilchen z. B. Atome oder Kraftzentren (Kraftmitelpunkte), so werden wir doch wieder auf die Qualität geführt. Es muss etwas Gebendes und etwas Empfangendes, etwas Kraftäusserndes und etwas Kraftempfindendes als vorhanden gedacht werden. Wenn eine Kraft vorhanden ist, die Bewegung hervorruft, so muss etwas da sein, das bewegt wird; wenn eine Kraft da ist, die Veränderung bewirkt, so muss etwas da sein, das verändert wird. Die Kraft selbst aber kann nicht verändert werden, sonst wäre sie ja im selben Moment etwas anderes geworden, hätte aufgehört zu existieren und könnte nicht weiter in der Weise des ersten Anstosses wirken. In den äusseren, uns wahrnehmbaren Erscheinungen kann eine Kraft umgesetzt werden in eine andere und nur allmählich wieder zu dem Ursprünglichen zurückkehren, aber immer vorausgesetzt, dass etwas vorhanden ist, worauf sie wirkend sich in andere Kraftäusserungen umsetzen kann. Die Kraft ist immer dieselbe und ändert sich nicht, wohl aber äussert sie sich in verschiedener Weise auf die Materie, wodurch die Materie erst sinnlich wahrnehmbar wird und in fortwährender Wandlung das darstellt, was wir Natur nennen.

Aus den soeben angeführten Gründen, die natürlich in dieser Weise nur sehr unvollkommen dargelegt werden konnten, nehmen wir die Qualität des Stoffes an. Der eine feinste Stoff, von welchem aus alle Kraftäusserungen gehen, durchdringt und ist eng verbunden mit dem sich zu sinnlich wahrnehmbarer Mate-

rie verändernden Stoff. Den ersteren nennen wir die Geistsubstanzen, den anderen die Materie; beide können nicht getrennt gedacht werden, aber während der Geist ewig unveränderlich ist und sich nur in seinen Äusserungen auf Materie verschieden zeigt, ist diese letztere das, was in die Erscheinung tritt und in steter Veränderung die unendliche Verschiedenheit der Formen in der Welt ermöglicht. Der Geist ist aktiv, positiv, schaffend, gebend, wissend, erzeugend; die Materie dagegen ist erleidend, negativ, erhaltend, empfangend, gebärend. Der Geist als das Positive beherrscht durchweg die Materie als das Negative; der Geist denkt und will, die Materie empfängt und gehorcht; der Geist ist überall das Wirkende in den Kraftzentren, die Materie das Beeinflusste; der Geist erzeugt und die Materie gebärt die Form. Auf diese Weise beherrscht der Geist in der Natur stets die Materie, das Feinere stets das Größere.

Gehen wir nun noch einen Schritt weiter, so erkennen wir, dass das ewige Ursein oder die Urkraft das ist, was wir Gott nennen, und dieser Gott ist eine Dualität, ist Geist und Seele; der Geist ist das Wissen, die Weisheit; die Seele repräsentiert die Liebe, das Hingebende. Gott in Weisheit und Liebe wollte, und sein Wille war die Tat. Wir können uns hier nicht darauf einlassen, den Gottesbegriff und die Persönlichkeit Gottes zu erläutern, sondern für den augenblicklichen Zweck genüge es, die Idee festzuhalten, dass alles, was existiert, von Gott ausgeht, dass das Tätige, das Wirkende, das Umändernde in der Natur vom unveränderlichen Geist Gottes ausgehend stets das Veränderliche, die Materie, beeinflusst, beherrscht und folglich kein Produkt der Materie ist.

Das vom göttlichen Geist stammende geistige Prinzip in der Natur ist das ewig Tätige, welches in der ganzen irdischen Entwicklung in fortschreitender Wirkung auf die wandelbare Materie die so wunderbare Vielseitigkeit der Gestaltungen hervorruft. Überall in der Natur sehen wir Tätigkeit. Leben, es gibt

nichts Untätiges oder Totes; aber stets nehmen wir auch wahr, dass das sichtbar Tätige die Wirkung unsichtbarer Kräfte ist. Gehen wir zurück selbst bis zur ersten Formation eines Kristalles oder der ersten Organisation einer Zelle, stets sind es den Sinnen nur in ihren Wirkungen wahrnehmbare Kräfte, welche die Formationen oder Organisationen hervorrufen. Nehmen wir nun an, dass der Geist als das ewig Unveränderliche immerfort auf die wandelbare Materie einwirkt und sie zwingt, in immer neuer Zusammensetzung der ursprünglichen feinsten Teilchen immer neue Formen zu erzeugen, und auf diese Weise fortschreitend vom Gestein zu den Pflanzen und den Tierformationen hinaufzusteigen, aus welchen zuletzt nach vielen Millionen Jahren die im Irdischen höchsten Potenzen des Geistigen in der physisch feinsten Organisation, der des Menschen, zutage tritt und in demselben zum Selbstbewusstsein, zur Selbsterkenntnis, zur Individualität geworden ist, so folgt ganz selbstverständlich daraus der Schluss, dass die soeben erst entwickelte selbstbewusste Individualität nicht nach den wenigen Erdenjahren wieder verschwinden, also zerstört werden kann. Die einmal gewonnene Individualität kann nie mehr verloren gehen, sie entwickelt sich weiter und weiter, und je weiter sie sich entwickelt, desto mehr tritt sie schon in diesem irdischen Leben in das Überirdische hinein, so dass der Tod keine Unterbrechung des Lebens, sondern nur ein Übergang aus einem Zustand in den andern ist. Der harmonisch entwickelte Mensch fühlt und weiss, dass er unsterblich ist, und mit diesem Bewusstsein tritt zugleich das Gefühl der Verantwortlichkeit für sein Denken und Handeln klar hervor; er erkennt, dass es gerade die moralischen Eigenschaften sind, die ihn, mehr noch als die geistigen, so unendlich hoch über die Tierwelt erheben, und dass er sie nicht vernachlässigen kann, ohne sich im jetzigen wie im künftigen Leben zu schaden. Durch die spiritualistischen Manifestationen wird uns nun noch der positive Beweis geliefert, dass wir nicht

nur ein ewig dauerndes Geistiges besitzen, welches durch die Abnutzung der aus wandelbarer Materie bestehenden Hülle nicht zerstört werden kann, sondern dass wir als bewusste Persönlichkeiten mit allen unseren im irdischen Leben erworbenen oder entwickelten Eigenschaften, mit allen unseren Tugenden und Lasten und mit klarem Bewusstsein des vergangenen Lebens als geistige Wesen fortexistieren und dass wir nur durch unsere eigene Anstrengung selig werden können, d. h., dass wir naturgemäss uns dadurch weiterentwickeln und in geistig höher stehende Zustände versetzen können, dass wir unsere Sünden bereuen, die bösen Taten gut zu machen suchen und allmählich durch steigende Erkenntnis unserer selbst uns von den Untugenden befreien und unsere guten Eigenschaften mehr und mehr zur Geltung bringen.

Wenn wir nun unter Religion irgendeine Kirche, irgendeine festbegrenzte Organisation verstehen, die auf bestimmten Satzungen und Glaubensartikeln beruht, so müssen wir freilich zugeben, dass eine solche Religion stets eine beschränkte, nur eine Anzahl Gleichgesinnter in sich vereinigende Gemeinschaft sein kann, welche alle anders Denkenden ausschliesst. Verstehen wir aber unter Religion die Erkenntnis seiner selbst, seines Verhältnisses zu Gott und dem Geistigen in der Natur und seines Verhältnisses zur Natur und deren Geschöpfen, so haben wir eine unbegrenzte Religion, welche alle Menschen in eine Verbindung bringen kann und niemanden ausschliesst. Hier wird kein Glaube verlangt, sondern Erkenntnis; hier gibt es keine durch Menschensatzungen errichteten Schranken; hier gilt es nur Mensch zu Mensch zu sein im vollsten, edelsten Sinne des Wortes. Eine Religion, die auf Menschensatzungen und Glaubensartikeln beruht und die uns von aussen her gelehrt und beigebracht wird, die uns alles, was die Priester derselben lehren, als göttliche Offenbarung darstellt, welche nicht in den Bereich des vernünftigen Denkens gehört, sondern, ob verstan-

den oder nicht, unbedingt geglaubt werden muss, eine solche Religion hat keinen festen Halt, sie erzeugt Zweifel, da sie mit dem Geiste nicht innig verwachsen ist, und aus dem Zweifel entsteht Disharmonie und Unglauben; eine solche Religion kann verlorengehen, und wenn sie einmal verloren ist, kann sie niemals wieder erlangt werden.

Wie anders dagegen ist es mit einer Religion, die keinen Glauben fordert, sondern auf Erkenntnis beruht, die nicht angelehrt oder von aussen an uns herantritt und anerzogen wird, sondern aus unserem innersten Bedürfnis herausgewachsen und harmonisch mit Geist und Seele verbunden ist; die uns lehrt, uns als gleichen Ursprungs, als Kinder eines Gottes zu betrachten, die nicht von diesem Gott als fremde Wesen willkürlich erschaffen, sondern aus ihm entsprungen sind und sich deshalb als Teil der Gottheit dieses Ursprungs würdig zeigen und in allen Mitgeschöpfen das Göttliche anerkennen müssen; die uns lehrt, dass wir alle als Brüder und Schwestern die Pflicht haben, in Harmonie und Einigkeit zu leben und dass dies nur geschehen kann, wenn wir mit Liebe unseren Mitmenschen begegnen; dass wir nur ein glückliches Dasein führen können, wenn wir Glück um uns her verbreiten; dass die Liebe allein imstande ist, die Welt zu regieren und dass sogar die Liebe zu uns selbst mit dazu beitragen kann, wenn richtig geleitet, die Glückseligkeit zu vermehren. Das Glück des Einzelnen hängt ab vom Glück aller, folglich wird selbst der Egoismus ein wichtiger Faktor in der Fortbildung der Menschheit, indem er den Einzelnen lehrt, alle Mittel zu benutzen, um sich ein harmonisches und glückliches Leben zu schaffen und Glück rings um sich herum zu verbreiten, damit er dessen selbst teilhaftig werde. Ist aber einmal erst der erste Schritt auf diesem Wege getan, so schwächt sich die den Anstoss gebende Ursache allmählich ab, die Eigenliebe tritt mehr in den Hintergrund und die Nächstenliebe kommt zur Herrschaft.

Die Religion, die sich aus den Lehren des Spiritualismus entwickelt, ist naturgemäss und deshalb so, dass sie jeder verstehen kann; da ist kein mystisches Dunkel, sondern alles ist licht und klar, auch ist es nicht notwendig, dicke Bücher darüber zu schreiben, da eins sich aus dem andern ganz von selbst ergibt und Pflichten und Rechte allen erkennbar sind, weil sie aus der Natur des Menschen selbst entspringen. Auch sind die Pflichten nicht schwer zu erfüllen, da sie aus unserem Denken entstanden und von uns als zur Glückseligkeit notwendig erkannt, freiwillig übernommen und als bindend betrachtet werden. Der Einwurf, welcher oft gemacht wird, nämlich dass eine solche Lehre dem Menschen alles selbst überlasse und dass sie keine Belohnung oder Strafe im zukünftigen Leben anerkenne, wodurch der Impuls zum Tun von Gutem wegfalle, ist nicht stichhaltig, wie wir sogleich sehen werden.

Vor allen Dingen führt unsere Lehre dazu, den Menschen auf eigene Füße zu stellen, da sie keine Vergebung der Sünden anerkennt, sondern den Menschen für alle sündigen Gedanken und Taten verantwortlich hält. Wie jede Ursache ihre notwendige Wirkung hervorruft, so zieht auch jede ungerechte Handlung die volle Strafe als Wirkung nach sich. Sünde ist die Verletzung eines Gesetzes. Sündigen wir gegen ein Naturgesetz, so kann die Sünde nicht vergeben werden, sondern die Strafe folgt unwiderruflich nach. Verschlucken wir etwas dem Körper Schädliches, so verletzen wir ein Naturgesetz und die Strafe folgt sofort; halten wir die Hand in die Flamme, so verbrennen wir sie und die Strafe für unser Handeln, einerlei ob wir bewusst oder unbewusst das Naturgesetz verletzt haben, bleibt nicht aus und kann nicht erlassen werden, sondern dauert so lange an, bis alle Folgen der unrechten Handlung wieder ausgeglichen sind. Ganz ähnlich ist es im Leben des Geistes; verletzen wir ein moralisches Gesetz, ein Gesetz des Geistes, so folgt die Strafe und dauert so lange, bis nach dem im Reiche

des Geistes absolut herrschenden Gesetz der Rekompensation alle Folgen der bösen Tat oder der Sünde wieder geschwunden, wieder gutgemacht und ausgeglichen sind. Wenn wir auch anerkennen, dass der Geist als Teil des Göttlichen nicht verunreinigt werden kann, so wissen wir dagegen, dass alle unsere Handlungen sich tief und unauslöschlich der Seele, welche im zukünftigen Leben den Körper des Geistes bildet, einprägen. In der Geisterwelt, wo kein Schein und keine Verhüllung möglich ist, müssen wir alle Schatten und Flecken, welche der Seele anhaften, zur Schau tragen. Wir fühlen in demselben Grade unharmonisch und unglücklich, wie unsere Seele getrübt und unser Bewusstsein belastet ist. Folglich müssen wir schon im Irdischen dahin streben, möglichst rein von Sünde zu bleiben, da das hier Begangene im zukünftigen Leben nur schwer wieder gutzumachen ist. Die Strafe, welche wir zu erleiden haben, ist nach dem oben erwähnten Gesetz des Ausgleichs genau der Grösse des Vergehens angepasst. Wir müssen schliesslich selbst an unserer Erlösung arbeiten, da kein Jota uns erlassen, keine Sekunde uns geschenkt werden kann. Dieses Bewusstsein zwingt den Menschen, wenn er sich nicht selbst schädigen will, sich so rein von Sünde zu halten, als es ihm möglich ist. Da ihm jede Vergebung der Sünde sogar als unzulässig erscheint, so bietet dies einen noch grösseren Impuls zum Rechttun als eine Religion, die dem Sünder am Schlusse seines sündhaften Lebens auf dem Gnadenwege, durch den Glauben, noch eine Vergebung der Sünden in Aussicht stellt und ihn somit im künftigen Leben auf die gleiche Stufe bringt mit dem Gerechten, der stets bemüht gewesen ist, ein gutes Leben zu führen.

Die Religion, welche aus den Lehren des Spiritualismus entspringt, ist einfach und erhebend, sie ist die Religion der Liebe, der Liebe zu allen Dingen und vorzüglich zu unseren Nebenmenschen; sie lehrt, dass in Gott, der in seiner Unendlichkeit von uns nur durch seine Werke erkannt werden kann,

die Liebe und die Weisheit in Vollkommenheit vereinigt ist. Als Teil des Göttlichen haben wir unseren Körper als einen Gottestempel zu betrachten, den wir so rein und heilig halten sollen als möglich. Zu diesem Zweck müssen wir unsere Kenntnis der Gesetze, nach welchen der Körper existiert, immer mehr erweitern, denn nur in einem gesunden und reinen Körper kann eine gesunde und reine Seele sich entwickeln. Sie lehrt ferner, dass so wie die Gesetze des Körpers nicht verletzt werden können, ohne denselben zu schädigen, auch die Gesetze der Seele und des Geistes nicht verletzt werden können, ohne diese zu schädigen. Sie lehrt weiter noch, dass die Menschen meistens aus Unwissenheit und Unkenntnis der Gesetze sündigen. Es ist deshalb unsere Pflicht, das Licht des geistigen Lebens mehr und mehr zu verbreiten, damit die Gesetze sowohl des materiellen als auch des geistigen Universums allgemein erkannt werden. Jede Handlung hat ihre bestimmten Folgen, und da wir wissen, dass wir ein ununterbrochenes Leben in alle Ewigkeit fortführen, in welchem der Zwischenfall Tod keine Unterbrechung ist, so wissen wir auch, dass wir die Folgen unserer Handlungen hier wie im künftigen Leben zu tragen haben. Belohnung und Strafe liegen in unserem Bewusstsein, und von diesem hängt hüben und drüben unser Zustand ab.

Der Mensch soll danach streben, seinem göttlichen Vater, von welchem er abstammt, immer ähnlicher zu werden, freier von Sünde und reiner in seinen Ideen; er soll die Liebe als das reinste göttliche Prinzip und als alleinige Herrscherin anerkennen. Liebet euch untereinander! Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Ja, auch die Feinde und Sünder sollen wir lieben. Da sie meistens aus Unwissenheit unrecht handeln, dürfen wir sie nur bemitleiden und auf den rechten Weg zurückzubringen, aber wir dürfen sie nicht hassen.

Handeln wir nach diesen Überzeugungen, so wird das religiöse Gefühl, welches in jedem Menschen wohnt, erweckt,

angeregt und es wird aus seinem Inneren heraus, nach seiner Natur angemessenen Impulsen eine Religion herauswachsen, welche sein ganzes Wesen erfüllt. Geist und Gemüt gleichmäßig befriedigt und so fest mit seinem Ich verwachsen ist, dass sie, gleichsam als ein Teil von ihm, niemals wieder verloren gehen, ihm niemals geraubt werden kann.

Der Spiritualismus ist die einzige Religion, welche den positiven unumstösslichen Beweis eines selbstbewussten zukünftigen Lebens liefert, die uns das Leben als ein einheitliches, ununterbrochenes betrachten lässt, in welchem jede Handlung, sei sie gut oder böse, als Ursache ihre Wirkung auf die ganze Zukunft ausübt. Hieraus ergibt sich von selbst, dass der Mensch Herr seiner Zukunft ist, und wie er sich hier und heute bettet, so wird er zukünftig ruhen. Das Bewusstsein, das Gewissen, welches durch den Tod nicht aufgehoben wird, kann das Sterben leicht oder schwer machen, und da der Spiritualismus lehrt, wie man richtig leben soll, so werden die Menschen, die dieser Lehre vertrauen, auch richtig sterben.

«Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben,» hat für uns seine volle Berechtigung, und durch das Befolgen dieses Ausspruches nehmen wir dem Tod seinen Schrecken.

Wie ich ein Spiritualist geworden bin

Es war im Jahre 1853 in der Stadt Baltimore, als ich mit einem Herrn von Colomb aus Polen bekannt wurde, welcher, da er keine regelmässige Beschäftigung hatte, mein Haus fast täglich besuchte und häufig in anregender Unterhaltung die Abende bei mir zubachte. Im Laufe dieser Unterhaltungen berührte er einige Male eigentümliche Vorgänge und Erfahrungen in seinem Leben, welche er spirituellen Einflüssen zuschrieb, wofür er natürlich von mir und meiner Frau tüchtig ausgelacht, ja, wegen seiner Leichtgläubigkeit, sogar tüchtig ausgescholten wurde. Ich muss bemerken, dass ich damals vom Spiritualismus nichts weiter wusste, als was ich in höhnisch besprechender Weise in Zeitungen und Journalen gelesen hatte. Gesehen hatte ich niemals etwas. Das Bewegen von Hutschachteln und Tischen hatte ich durch mesmerisierte Personen selbst erzeugt und schrieb es daher nicht dem Einfluss geistiger Kräfte zu. Die wunderbaren Vorgänge, die durch Medien angeblich bewirkt wurden, hielt ich für Taschenspielerlei. Da hörte ich eines Sonntagabends im Saale der Concordia eine Rede von einem ehemaligen katholischen Priester über Geister und Geisterlehre und über die wunderbarsten Dinge, die nach seiner Ansicht die Geister auf der Erde bewirkten, auch sah ich, dass der Mann wie unter einem überwältigenden Einfluss sprach. Aber die Ideen, welche er hervorbrachte, waren so verworren und abenteuerlich, dass der eigentümliche Eindruck, welchen seine Erscheinungen und die eigene Art und Weise des Vortrages auf mich gemacht hatte, wieder verwischt wurde. Der Mann erzählte ganz naiv, dass die Geister ihn ausersehen hätten, die ganze Welt zu reformieren und dass diese (die Geister) einige dicke Bände durch seine Hand geschrieben hätten, in welchen der Papst und der Kaiser von Österreich aufgefordert wurden, von ihrer Stellung zurückzutreten und ihre Macht an ihn (den

Mönch) zu übertragen, und dann wolle er die reine christliche Religion, d. h. den Spiritualismus, über die ganze Welt verbreiten. Widerstand sei da nicht möglich, da Hunderttausende von Geistern ihm beistehen und alles vor ihm niederwerfen würden. Ganz unschuldig fügte der Mann hinzu, er habe schon zweimal diese von ihm geschriebenen Werke sowohl an den Papst als auch an den Kaiser geschickt, aber noch keine Antwort erhalten. Er sei überzeugt, dass die Bücher durch Grenzbeamte konfisziert wurden, wovon der Kaiser und der Papst natürlich nichts wüssten. Wenn sie die Bücher empfangen und gelesen hätten, fügte er mit Überzeugung hinzu, würden sie ihn unverzüglich zu sich eingeladen und ihre Gewalt in seine Hände gelegt haben. Dass eine solche Rede die grösste Heiterkeit hervorrief, war natürlich, und es fehlte nicht an Hohn und Spott. Mir aber war die Sache zu ernst. Ich bedauerte den Mann und sprach einige Worte als Entgegnung und forderte ihn in seinem eigenen Interesse auf, von solchen wahnwitzigen Ideen abzusehen, da er sich nur lächerlich mache durch die Verteidigung alter Spuk- und Geistergeschichten, die ja heutzutage doch niemand mehr glaube.

Da stand der Mann einen Augenblick da und schaute mich fest an, dann rief er aus: «Sie sind ja noch schlimmer als der Papst. Sie wollen einem Menschen nicht gestatten, das, was er für wahr und recht hält, zu verteidigen. Sie wollen die freie Rede unterdrücken, das werden Sie bitter bereuen, denn meine Geister teilen mir soeben mit, dass Sie, ehe ein Jahr vergangen sein wird, hier auf meinem Platz stehen und vom selben Katheder herab die von mir vertretene Sache verteidigen werden! Ja, Sie sind Spiritualist, ehe das Jahr herum ist, aber dann wird man hier in dieser Halle Ihnen tun, was Sie heute mir getan haben, man wird Sie verhöhnen und Ihnen das Wort entziehen.»

Ich lachte natürlich über diese Prophezeiung, denn ich fühlte mich vollständig sicher vor der Beeinflussung durch Geister

und sagte dies dem Apostel des neuen Evangeliums, als er mir bei einer Privatunterredung dieselbe Prophezeiung wiederholte. Ich habe diesen Vorgang so genau erzählt, weil dies die erste Prophezeiung war, welche ich erhalten habe, und diese wie alle anderen, welche ich bekommen habe, haben sich erfüllt.

Eines Tages kam Herr von Colomb ganz enthusiastisch zu mir und erzählte, dass er mit August Becker, dem Redakteur des «Baltimore Wecker», eine Unterredung über Spiritualismus gehabt habe und dass dieser ihm die allermerkwürdigsten Beweise, die er erhalten habe, mitgeteilt hätte. Er bat mich, mit ihm zu Freund Becker zu gehen und mit meinen eigenen Ohren den Bericht über die Wunderdinge zu vernehmen. In einer langen Unterredung erzählte mir Becker dann die eigentümlichen Erfahrungen, welche er mit einem Medium in New York gemacht hatte, von denen ich die wichtigsten hier mitteilen will. Becker war mit noch einigen Bekannten, von einem Spaziergang zurückkehrend, an die Wohnung des Beweismediums Colchester gekommen. Um sich einen Spass zu machen, gingen sie hinein und verlangten eine Sitzung. Nach Vorschrift schrieb nun jeder der Anwesenden mehrere Namen Lebender sowie Verstorbener auf kleine Streifchen Papier, welche in Kügelchen fest zusammengerollt, in einem Hut tüchtig durcheinander geschüttelt auf die Tischplatte geworfen wurden. Das Medium Colchester nahm nun einen Bleistift zwischen Daumen und ersten Finger und bewegte denselben leicht über die Kügelchen und schnellte hier eins und da eins aus dem Haufen heraus; dann sagte er, man solle die herausgeworfenen Kügelchen öffnen und die Namen lesen, es seien dies alles Namen von lebenden Menschen und folglich könnten sie sich nicht als Geister manifestieren. Beim Öffnen der Kügelchen stellte sich dies als richtig heraus. Nun nahm das Medium eins von den übrig gebliebenen Kügelchen nach dem andern, hielt es einen Augenblick an die Stirn, dann schrieb es den Namen auf, oder es sprach

ihn aus, oder derselbe erschien in blutroter Schrift auf seinem Arm usw., auch beschrieb es die Geister nach ihrem Aussehen und machte Mitteilungen von denselben, die die Herren in Erstaunen setzten. August Becker bekam eine Mitteilung von seinem Vater, die ihn nicht ruhen liess, so dass er am nächsten Tag Colchester abermals aufsuchte. Jetzt bekam er von seinem Vater durch die Hand des Mediums Mitteilungen in lateinischer und griechischer Sprache, sogar ein Gedicht in griechischer Sprache, welches sein Vater ihm einst zu seinem Geburtstag gemacht hatte. Colchester war ein einfacher, etwas roher Mann, der ausser seinem bisschen Lesen und Schreiben in seiner Muttersprache (englisch) keine Kenntnisse oder Bildung besass, er konnte folglich die Mitteilung in deutscher, lateinischer und griechischer Sprache nicht selbst geschrieben haben. Mein Freund Becker erzählte noch viele Dinge, die mir, wie man zu sagen pflegt, über das Bohnenlied zu gehen schienen, ich konnte sie nicht glauben. Dennoch machten diese Mitteilungen auf mich einen gewaltigen Eindruck, weil sie von einem Manne ausgingen, den ich als wahrheitsliebend bis zur Grobheit kannte und dessen Befähigung, eine genaue Beobachtung anzustellen, ich nicht bezweifeln konnte. Ich sagte mir dann, wenn solche Leute durch den Spiritualismus getäuscht werden können – dass es Täuschung war, stand bei mir fest –, so ist es wahrlich an der Zeit, dass man sich an die Erforschung dieser Erscheinung in allem Ernst heranmacht und den Schwindel aufdeckt, um die Weiterverbreitung zu verhindern. Vieles von dem, was Freund Becker mir erzählt hatte, schien mir unglaublich, ja unsinnig, aber es blieb genug übrig, was ich doch nicht einfach ableugnen konnte, da es mir mit allen Nebenumständen und Einzelheiten so genau erzählt und beschrieben worden war, dass ich nicht daran zweifeln konnte, dass es wirklich gerade so geschehen war. Es handelte sich deshalb nur darum herauszufinden, wie diese Dinge hervorgerufen wurden. Ich überlegte mir die Sache

genau und kam zu dem Schluss: Diese Sache, wenn sie wahr ist, ist das Höchste, was dem Menschen jemals geboten wurde, denn es wäre ja dann die die Menschheit seit Jahrtausenden beschäftigende und aufregende Frage der Unsterblichkeit mit einem Schlage gelöst und die persönliche Fortdauer festgestellt; wenn sie aber unwahr und auf Täuschung beruht, ist es der grösste Schwindel und die grösste Sünde zugleich, weil dann die, welche die Täuschung praktizieren, Spott mit des Menschen höchsten Gütern, dem Geist, der Seele, dem Gemüt treiben, und dann ist es die Pflicht eines jeden Menschenfreundes, den Betrug aufzudecken.

Mein Entschluss war bald gefasst. Ich suchte einen Herrn auf, von welchem ich wusste, dass er spiritualistische Sitzungen besuchte, und bat ihn, mich bei einem solchen Zirkel einzuführen. Er war dazu sogleich bereit, obwohl ich ihm sagte, dass ich nicht an Spiritismus glaube, sondern die Sache für Schwindel halte.

Hier möchte ich den Skeptikern und Ungläubigen, welche, gerade so wie ich vor nun 40 Jahren, a priori die Sache verurteilen, da sie nach ihrem Urteil und nach ihren bisherigen Erfahrungen dieselbe als mit den bekannten Naturgesetzen in Widerspruch stehend und folglich für unmöglich halten und deshalb diese Phänomene als Betrug oder Sinnestäuschung erklären, zurufen: Folgt meinem Beispiel und untersucht selbst!

So lange die Berichte über spirituelle Manifestationen Skeptikern und Ungläubigen nur von Personen zugehen, zu deren Beobachtungsgabe oder Fähigkeit des Urteils sie kein besonderes Vertrauen haben, da eben die wissenschaftliche Bildung fehlt, kann man ihnen das Recht nicht absprechen, die ganze Sache als für zu unbedeutend zu erklären, um ihre Zeit damit zu verschwenden; der Standpunkt aber verändert sich sofort, wenn sie von einem glaubwürdigen und befähigten Mann über die Phänomene berichtet bekommen, dann können sie nicht

mehr an der Wichtigkeit dessen zweifeln, was der Berichterstat-ter durch seine Sinne wahrgenommen hat, sondern nur noch an der angenommenen Ursache der Erscheinungen, und nun ist es ihre Pflicht, die Sache selbst zu beobachten und den Versuch zu machen, die Wahrheit herauszufinden; denn Wahrheit allein kann der Menschheit nützen und nur Wahrheit wollen wir erstreben.

Nach dem hier ausgesprochenen Grundsatz gebe ich als meine unmassgebliche Meinung bekannt, dass in Deutschland kein gebildeter Mensch ein Recht hat, an der Realität der spiritualistischen Phänomene noch länger zu zweifeln, nachdem ein Mann wie Professor Zöllner die Resultate seiner so exakten Forschungen auf diesem Gebiete veröffentlicht hat. Er mag die Ursachen der Erscheinungen suchen, wo es ihm beliebt, er mag sie weder in der Tätigkeit der Geister der Abgeschiedenen, noch in der vierten Dimension suchen, sondern der Meinung sein, dass ihnen eine uns noch unbekannte Kraft zugrunde liegt; das alles ändert nichts an der Sache; die Tatsachen, welche Professor Zöllner konstatiert hat, stehen für alle Zeit fest; da kann niemand daran rütteln, und aus diesen Tatsachen erwächst die Pflicht, selbst zu forschen, um die noch bezweifelte Ursache festzustellen. Ich habe stets am Grundsatz festgehalten, dass es meine Pflicht ist, sobald mir über etwas Unbekanntes von einem glaubwürdigen und fähigen Manne berichtet wird, der Sache nachzuforschen, sei sie auf den ersten Blick auch noch so unwahrscheinlich. Wenn alle Leute nach diesem Grundsatz handeln würden, so würde es besser um die Menschheit und um die Wissenschaft stehen. Es wäre dann nicht nötig, dass ein Ausländer, noch dazu ein Laie, nach Deutschland kommen müsste, um die Herren Gelehrten auf die Arbeiten eines Mesmer und eines Reichenbach aufmerksam zu machen. Freilich wäre dann ein Czermak auch nicht als der Erfinder des Hypnotismus berühmt geworden, da er ihn eben nicht hätte erfinden

können, da dieser ein kleiner Teil der mesmerischen oder magnetischen Erscheinungen ist. Auch die Herren Gelehrten und Literaten, welche vor einigen Jahren glaubten, die Wirkungen der Zöllnerschen Untersuchungen dadurch umzustossen, dass sie einige unter ganz anderen Bedingungen durchführten und dass sie den Sladeschen Manifestationen gar nicht ähnliche Taschenspielerkunststückchen lustig in die Welt hinausposaunten und dann verkündeten, der Spiritualismus sei vernichtet, sie hätten sich bei Befolgung meines Grundsatzes nicht so gewaltig blamiert und uns Spiritualisten nicht Veranlassung gegeben, ihnen einfach zuzurufen: «pueri sunt pueri, pueri puerilia tractant», d. h. auf deutsch, lieber Leser: «Kinder sind Kinder, und Kinder treiben eben Kindereien», wenigstens wollen wir die Übersetzung diesmal so gelten lassen, da sie milder lautet, als wenn wir Buben gesagt hätten.

Nach dieser Abschweifung wollen wir wieder zum Hauptthema zurückkehren. Der Herr, den ich aufgesucht hatte, mit Namen Heaton, führte mich am Abend desselben Tages in das Haus des Herrn Morrill ein, dessen Gattin ein sehr starkes Medium für physikalische und intellektuelle Manifestationen war. Das Ehepaar empfing mich sehr freundlich. Nachdem ich ihm auseinandergesetzt hatte, weshalb ich ihrer Sitzung beiwohnen wollte und dass ich fest glaube, die ganze Sache, welche ich für Täuschung halte, aufzudecken, luden sie mich ein, das ganze Haus und alle Möbel zu untersuchen. Von dieser Erlaubnis machte ich dann den ausgiebigsten Gebrauch, ich untersuchte alle Zimmer vom Estrich bis zum Keller, alle Wände, Türen, Schränke, Möbel, die Fussböden usw.; aber vergebens, ich fand nichts, was ich nicht auch in jedem anderen Hause gefunden hätte. Das Sitzungszimmer enthielt ausser einem ovalen Klapptisch aus Kirschholz, um welchen 18 bis 20 Personen Platz nehmen konnten, und einer Anzahl Stühle, keine Möbel; an den Wänden hingen einige billige Stahlstiche und auf dem

Kaminbrett stand eine Lampe, in welcher das vor der Einführung des Petroleums gebrauchte sogenannte Ätherfluid in drei Brennern brannte; um die Milchglasglocke herum ging ein Ring mit einem Kranz von gläsernen Prismen, welche beim Bewegen aneinander schlugen. Pünktlich um acht Uhr setzten wir uns, ungefähr 16 bis 18 Personen, um den Tisch, auf welchen die oben beschriebene Lampe gestellt worden war, legten die Hände auf den Tisch und im selben Moment geriet der Tisch auch schon in schwankende Bewegung, wobei derselbe allmählich so hoch an der einen Seite in die Höhe gehoben wurde, dass ich bangte, die Lampe, deren Glasprismen immer aneinander schlugen, werde umfallen und explodieren. Auf meine Bemerkung deswegen, sagte man mir ganz ruhig, die Lampe werde nicht umfallen, sie werde von Geistern gehalten, was mir natürlich sehr unnatürlich vorkam und meine Besorgnis durchaus nicht beschwichtigte; aber man stellte, um mir den Beweis zu liefern, an die Geister die Frage, ob sie den Tisch ganz hochheben und die Lampe festhalten könnten, worauf als Bejahung dreimal geklopft wurde, und sogleich fing der Tisch an sich höher und höher zu bewegen, bis die Glasprismen der Lampe durch das rasche Auf- und Abgehen des Tisches ein fortwährendes Geklingel ertönen liessen, die Lampe aber blieb fest am Tische haften, obwohl derselbe so hoch emporgehoben wurde, dass die Füsse an der gehobenen Seite wenigstens $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuss vom Boden entfernt waren. Sobald die Bewegung nachliess und der Tisch wieder mit den Füßen zur Erde kam, griff ich rasch zu, in der Überzeugung, die Lampe durch irgendetwas am Tisch festgemacht zu finden, aber das war nicht so: ich hob die Lampe in die Höhe und konnte auch in dem mit dickem grünem Wollstoff überklebten marmornen Boden derselben nicht das allergeringste entdecken, welches ein Ankleben, Einhaken oder Einstechen ermöglicht hätte, ebenso war am Tisch durchaus nichts zu bemerken, es war ein gewöhnlicher Esstisch, es waren

weder Kasten noch Höhlung, noch Schraube, Loch oder Stift vorhanden. Die Anwesenden, lauter Spiritualisten, schienen sich über meine genauen Untersuchungen zu freuen, wie sie sagten, weil das bekunde, dass ich ein tüchtiger Spiritualist werden würde, der nichts glaube, was er nicht genau untersucht hätte. Sie versprachen mir, noch mehr zu zeigen, ehe die Sitzung vorüber wäre. Auf die Frage an die Geister, ob Kraft genug vorhanden sei, um die Lampe vom Tisch zum Kaminbrett zu tragen, erfolgte wiederum eine bejahende Antwort, und nach vielleicht zwei Minuten fing die Lampe an, sich ruckweise hin und her zu bewegen, geriet dann in eine schwingende Bewegung, und plötzlich, wie mit einem Ruck, hob sie sich vom Tisch in die Höhe und bewegte sich in gerader Richtung über unsere Köpfe hinweg nach dem Kaminbrett, wo sie vorsichtig und leise niedergesetzt wurde. Dass mein Erstaunen hierüber ein ungeheucheltes war, kann sich jeder denken! Und als auf meine Bitte das Kraftstück dadurch wiederholt wurde, dass die Lampe zurück auf den Tisch gebracht wurde, war ich gezwungen zu erklären, dass dabei jedenfalls aller Betrug, ja alle bewusste Mithilfe von Seiten der Anwesenden ausgeschlossen sei, was natürlich allgemeine Befriedigung gewährte. Ich hatte den ganzen Vorgang von Anfang bis zu Ende genau beobachtet und wusste, dass keine menschliche Hand dabei im Spiel war, die Idee aber, dass die Lampe an einem Draht sich hin und her bewegt habe, wie sie ein Bekannter aussprach, ist zu absurd, um eine grosse Widerlegung zu verlangen, und die so oft von Gelehrten ausgesprochene Behauptung, dass man seinen Sinnen nicht trauen dürfe, ist albern und eines Mannes der Wissenschaft unwürdig. Da dies die erste spiritualistische Sitzung war, der ich beiwohnte, so war mir natürlich alles neu, da ich aber durchaus nicht im Gefühlsdusel an die Untersuchung herangetreten war, sondern einfach in der Absicht, mit Hilfe der Kenntnis der Naturwissenschaften Dinge zu untersuchen, die wohl

staunenerregend, aber nicht übernatürlich sein konnten, und wenn möglich die natürliche Ursache herauszufinden, um den Glauben an Geister zu zerstören, so war ich vollständig kalten Blutes und hatte nur ein mitleidvolles Lächeln für die Befragung der Geister und die Bitte um ihre Mithilfe. Das Tischklopfen (raps) hörte ich hier auch zum erstenmal, konnte aber trotz genauer Untersuchung keine irdische Ursache entdecken, und was mich besonders überraschte, war die Tatsache, dass das Klopfen bald hier, bald dort, bald auf der Tischplatte, bald unter derselben, dann wieder an den Stuhllehnen, auf dem Fussboden, an den Türen, der Decke, den Wänden, je nach Wunsch der Anwesenden, erschien, wodurch die Idee einer elektrischen Batterie oder dergleichen ausgeschlossen wird.

Ich will mich nicht länger bei den verschiedenen physikalischen, oft grosse Kraftentwicklung benötigenden Manifestationen aufhalten, sondern zu den intellektuellen übergehen, um zu zeigen, wie vorsichtig ich stets untersucht habe und wie genau ich die Feststellungen verlangte.

Mrs. Morrill, welche an meiner rechten Seite sass, fing plötzlich an zu schreiben. Als sie fertig war, reichte sie mir das Papier mit den Worten: «Das ist für Sie, aber ich glaube, Sie werden es nicht lesen können, denn die Buchstaben stehen alle verkehrt.» Sobald ich einen Blick auf die Schrift geworfen hatte, sagte ich: «Das ist deutsche Schrift, die Buchstaben stehen nicht verkehrt.» Ich las die folgenden Zeilen: «Lieber Bruder, es freut mich, dass du diese wichtige Sache untersuchen willst; stehe fest und lasse dich nicht durch den Spott und Hohn deiner Freunde beirren, ich werde dir beistehen! Deine Schwester.» Ich erklärte, dass ich keine Schwester im Geisterreich habe, da ich keine Schwester gehabt hätte! Ein Herr bemerkte, dass die Geister uns Menschen stets als Bruder und Schwester anredeten und dass der Geist vielleicht mein Schutzgeist sei. Unmittelbar darauf schrieb das Medium: «Ja, sein Schutzgeist,

aber auch seine Schwester!» Als ich wiederum erklärte, keine Schweser gehabt zu haben, schrieb das Medium «Halbschwester A.C.»

Ich muss hier nun bemerken, dass ich von Anfang an die Vermutung hatte, dass der sich manifestierende Geist meine Stiefschwester sein könnte; aber ich wollte es genau prüfen, und da ich wirklich keine rechte Schwester gehabt habe, so konnte ich dies dem Medium gegenüber behaupten, ohne eine Unwahrheit zu sagen; als aber nun durch das Medium geschrieben wurde «Halbschwester A.C.», so konnte ich nicht anders als zugeben, dass ich eine Halbschwester im Reiche der Geister habe, und so stellte ich wenigstens noch die Frage nach dem Namen, welchen das Medium sofort aussprach: «Amanda». Dies erstaunte mich, da dieser Name unter den Amerikanern zur damaligen Zeit fast gar nicht bekannt war. Ich stellte dann noch weitere Fragen in bezug auf Alter, Wohnort, Todestag, Krankheit, Gestalt, Familienverhältnisse, welche alle ganz genau beantwortet wurden. Aber das alles wollte mir noch nicht genügen, und da mir gerade noch eine ihrer ehemaligen Freundinnen in das Gedächtnis kam, so verlangte ich den Spitznamen derselben zu erhalten, worauf das Medium folgendes schrieb: «Lieber Bernhard, dies wird dich wohl überzeugen; du musst nicht zu ungläubig sein – Lachkatterchen». Und dann sprach das Medium in englischer Sprache zu mir: «She says, she is laughing stil.» (Sie sagt, sie lacht noch immer.) Nun konnte ich nicht umhin, ich musste mich als befriedigt erklären; ich musste glauben, dass wirklich der Geist meiner Stiefschwester Amanda diese Mitteilungen gemacht hat, denn das Medium konnte unmöglich diese genauen Einzelheiten wissen, ja dieselben nicht einmal in meinen Gedanken lesen, da mehrere Dinge mitgeteilt wurden, an die ich im Augenblick durchaus nicht gedacht hatte. Die Dame, nach der ich gefragt hatte, hatte von uns den Spitznamen «Lachkatterchen» erhalten, weil sie immer-

während lachte; der Name wurde vom Medium nicht ganz richtig geschrieben, welches wohl der Schnelligkeit zuzuschreiben war, mit welcher die Manifestation vor sich ging. Das Beste dabei ist, dass das Medium beeindruckt wurde, die richtige Meinung des Wortes dadurch festzustellen, dass sie aussprach: «Sie lacht noch immer.»

Später manifestierte sich ein Geist, welcher sich «Hinrichs» nannte und behauptete, mich als Kind gekannt zu haben. Da ich mich aber keines Menschen dieses Namens erinnern konnte, so stellte ich mich wiederum auf die feste Position des Verneinens unserer Bekanntschaft, es einfach dem Geiste selbst überlassend, seine Persönlichkeit und die Wahrheit seiner Behauptung zu beweisen. Er sprach dann durch das Medium und erzählte mir, dass er in den zwanziger Jahren bei den Brüdern Wolff aus Schwesenz in Anstellung gewesen und mit diesen während der Jahrmärkte in meines Vaters Haus im grossen Wohnzimmer rechts von der Hausflur Schnittwaren feilgeboten habe. Er gab mir genau Auskunft über den Gasthof, wo er logiert, die Strasse, in welcher unser Haus gelegen, die Zeit der Jahrmärkte, welche ich gar nicht mehr wusste, die Namen unserer Dienstmagd, des Markthelfers, einiger Kommis und Lehrlinge in meines Vaters Geschäft, wobei ich nicht imstande war, im Moment zu entscheiden, ob dieselben wirklich zu jener Zeit bei uns gewesen waren, und zuletzt erzählte er mir noch, dass er so über mich gelacht habe, als ich auf Aufforderung des älteren Herrn Wolff für einen Zuckerstengel ein Kirschmälchen gemacht habe. Ich war damals ungefähr fünf Jahre alt und machte oft durch Zusammenziehen der Lippen ein sogenanntes Hasenschnäuzchen oder Kirschmälchen.

Man wird mir wohl zugestehen, dass ich nach so genauen Angaben nicht an der Identität des Geistes zweifeln konnte, obwohl mir der Name nicht Erinnerung war und ich mich nur dunkel eines Verkäufers bei den Brüdern Wolff erinnern konnte.

der der Beschreibung, die der Geist von sich gab, ähnlich sein mochte. Man wird wohl entschuldigen, dass ich bei diesen beiden Manifestationen, die scheinbar unbedeutend und persönlich sind, so ausführlich gewesen und so in Einzelheiten gegangen bin, wenn man bedenkt, wie in so unendlich vielen Fällen man ohne alle Kritik alle von Geistern stammenden Mitteilungen als wahr hinnimmt und erst später herausfindet, dass man getäuscht worden ist. Ich habe in Deutschland Leute gefunden, welche 10 Jahre lang und länger Manifestationen erhalten haben, ohne den Namen des sich manifestierenden Geistes zu kennen und ohne über dessen Leben irgend etwas Bestimmtes erfahren zu haben. Ich wünsche an diesen Beispielen zu zeigen, wie genau man verfahren muss, um sich Täuschungen zu ersparen. Möchten doch alle, die dies lesen, eine Lehre daraus ziehen und bei allen Geistermanifestationen vor allen Dingen darauf bestehen, dass der Geist sich ganz genau über seine Persönlichkeit ausweist, nach dem Grundsatz, dass wenn der Bote sich nicht legitimieren kann, die Botschaft auch keinen Wert besitzt.

Nachdem ich bei der Beschreibung dieser meiner ersten Erfahrungen aus den oben angegebenen Gründen so ausführlich gewesen bin und dadurch den Lesern hoffentlich die Überzeugung beigebracht habe, dass ich in allen meinen Untersuchungen streng zu Werke gegangen bin, werde ich meine übrigen Erlebnisse in kurzer Weise mitteilen. Schon bei der ersten Sitzung, welcher ich beigewohnt hatte, zeigte sich bei mir die Anlage zur Medialität, indem meine linke Hand sich hin und her bewegte. Ich wies diese Ansicht jedoch zurück und erklärte diese Bewegung entweder als Wirkung der magnetischen Strömung oder als durch Ermüdung herbeigeführte unwillkürliche Bewegung, was mir um so wahrscheinlicher schien, als die Bewegung aufhörte, sobald ich meine Aufmerksamkeit darauf richtete und wieder eintrat, sobald ich meine Aufmerksamkeit

wieder dem Klopfen, Tischbewegen, dem Schreiben und anderen Vorgängen zuwandte. Ich täuschte mich aber, wie meine spätere Erfahrung zeigte. Sobald ich meinen Willen gegen das Bewegen der Hand richtete, versetzte ich mich in einen positiven Zustand, der mich für die geistmagnetische Beeinflussung unzugänglich machte, folglich blieb die Hand ruhig; sobald ich aber wieder in einen negativen Zustand kam, indem ich andere Vorgänge beobachtete, so wurde ich wieder beeinflusst und die Bewegung trat wieder ein.

Vor allen Dingen wurde meine Aufmerksamkeit durch einen jungen Irländer von ungefähr 18 Jahren gefesselt, welcher mir gegenüber sass und mit geschlossenen Augen und öfteren Seufzern schrieb, und zwar in Versen, wie ich bemerken konnte. Als er das Schreiben beendet hatte, schob er das Papier von sich und öffnete die Augen, sich ganz verwundert umschauend, wie jemand, der sich erst besinnen muss, wo er ist! Ich ergriff das Papier und sah, dass es ein Gedicht in französischer Sprache war; ich begann dasselbe zu lesen, wurde aber unterbrochen durch ein merkwürdiges Klopfen im Tisch, gerade vor dem Schauspieler Fenno, welcher auch an der Sitzung teilnahm, ein Klopfen oder vielmehr ein Trommeln, als ob jemand mit den Fingern den Rhythmus eines Liedes auf den Tisch trommelte. Herr Fenno begann sogleich das Gedicht herzusagen, ganz genau wie es auf dem Papier stand und erklärte, dass es ein Gedicht von seiner in New Orleans gestorbenen Geliebten, einer jungen Französin, sei und dass er in jedem spiritualistischen Zirkel, an welchem er teilnehme, dieses Gedicht erhalte, sobald ein Schreibmedium anwesend sei, und zur Bestätigung seiner Angabe brachte er aus seiner Brieftasche eine ganze Anzahl gleichlautender und anscheinend von derselben Hand geschriebene Gedichte hervor, bei einem jeden waren Ort und Datum angegeben, und so fanden sich solche Gedichte von fast jeder Stadt der Vereinigten Staaten, in welcher Herr Fenno als

Schauspieler am Theater tätig gewesen war. Das war jetzt eine harte Nuss mehr für mich zu knacken, wenn man im Auge behält, dass ich an die Untersuchung dieser Dinge gegangen war in der festen Überzeugung, dass alles auf Schwindel und Täuschung beruht und mit dem festen Entschluss, diesen Schwindel aufzudecken. Wo aber lag hier der Schwindel?

Ich kann hier natürlich nicht jede Sitzung genau beschreiben, sondern es muss genügen, dass ich gezeigt habe, dass ich streng und genau alles untersucht und getan habe, um mich vor Betrug und Täuschung zu sichern, und so will ich denn nur noch kurz anführen, was ich in den verschiedenen Sitzungen, welche ich bei einer grossen Zahl von Medien hatte, gesehen und erfahren habe, ehe ich die Überzeugung bekam, dass alles wirklich von Geistern herrührte. Mehrere Male, wenn die Kraft genügend war, zogen sich sämtliche Teilnehmer vom Tisch zurück und setzten sich den Wänden nach nieder. Nun bewegte sich der Tisch durch das ganze Zimmer nach verschiedenen Richtungen, wie es gerade gewünscht wurde. Zweimal habe ich gesehen, dass der Tisch in die Höhe gehoben und dann umgewendet wurde, so dass die Beine nach oben kamen, dann in einem Halbzirkel an der Decke herum ging, wobei mit dem einen Bein der Halbkreis an der Zimmerdecke angedeutet wurde, dann wurde er wieder herumgedreht und auf die Füsse gestellt, und das mit einer Ruhe und Sicherheit, so dass man kaum die Berührung des Fussbodens bemerken konnte. Ein anderes Mal war ein Kollege von mir, Dr. R., mit anwesend. Als die Manifestationen vorüber waren, erklärte dieser, dass alles, was da vorgegangen sei, ihn nicht überzeugt habe. Dass Geister dabei im Spiele seien, das würde er nur dann anerkennen, wenn ein schwerer Gegenstand ohne Hand daran in die Luft gehoben würde, denn dazu wäre ein intelligenter Wille erforderlich. Er hatte diesen Satz kaum beendet, als er langsam bis zur Decke empor gehoben und ebenso langsam wieder herunter gelassen

wurde. Er war ganz bleich vor Schrecken und wäre wohl umgesunken, wenn nicht Mr. Morrill und ich ihn aufgefangen hätten.

Das ungefähr zehn Monate alte Kind der Frau Morrill war ebenfalls ein Medium, und es ertönten die Klopflaute überall, wo sich dasselbe befand, an der Wiege, die auch sofort durch eine unsichtbare Kraft in Bewegung gesetzt wurde, sobald das Kindchen hineingelegt war; auch der Tisch, wenn er von ihm berührt wurde, oder der Stuhl, auf welchem die Mutter oder die Magd mit dem Kind sass, zeigten sofort Klopflaute und Bewegung. Eines Morgens, als ich auf einen Augenblick bei Frau Morrill ins Haus getreten war, war ich erstaunt über die Vielseitigkeit der Manifestationen; die Luft schien sogar bewegt zu sein und von unsichtbaren Dingen durchschwirrt zu werden; ich wurde am Kopf, den Schultern, den Beinen, von hinten und von vorn berührt, ohne dass ich irgend etwas sehen konnte. Da sagte Frau Morrill zu mir: «Ich will Ihnen etwas zeigen, was Sie gewiss noch nicht gesehen haben, eine Manifestation von Kraft, welche meine Geister zu meiner Unterstützung schon oft veranstaltet haben.» Hierauf füllte sie am Brunnen einen Eimer mit Wasser, legte ihren kleinen Finger an den Henkel und bat ihre spirits, den Eimer zur Bank zu tragen, und so geschah es; ebenso wurde ein grosser eiserner Topf, in welchem sie Fleisch und Gemüse kochen wollte, auf den Kochofen hinaufgehoben, während sie den Henkel nur mit dem kleinen Finger unterstützte. Plötzlich sagte sie: «Bitte bringt mir drei Stückchen Holz hierher!» Und sogleich kamen drei kleine Scheitchen Holz durch die Küche geflogen und fielen gerade vor ihr nieder. Der Leser wird wohl glauben, dass mir Neuling in solchen Dingen ganz kurios zumute wurde, umso mehr, da ich vollauf Gelegenheit hatte, alles genau zu untersuchen. Ich musste mir sagen, dass diese Dinge zwar durch eine unsichtbare Kraft geschehen, dass aber Betrug ausgeschlossen ist. Bei allen Sitzungen benahmen

sich die Leute sehr zuvorkommend und freundlich gegen mich, wurden auch nicht ungeduldig, wenn ich nach all den vielen Erscheinungen, welche ich beobachtet hatte, immer noch die Einwirkung von Geistern leugnete und alles nur von einer unbekannten Kraft herleiten wollte, sondern sie sagten ganz ruhig: «Nehmen Sie sich nur Zeit, je genauer Sie untersuchen, ein umso festerer Spiritualist wird sich aus Ihnen entwickeln.» Eines Abends sagte ein Medium in Trance (ein Knabe von 14 Jahren): «Ach was! Kraft! Du glaubst selbst nicht daran! Ich weiss, wo dein Hausschlüssel ist (ich hatte denselben nicht bei mir, wusste aber nicht, ob ich ihn verloren oder vergessen hatte), er liegt auf dem Piano rechts unter der zurückgeschlagenen Pianodecke! Ich weiss auch, was deine Frau macht! Sie hat zwei Lampen, die rechts hat zwei und die links hat drei Flammen brennen, und sie sitzt vor dem Piano und macht so (hierbei bewegte der Knabe seinen Kopf und Mund, wie meine Frau wohl zu tun pflegte, und produzierte allerhand Modulationen der Stimme auf das A). Nun, kann eine Kraft sehen, hören und denken?» Ich fand, was das Medium gesagt, bei meiner Ankunft zu Hause bestätigt: meine Frau hatte sich in sogenannten Solfeggien geübt, aber trotzdem konnte es ja vielleicht Hellsehen sein. Es konnte der Vorgang erklärt werden, ohne zu Geistern seine Zuflucht zu nehmen.

Vom Maler Lanning wurde ich eines Tages zu einem sogenannten Entwicklungszirkel eingeladen, welcher in seinem Atelier stattfand. Hier waren keine physikalischen, sondern nur intellektuelle Manifestationen, indem die meisten der teilnehmenden Personen in der Entwicklung zu Trance-Medien oder bereits solche waren. Ich muss gestehen, dass ich durch das, was während der ersten halben Stunde dort vorging, höchst unangenehm berührt, ja abgestossen wurde. Da trat eine Dame auf, schloss die Augen und hielt eine von süssen und überschwenglichen Redensarten ohne Gehalt und von aus der Bibel

entnommenen Sprüchen strotzende Rede; sie redete von Engeln und Propheten und gab vor, dass der Erzengel Gabriel durch sie spreche, um die Menschen bussfertig und für den Himmel reif zu machen. Das Entwicklungsmedium, welches anwesend war, legte seine Hände auf das Haupt der Dame und beschwor den sich kundgebenden Geist, der Wahrheit treu zu bleiben, da das Erforschen derselben der einzige Zweck der Anwesenden sei und Unwahrheit nicht Liebe, sondern Verachtung hervorrufe. Durch Täuschung könne der Geist dem Medium schaden, worauf dann der angebliche Erzengel mit einem Ruck das Medium verliess, welches in Weinen ausbrach und die Führer beschuldigte, die hohen (?) Geister, die ihr so viel Glück und Zufriedenheit verschafft hätten, vertrieben zu haben. Es wurde ihr klar gemacht, dass der sie kontrollierende Geist nicht der Erzengel Gabriel gewesen sein könne, da, wenn es überhaupt einen solchen gegeben habe, derselbe jedenfalls nicht solches unzusammenhängendes Zeug schwatzen könne, und dass er höchstwahrscheinlich auch nichts von der so fehlerhaften englischen Übersetzung der Bibel wissen würde; nehme der Geist aber nur diesen hochklingenden Namen an, so verfolge er schlechte Zwecke, und je eher sie von demselben befreit werde, desto besser werde es für sie sein. Es freut mich, hinzufügen zu können, dass diese Dame nach einer Unterbrechung von einigen Monaten sich zu einem sehr guten Beweismedium entwickelte und diese Gabe bis zu ihrem Tod behielt.

Dann bekam ein Knabe von ungefähr zehn Jahren Zuckungen und schnappte wie ein Fisch, der ans Land gezogen worden ist, nach Luft, so dass mir ganz angst dabei wurde. Nachdem er sich etwas beruhigt hatte, stand er von seinem Stuhl auf. Eine hochtrabende Stellung einnehmend, sagte er: «Es ist George Washington, der zu euch spricht und euch befiehlt, die Demokratische Partei zu unterstützen.» Was er sprach, war jedenfalls eine Knabensprache und grammatikalisch vollständig falsch, so

dass jeder sofort einsehen musste, dass die Kontrolle sicher nicht von Washington herrühren konnte. Es zeigte sich denn auch, nachdem der Geist durch das Entwicklungsmedium aufgefordert worden war, seinen wahren Namen zu sagen, denn da brach der Knabe, der immer noch in einem unbewussten Zustand war, in Tränen aus und sagte: «Ach, ich will's nur sagen, ich bin ja Freddie (der verstorbene Spielkamerad des Knaben) und wollte mir nur einen Spass erlauben und Charly (das Medium) ängstigen, weil ich weiss, dass sein Vater zur Whig-Partei gehört!!» Der Geist des Freddie wurde ermahnt, so etwas nicht wieder zu tun, sondern stets bei der Wahrheit zu bleiben. Er wurde eingeladen, unter seinem richtigen Namen wieder zu kommen und seine Erfahrungen aus der Geisterwelt mitzuteilen; er werde stets willkommen sein. Derartige Dinge kamen noch mehr vor. Man darf mir wohl glauben, dass ich bei so viel Lug und Trug einen Ekel vor der ganzen Geisterklopferei, wie man es damals nannte, bekam und ohne die späteren Manifestationen und die Versicherung solcher Männer, wie Gouverneur Talmadge, Dr. Tanner, Pfarrer Harris, der Herren Morrill, Danskin, Lanning und anderer, dass solche Kundgebungen unentwickelter Geister nicht zu vermeiden seien, da die Menschen zu wenig über den Verkehr mit den Wesen des Jenseits wüssten, und dass gerade diese Entwicklungszirkel dazu bestimmt seien, diese Geister zu vertreiben und besseren Einfluss herbeizuführen, würde ich wohl mein Weiterforschen aufgegeben haben.

Während ich meinen Gedanken über diese falschen Mitteilungen nachhing, war eine mir gerade gegenüberstehende Dame, eine Mrs. French von Pittsburg in den Trance-Zustand (magnetischer Schlaf) übergegangen und streckte mir die Hand über den Tisch entgegen. Mein Nachbar sagte mir, ich solle dem Geist die Hand reichen. Da ich mich aber erstaunt umsah, wo denn der Geist sei, sagte er, «dem Geist, der durch Mrs. French

kommt», und so reichte ich denn der Dame die Hand. Sofort fing sie in bestem Deutsch mit etwas sächsischem Dialekt zu reden an und sprach ungefähr folgendes: «Mein lieber Sohn, ich freue mich, dich bei der Untersuchung der wichtigen Frage über die Fortdauer nach dem Tode anzutreffen; untersuche und prüfe ebenso gewissenhaft, wie du es vor der Annahme meiner Heilmethode getan hast, und lasse dich nicht durch die Meinung der Massen abhalten. Du bist selbst ein Medium. Wenn du in deinem Hause regelmässig Sitzungen veranstaltest, werde ich zu dir kommen und später die Leitung dieser Sitzungen übernehmen!» Auf die Frage, wer zu mir rede, erhielt ich die Antwort: «Ich bin der Gründer der Homöopathie, Samuel Hahnemann, du erinnerst dich wohl noch des alten Herrn, der in deines Vaters Hause, in der Wohnung des Dr. Plaudel, dich auf den Schoss nahm und deine Augen untersuchte, die monatelang arg entzündet waren, und dann dem Dr. Plaudel sagte, welche Mittel er dir geben sollte.» All dies kam mir in die Erinnerung, auch dass ich durch die Zuckerkügelchen (homöopathische Arznei) des Dr. Plaudel von meiner langwierigen Augenentzündung kuriert worden war. Später am Abend überzeugte ich mich, dass das Medium, Mrs. French, kein Wort Deutsch konnte, und dennoch war alles, was sie zu mir sprach, in gutem fliessendem Deutsch gesprochen und das, was zur Feststellung der Persönlichkeit mitgeteilt worden war, beruhte alles auf Wahrheit, während doch das Medium unter keiner Bedingung irgend etwas davon wissen, auch nicht aus meinen Gedanken lesen konnte, da die Begebenheit erst durch die Worte, welche der Geist des Dr. Hahnemann zu mir sprach, mir in das Gedächtnis zurückgerufen wurde.

Ich war mit Mrs. French noch niemals zusammengekommen, lernte nun aber in ihr ein ganz ausgezeichnetes Medium und eine liebenswürdige, offenherzige, vertrauenswürdige Frau kennen, die bei mir die Überzeugung hervorrief, dass jeder

Betrug von ihrer Seite ausgeschlossen sei. Da sagte ich mir doch, nach allem, was ich bis dahin gesehen und erfahren hatte, dass die physikalischen und die intellektuellen Manifestationen ohne die Mithilfe der Geister wohl nicht gut geschehen und erklärt werden könnten.

Bei einer anderen Sitzung sah ich, wie Mrs. French plötzlich erschrocken zusammenfuhr, und auf die Frage der Ursache sagte sie: «Soeben war der Geist meiner Tochter hier und sagte mir, dass mein jüngster Knabe, als er versuchte am Treppengeländer herunterzurutschen, gestürzt und bewusstlos aufgehoben worden sei; zugleich teilte sie mir auch mit, dass es nichts zu bedeuten habe, er sei nicht verletzt; nachdem der Onkel Arnika-Auffschläge gemacht habe, sei der Knabe wieder ganz munter geworden.» Zwei Tage darauf erhielt sie einen Brief ihres Bruders, worin die obige Tatsache bestätigt wurde; was mich dabei aber am meisten interessierte, war die Art und Weise, wie die Vorgänge mitgeteilt wurden. Der Brief bezog sich auf diese Dinge wie auf bereits bekannte Tatsachen und gab nur mehr die Einzelheiten an. Da erfuhr ich denn zu meinem Erstaunen, dass Mrs. French jeden Abend vom Geiste ihrer Tochter vollständig von allem unterrichtet wurde, was daheim in Pittsburg in der Familie während des Tages vorgefallen war, und da ihr Bruder dies wusste, konnte er natürlich die eigentliche Tatsache als bekannt voraussetzen und sich nur mehr an die Beschreibung der weniger wichtigen Einzelheiten halten.

An einem Abend waren wohl an die hundert Personen im geräumigen Atelier des Malers Lanning versammelt, um einen in Trance (geistmagnetischer Schlaf) gehaltenen Vortrag der Mrs. French anzuhören, als sie plötzlich vom Podium, auf welchem sie stand, ganz langsam durch den ganzen Saal hindurch schwebte, am äussersten Ende herumgedreht wurde und ebenso wieder zurückschwebte. Als ich dies sah, und mit mir wohl an hundert Herren und Damen, überlief mich förmlich ein

kalter Schauer; ich sah mit meinen eigenen Augen und bei vollständig klarem Bewusstsein, wie eine Person, ohne ein Glied zu bewegen, mit übereinandergeschlagenen Armen und geschlossenen Augen ungefähr eine Elle über dem Boden langsam durch den mittleren Gang zwischen zwei Reihen Bänken, auf jeder Reihe ca. 50 Personen sitzend, hindurchschwebte und dann auf dieselbe Weise wieder zurück auf das Podium kam und dann weiterredete, als ob nichts Aussergewöhnliches vorgekommen sei! Ich sah, dass alle übrigen Personen diesen Vorgang ebenfalls gesehen hatten und davon ebenso ergriffen waren wie ich! Meine Sinne hatten mich nicht getäuscht; was ich gesehen hatte, war wirklich geschehen, aber was war die wirkende Kraft? Kann eine blinde Naturkraft solche gewaltigen Resultate erzielen, ohne zu zerstören? Diese Annahme widersprach den Erfahrungen, und so musste ich denn nach reiflichem Nachdenken zu der Überzeugung kommen, dass unter diesen Umständen, wo scheinbar das Gesetz der Schwere aufgehoben oder wenigstens ihm entgegengewirkt worden war, ich nicht anders könne als einen intelligenten Willen voraussetzen, und ein mit Intelligenz begabter Willen konnte nur von einer Persönlichkeit, von einem Individuum ausgehen. Unbewusste Gehirntätigkeit konnte hier keinesfalls zur Erklärung dienen. Diese Manifestation hatte einen ungeheuren Eindruck auf mich gemacht; ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen, da die Gedanken über derartige Vorgänge sowie das Suchen nach einer Erklärung durch bekannte Naturgesetze mich ohne Aufhören beschäftigten.

Hier sei noch eines höchst merkwürdigen, direkt in das Leben eingreifenden Vorfalles gedacht. Bei einer Nachmittags-sitzung erhielt Mrs. French wieder plötzlich eine Mitteilung durch den Geist ihrer Tochter, welche sie veranlasste, sofort aufzubrechen und mit dem nächsten Zug nach Philadelphia zu fahren, da sie dort in dem Hotel, wo sie gewöhnlich logierte und

dessen Besitzer ein spezieller Freund von ihr war, eine Feuerbrunst verhüten müsse. Sie wusste selbst nicht wie, aber gewohnt, den Wünschen ihrer geistigen Führer nachzukommen, zögerte sie nicht, sofort abzureisen. Der Erfolg zeigte, dass ohne ihre Dazwischenkunft ihr Freund Haus und Hof verloren haben würde. Sie kam abends acht Uhr in Philadelphia an und teilte dem Hotelbesitzer sogleich ihren Auftrag mit, ohne jedoch imstande zu sein. Näheres anzugeben; sie handelte vollständig nach den Eingebungen, welche sie von ihren geistigen Führern erhielt, und so verlangte sie, im Hause herumgeführt zu werden. Beim Durchgehen der verschiedenen Stockwerke blieb sie vor einer kleinen Kammer, welche durch einen Verschlag unter einer Treppe gebildet war, stehen und bezeichnete diese Kammer als den Platz, wo das Feuer angelegt werden würde, und als zufällig der Hausknecht auf dem Hof vorüber ging, bezeichnete sie diesen als den Mann, der das Verbrechen begehen würde. Gegen elf Uhr nachts begaben sich Mrs. French und der Wirt mit zwei Polizisten in ein der kleinen Kammer gerade gegenüber gelegenes Zimmer. Dort verharrten sie im Dunkeln und ganz im Stillen bis etwas nach Mitternacht, als sie jemand ganz leise auf einer Hintertreppe heraufkommen und die Kammer öffnen hörten. Nach einiger Zeit sagte das Medium: «Jetzt ist es Zeit!» Es wurde Licht gemacht und die beiden Polizisten sprangen plötzlich aus dem Zimmer und packten einen Mann, gerade als er die Kammertür schloss, und dieser war wirklich der von seinem Hausherrn aus dem Dienst entlassene Hausknecht, welcher sich durch Feuerlegen für die Entlassung rächen wollte. Er hatte einen Korb mit Spänen gefüllt, diese mit Petroleum getränkt und gerade unter die Treppe gesetzt, welche bereits von den Flammen ergriffen war, als man die Kammer öffnete. Da dieser Teil des Hauses gerade die Familienwohnung enthielt, und folglich nach Mitternacht nicht mehr von vielen Personen betreten wurde, so hatte der Bursche ganz richtig

kalkuliert, dass da das Feuer sich ruhig ausbreiten könne und dass, wenn es entdeckt worden wäre, Hilfe nicht rasch genug hätte herbeigeschafft werden können, um das Haus zu retten.

Wie konnte das Medium in Baltimore von diesen Vorgängen Kenntnis haben? Gedankenlesen war es nicht, denn dann hätte sie ja mit dem Knecht verbunden sein müssen! Hier liegt doch jedenfalls ein Fall von Vorherwissen zukünftiger Dinge vor; aber natürlicher erscheint doch die Annahme, dass die Geister, welche Mrs. French kontrollieren und oft durch sie mit ihrem Freund in Philadelphia in Rapport gekommen waren, die vorbereitenden Handlungen des Hausknechts wirklich wahrgenommen und das Medium veranlasst hatten, sich an den Ort der zu begehenden Handlung zu begeben und vermöge der Gabe des Hellsehens das Verbrechen zu verhüten.

Ogleich ich im Laufe von drei Monaten, während welcher Zeit ich wöchentlich zwei, oft drei Sitzungen besuchte, noch unendlich viel mehr Erfahrungen gemacht habe, so will ich mit deren Beschreibung doch vorläufig einhalten, da das Beschriebene genügt, um zu zeigen, welche Mühe ich mir gegeben hatte, die sogenannten spiritualistischen Erscheinungen zu beobachten und zu untersuchen, und wie ich trotz allem Sträuben doch gezwungen war, die Wahrheit und Echtheit der Manifestationen sowie auch ihren geistigen Ursprung anzuerkennen. Mein Materialismus war dadurch natürlich über den Haufen geworfen worden. Die schöne Idee, ein Wohltäter der Menschheit zu werden, indem ich den Geisterschwindel aufdeckte, zerfloss in Nebel. Statt dessen musste ich mir schon sagen lassen, dass ich verrückt geworden und mich nur habe verblüffen lassen, andere hätten sich nicht so leicht hinter das Licht führen lassen usw. Also Spott wurde mir statt Anerkennung, und da nahm ich noch einen Anlauf, indem ich als letzten Versuch Sitzungen ganz allein in meinem Hause veranstaltete, ohne einen Spiritualisten oder ein Medium zuzulassen, indem ich mir sagte: «Wenn diese

Dinge wahr sind und in sogenannten spiritualistischen Zirkeln geschehen, so müssen sie auch in meinem eigenen Hause geschehen können, wo natürlich von Betrug keine Rede sein kann.»

Wie falsch und ohne genaue Kenntnisse ich über diese Vorgänge geurteilt hatte, wird sich gleich zeigen.

Um also ganz unabhängig von allen Spiritualisten und Zirkeln zu operieren, liess ich mir einen ganz einfachen runden Tisch aus Tannenholz machen, dessen Platte auf einem von drei Füßen getragenen Dreieck nur angeleimt war, ohne dass ein Nagel oder eine Schraube benutzt oder ein Schubfach angebracht worden war. An diesem Tisch nahmen wir drei Personen, nämlich meine Frau, ein Herr von Colomb aus Posen und ich selbst, Platz. Nachdem wir die Hände wie vorgeschrieben auf den Tisch gelegt hatten, warteten wir der Dinge, die da kommen sollten, aber vergebens. Wir sassen am ersten Abend wohl zwei Stunden lang, bis wir die Arme vor Müdigkeit nicht mehr halten konnten, aber es zeigte sich nichts, absolut nichts, obwohl Herr von Colomb behauptete, öfters ein Knacken und Zittern im Tisch bemerkt zu haben. Wir waren sehr geduldig und hielten 20 Sitzungen, ohne irgendein anderes Resultat zu erlangen als das Zittern und gelegentliches leises Bewegen der Hände. Jetzt aber ging mir die Geduld aus und ich weigerte mich, ferner noch meine Zeit mit solchen Albernheiten zu verschwenden, da ich zu dem Schluss gelangt war, dass trotz allem, was ich gesehen hatte, die Sache auf Täuschung beruhen müsse, denn weshalb kamen denn keine Manifestationen in meiner eigenen Wohnung, wo positive Sicherheit gegen Betrug geboten war, und erschienen stets dort, wo Spiritualisten anwesend waren?

Der geneigte Leser, welcher bereits die notwendigen Bedingungen kennt, welche gegeben sein müssen, um Medien zu entwickeln, wird wohl darüber lächeln, dass ich so unvernünftig war in meinen Ansprüchen und meinem Verlangen an die

Geister; aber zu Nutz und Frommen aller derer, welche ebenfalls Versuche in der eigenen Familie anstellen wollen, will ich den Irrtum oder die Unkenntnis, in welcher ich befangen war, genau erklären.

Dr. Hahnemann sagte in bezug auf seine Beobachtungen und Experimente mit kleinen Arzneigaben: «Macht's nach, aber recht», und dieser Rat behält seinen Wert bei jedem vorzunehmenden Experiment. Will man eine Sache untersuchen, von welcher andere behaupten, sie unter gewissen Bedingungen erlangt zu haben, so soll man sich ganz genau erkundigen, welches die Erfordernisse sind, um ein gewisses Resultat zu erlangen, um dann auf dieselbe Weise, unter denselben Bedingungen zu experimentieren, sonst wird man nicht imstande sein, ein endgültiges Urteil fällen zu können. Ich machte es nach, aber nicht recht, und deshalb konnte ich nicht erwarten, bald ein günstiges Resultat zu erlangen. Ich hätte mich bei denen, welche mit der Sache vertraut waren und die Gesetze kannten, unter welchen die sogenannten spiritualistischen Manifestationen geschehen, ganz genau erkundigen sollen, wie ich zu verfahren hätte; das hatte ich aber unterlassen, ich handelte ganz nach meinem Gutdünken, und das war eine Dummheit von mir, die ich dadurch büsste, dass ich 20 langweilige Abende verbrachte, die mich nur ermüdeten. Will man eine galvanische Batterie bilden, so muss man die positiven und negativen Elemente, d. h. die Zink- und Kupferplatten in gleicher Anzahl verbinden (denn je eine Zink- und Kupferplatte bilden ein gebundenes Element), sonst kann man den galvanischen Strom nicht erzeugen. Will man einen Zirkel (geistmagnetische Batterie) bilden, so muss man die positiven und negativen Elemente (Männer und Frauen) in gleicher Anzahl haben, um einen brauchbaren geistmagnetischen Strom zu erlangen. Wie ich oben schon gesagt habe, waren wir in unserem Zirkel zwei Männer und eine Frau, und folglich war die Batterie (ein Zirkel) nicht richtig

formiert; hätte ich noch eine Frau mit hinzugezogen, so würde ich mich wahrscheinlich in zwei bis drei Sitzungen als Medium entwickelt haben, da ja eine mediale Anlage sich bei mir bereits in allen von mir besuchten Zirkeln angedeutet hatte; so war es aber kaum möglich. Es lag das Misslingen nur an unserer Unkenntnis der notwendigen Bedingungen. Ein anderer Umstand kam noch dazu, den ich damals auch noch nicht kannte, und der war, dass ich als Magnetiseur gewohnt war, mich stets im aktiven und positiven Zustand zu halten und meinen Willen zur Geltung zu bringen, während es bei spiritualistischen Zirkeln notwendig ist, uns passiv (geistig wie körperlich ruhig, untätig) zu halten.

Nach dieser Abschweifung, die ich alle die, welche Versuche anstellen wollen, genau zu lesen bitte, gehe ich wieder zur Beschreibung unserer Sitzungen über. Herr von Colomb liess nicht nach mit Bitten, die Sitzungen fortzusetzen und so gab ich zu, noch eine Sitzung, die 21., zu haben, sollte aber auch dann kein Resultat erlangt werden, so würde ich mich nicht weiter um die Sache kümmern. In der 21. Sitzung kam ganz plötzlich und von mir unerwartet ein so eigentümliches Gefühl über mich, bald überlief es mich kalt, bald heiss; dann fühlte ich über mein Gesicht und die Hände einen kühlen Wind wehen; dann hatte ich das Gefühl, als ob mein linker Arm einschlafe, wie der landläufige Ausdruck ist, aber ganz verschieden von den früheren Ermüdungsgefühlen, die ich stets durch ein Bewegen des Armes, der Hand oder der Finger beseitigen konnte. Diesmal war der Arm wie gelähmt, ich konnte meinen Willen nicht mehr zur Geltung bringen, um den Arm oder die Finger zu bewegen; ich hatte das Gefühl, als ob mir jemand den Arm bewegen würde, und so rasch auch derselbe und die Hand bewegt wurden, ich war nicht imstande, dieser Bewegung Einhalt zu tun. Da die Bewegung ähnlich dem Schreiben war, so holte meine Frau Papier und Bleistift und legte es auf den Tisch, und siehe

da, plötzlich, mit einem starken Ruck, ergriff meine linke Hand den Stift, fuhr damit einige Minuten lang mit ungeheurer Schnelligkeit durch die Luft, so dass die beiden Teilnehmer am Zirkel ihre Köpfe nach hinten biegen mussten, um nicht getroffen zu werden, und kam mit einem heftigen Schlag nieder auf das Papier, so dass die Spitze des Bleistiftes zerbrach. Jetzt lag meine Hand ganz ruhig und ich war mir bewusst, dass weder das Bewegen noch die augenblickliche Ruhe von mir und meinem Willen ausgegangen war, da ich die Bewegung nicht hatte anhalten können, ebensowenig als ich jetzt den scheinbar mir gar nicht gehörigen und völlig unempfindlichen Arm bewegen konnte. Als aber der wieder zugespitzte Stift vor mich hingelegt wurde, ergriff meine Hand denselben und fing nun an, mehrere Bogen Papier mit ganz fürchterlichen Strichen und Kratzern zu ruinieren, dann wurde sie ruhiger und zu unser aller grösstem Erstaunen machte sie Schreibübungen, wie kleine Kinder dieselben zu machen haben, erst Grundstriche, dann Aufstriche, dann N-, M-, A-, C-Striche usw. bis der O-Strich kam, bei welchem lange verweilt wurde, so lange bis die Kraft, welche den Arm kontrollierte, imstande war, bei sehr schneller Bewegung immerfort den Stift in einer und derselben Kreislinie zu bewegen. Damit schien die Kraft erschöpft; mein Arm wurde ruhig, ich fühlte wieder eine kühle Strömung durch und über die Hand gehen und damit war alle Müdigkeit und aller Schmerz verschwunden.

Da nun alles völlig ruhig blieb, schlossen wir die Sitzung, zufrieden damit, dass wir eine Kraft empfunden hatten, welche weder durch den eigenen Willen erzeugt, noch aufgehalten werden konnte: Ob aber diese Kraft eine mesmerische, geistige oder durch unbewusste Hirntätigkeit hervorgerufene war, blieb vorläufig unentschieden.

Das erlangte Resultat, wenn auch noch so gering, liess uns nicht ruhen, wir mussten sehen, wie es weiter ging, und so

setzten wir uns am nächsten Abend wieder hin, und da brauchten wir nicht lange zu warten, kaum fünf Minuten mochten vergangen sein, als ich bereits den kühlen Wind fühlte, welcher übrigens jetzt den andern beiden Teilnehmern ebenfalls fühlbar war, und dann traten wieder die raschen, oft schmerzhaften Bewegungen meiner linken Hand ein, ja sogar an der Tischkante schlug meine Hand minutenlang in schnellem Auf- und Niedergehen mit solcher Gewalt an, dass ich glaubte, die Haut müsse von den Knöcheln abgerissen sein, aber auch nicht die kleinste Abschürfung, ja nicht einmal bleibender Schmerz war zu bemerken. Derartige rasche, oft fast verrenkende Bewegungen und Anschläge der Hände kommen bei allen Personen vor, die als Medien für physikalische Manifestationen entwickelt werden; da sie aber nur dazu dienen, um den Geistern vollständige Kontrolle über die Arme und Hände zu verschaffen, so hören sie ganz von selbst auf, sobald dieser Zweck erreicht ist. Man sollte unter keinen Umständen versuchen, diesen Bewegungen durch den Willen entgegen zu wirken, noch sollten andere die Hände zu halten versuchen, denn dadurch kann leicht das Versprengen eines Muskels oder das Verrenken eines Gelenkes hervorgerufen werden. Dies möge allen als Antwort dienen, welche brieflich angefragt haben, wie diese Bewegungen zu beseitigen wären.

Meine Entwicklung als Medium ging nun rasch voran, vor allem, weil wir, wie mir meine amerikanischen Freunde geraten hatten, noch zwei Damen und einen Herrn dazu genommen hatten. Ich fing an, mit der linken Hand zu schreiben, zuerst nur zur Übung und dann kamen Mitteilungen von verschiedenen Geistern, und an einem Abend zeichnete ich einen hübschen Blumenkorb. In meinem normalen Zustand konnte ich mit der linken Hand gar nichts verrichten, nicht einmal essen konnte ich mit derselben, viel weniger schreiben und schon gar nicht zeichnen, was ich selbst mit der rechten Hand nur höchst

unvollkommen zu tun imstande war.

Jetzt war ich natürlich vollkommen sicher, dass die Kraft, die durch mich schrieb oder zeichnete, nicht aus mir selbst kommen konnte, sondern dass diese von einer Intelligenz ausser mir ausgehen musste. Ich war während dieser Vorgänge bei vollem Bewusstsein. Lediglich der linke Arm, welcher während der ganzen Zeit der Sitzung gar nicht zu mir zu gehören und ganz unabhängig von meinem Willen, ja selbst gegen denselben von jemand andern benutzt zu werden schien, war betroffen. Mein eigener Geist hatte damit so wenig zu tun, dass ich mich während dem Schreiben ganz gemütlich mit den Zirkel-Teilnehmern unterhalten konnte. Ein Kollege, der einmal bei einer Sitzung anwesend war, wollte die Bewegung der Hand verhindern. Obwohl er seine beiden Hände auf meine linke Hand legte und sich auf diese stützend, das ganze Gewicht seines Körpers zur Geltung brachte, konnte er die stets gleichmässige, aber rasche Bewegung meiner Hand nicht verhindern. Ich fühlte den Druck seiner Hände nicht.

Eines Abends fühlte ich bei der Sitzung eine unbezwingliche Müdigkeit. Wie ich mich auch anstrengte, wach zu bleiben, es half nichts, ich schlief ein. Beim Wiedererwachen war ich ganz erstaunt zu vernehmen, dass der Geist meiner Stiefschwester eine halbe Stunde lang durch mich gesprochen und Verhaltensregeln gegeben habe, wie wir die Sitzungen abhalten sollten. Da mir nichts von dem, was gesprochen, ja nicht einmal, dass überhaupt gesprochen worden war, bewusst war, so musste ich also annehmen, dass ich in den sogenannten Trance versetzt worden war und dass ein Geist meinen Organismus benutzt hatte, um durch denselben zu sprechen, wie ich es in den Sitzungen bei meinen amerikanischen Freunden früher bereits beobachtet hatte.

Bald bekamen wir nun auch Tischbewegen, Klopfen usw., wodurch Antworten auf gestellte Fragen gegeben wurden, und

überall zeigte sich, dass das Schreiben, das Klopfen oder das Tischbewegen von einer mit Intelligenz und Willen begabten Kraft ausging, die jedenfalls nicht von den Anwesenden herzu-leiten war. Es liegt klar auf der Hand, dass eine blinde Naturkraft nicht Fragen verstehen und beantworten kann; wenn also eine Intelligenz sich durch das Klopfen kundgibt und Dinge mitteilt, die den Anwesenden zur Zeit unbekannt sind, und die Klopfstöne nicht durch den Willen der Teilnehmer an der Sitzung kontrol-liert werden können, so sind wir gezwungen, eine von uns unabhängige Intelligenz und einen von uns unabhängigen Wil-len anzunehmen. Eine mit eigenem Willen begabte Intelligenz setzt aber eine Persönlichkeit voraus, und eine solche Persön-lichkeit kann eben nur ein Geist sein. Im Haushalt der Natur aber gibt es auf und um die Erde herum keine anderen als die Geister abgeschiedener Menschen, und deshalb ist es ganz vernünftig, wenn wir die sich kundgebenden Intelligenzen für das nehmen, für was sie sich ausgeben, nämlich für die Geister unserer Freunde, die uns durch diese Manifestationen den Be-weis liefern wollen, dass der Mensch nicht mit dem Körper stirbt, sondern in einem feineren Körper fortlebt, nachdem er den irdischen Körper verlassen hat und unter gegebenen gün-stigen Verhältnissen imstande ist, sich uns mitzuteilen und den Beweis seiner Identität zu liefern.

Ich konnte jetzt also nicht länger an der Echtheit der soge-nannten spirituellen Manifestationen zweifeln, da ich dieselben in meiner eigenen Wohnung und unter Umständen erlangt hatte, die jeden wissentlichen oder unwissentlichen Betrug ausschlos-sen und den Gedanken an Sinnestäuschung nicht aufkommen liessen. Ich liess demnach alle Bedenken fallen und erklärte mich von der Wahrheit der spiritualistischen Phänomene voll-ständig überzeugt. So wurde ich nach sehr sorgfältiger Unter-suchung und Beobachtung der verschiedenen Manifestationen ein Spiritualist. Heute, nach 40 Jahren, bin ich fester in meiner

Überzeugung denn je, und da ich die Lehren des Spiritualismus, weil sie auf Tatsachen beruhen, für allein imstande halte, eine auf Wissen gegründete Religion anstelle des Materialismus, der alles leugnet, und anstelle der dogmatischen Religion, die Un-bewiesenes und Unbeweisbares glaubt, zu setzen und die Men-schen permanent auf einem höheren Standpunkt der Moral zu erhalten, so bin ich bereit, meine ganze Kraft, mein ganzes Sein der Verbreitung des Spiritualismus zu widmen, und es freut mich, konstatieren zu können, dass ich in diesen Bemühungen nicht allein stehe, sondern dass in allen Kreisen der Gesellschaft und in allen Ländern eine grosse Zahl intelligenter Männer und Frauen bemüht ist, das gleiche Ziel zu erreichen, und so dürfen wir mit froher Zuversicht auf besten Erfolg hoffen.

Das bisher Geschilderte umfasst durchaus nicht alle meine Erfahrungen, im Gegenteil, ich habe nur so annähernd als möglich diejenigen Dinge herausgegriffen und geschildert, die eine Kette von Erlebnissen bildeten von meinem ersten Besuch eines spiritualistischen Zirkels bis zu dem Tag, an welchem ich mich nach reiflichem Überlegen voll und ganz zum Spiritualis-mus bekannte, um den geneigten Lesern erstens die verschie-densten Phasen der Manifestationen vorzuführen und zweitens zu zeigen, dass ich trotz den auf mich förmlich hereinstürmen-den grossartigen Erscheinungen doch nicht im ersten Enthusi-asmus oder unter dem ersten überwältigenden Eindruck mei-nem mir lieb gewordenen und scheinbar so wissenschaftlichen materialistischen Standpunkt aufgegeben, sondern erst dann die Geistertheorie angenommen habe, als es für mich unmöglich geworden war, eine andere Erklärung, als die unabhängiger geistiger Wesen, für die Phänomene anzunehmen.

Wir fuhren nun fort, regelmässige Sitzungen in meiner Woh-nung zu halten. Nebenher besuchte ich auch noch öfters ver-schiedene spiritualistische Zirkel sowie die sonntäglichen Tran-ge- und Inspirationsvorträge im Saale der Freimaurerhalle und

später der Carrollhall. So ging meine Entwicklung als Medium rasch vorwärts. Natürlich stellte ich mein Licht nicht unter den Scheffel, sondern sprach meine Überzeugung von der Wahrheit der spirituellen Phänomene überall aus und hielt auch in der Concordia-Gesellschaft zu Baltimore einen Vortrag über den Spiritualismus, der aber so übel aufgenommen wurde, dass ein Mitglied den Antrag stellte, den Vortrag nicht zu Ende anzuhören. Es gab natürlich ein eifriges Wortgefecht für und wider, aber zuletzt siegten doch diejenigen, die es für eine wahre Schande erklärten, im aufgeklärten (?) neunzehnten Jahrhundert solchen Unsinn anzuhören, und ich musste meinen Vortrag schliessen. Die Leser werden sich erinnern, dass ich erwähnte, wie in derselben Gesellschaft Concordia ein Mönch mir prophezeite, dass ich, ehe ein Jahr verflossen sein würde, von derselben Plattform aus, auf welcher er stehe, den Spiritualismus verteidigen würde, und dass man mich dann gerade so behandeln würde, wie ich ihn behandelt hatte, und diese Prophezeiung traf buchstäblich ein. Ich, der ich zusammen mit 17 anderen Bürgern im Jahre 1846 die Gesellschaft gegründet hatte, der ich als der eigentliche geistige Gründer der Gesellschaft zu betrachten bin, indem ich im Baltimore-Demokrat die gesellschaftlichen Verhältnisse der Deutschen Baltimores geisselte und zur Gründung einer liberalen Prinzipien huldigenden Gesellschaft aufforderte, musste die Rednerbühne verlassen und sah mich verhöhnt und bedauert, verachtet und verlacht. Damit war eingetroffen, was der Mönch vorhergesagt hatte. Mein offener Übertritt zu den sogenannten Geisterklopfern erregte allgemeine Aufmerksamkeit. Ich sah mich gemieden in der Gesellschaft und verlassen von alten Freunden, und ich bekam zum ersten Male den bitteren Kelch zu kosten, den diejenigen leeren müssen, die Courage genug haben, gegen den Strom zu schwimmen und eine unpopuläre Sache zu vertreten. Viele meiner alten Freunde rieten mir, mich davon zurückzu-

ziehen, da mein Beharren meine ganze Stellung untergraben würde; allein ich konnte nicht mehr, ich war zu fest von der Wahrheit überzeugt und zu sehr vom Wert der neuen Erkenntnis durchdrungen, und so musste ich es denn ruhig über mich ergehen lassen, dass man mich für verrückt erklärte. Ich gewöhnte mich bald daran, und heute sind von den Halbwissern und von denen, die glauben, alles zu wissen, so viele hochstehende Männer in allen Fakultäten und in allen Gesellschaftskreisen für verrückt erklärt worden, dass ich mich in sehr guter und honetter Gesellschaft befinde, wo ich auch hinkomme. Ein Händedruck oder ein freundliches Wort dieser Verrückten gilt mir mehr als die Freundschaft all jener, die in ihrer Selbstüberschätzung sich aufblasen wie der Frosch in der Fabel und sich gebärden, als ob ihr kleines Köpfchen absolut alles enthielte, was überhaupt zu wissen möglich ist, und die in ihrer Geringschätzung alles Bestehenden so weit gehen, Gott abzusetzen, damit sie die Welt in ihre kleine Schablone hineinzwängen können. Diese Herren haben wohl durch ihre Geistesarbeit und ihre exakten Forschungen der Menschheit viel, sehr viel genützt, allein das berechtigt sie nicht, in Selbstüberhebung alles, was nicht in ihren Kram passt, ohne Untersuchung zu verwerfen und diejenigen in den Bann zu tun, die sich erlauben, an ihrer Unfehlbarkeit zu zweifeln. Diese Herren sind Systeme von oben bis unten und werden ganz aufgeregt, wenn man ihnen von einer Tatsache berichtet, für die sie in ihrem System keine Vorgekehrung getroffen haben; sie geraten in Zorn, dass die Natur es wagt, nach den ihr innewohnenden Gesetzen zu handeln und Dinge hervorzurufen, die ihnen noch nicht bekannt sind. Dann dekretieren sie diese einfach und sagen, so ähnlich wie es einst Ludwig XIV. der Mutter Gottes sagte, «es sei hiermit der Natur untersagt, dass sie noch weitere Wunder wagt.» Damit glauben sie, die Sache abgetan zu haben. Ja, einer dieser Systemhelden erklärte, dass der Spiritualismus unmöglich eine Wahrheit sein

könne und er wolle sich nicht mit demselben beschäftigen, denn wenn er herausfinden würde, dass er wahr sei, so habe er sein Leben verfehlt und müsse sein ganzes System umarbeiten, da der Spiritualismus in dasselbe nicht hineinpasste, sondern es umstosse. Das ist wohl möglich, auch wohl sehr fatal für diejenigen, den es betrifft, aber doch unrecht gedacht und gesprochen. Die Natur kümmert sich nicht um die Bedenken der Menschen, sie geht ruhig ihren Gang. Ich halte es von vornherein für falsch, wenn Menschen abgeschlossene Systeme aufbauen und der Natur gleichsam die Zwangsjacke anziehen wollen, die durch irgendeine neue Tatsache umgestossen werden könnte. Wie die Welt unbegrenzt ist, so muss auch die Wissenschaft im grossen ganzen unbegrenzt bleiben; sie kann niemals abgeschlossen werden, da die Natur in ihrem Schaffen nicht innehält; ein einzelner Mensch kann stets nur einen Teil der absoluten Wahrheit in sich aufnehmen und muss stets im Auge behalten, dass sein Wissen nur Stückwerk ist und dass er sich irren kann. Wie anders klingt dagegen der Ausspruch eines offenen, mutigen, ehrenhaften, bescheidenen und echt deutschen Mannes, der sagt: «Vierte Dimension oder nicht! Wahrheit ist's, wonach wir streben!»

Daran lasst uns festhalten! Die Wahrheit allein sei unser Ziel, und um ihr immer näher zu kommen, müssen wir uns stets für weitere Belehrung einen offenen und empfänglichen Geist erhalten.

So wäre ich denn wieder einmal abgeschweift vom eigentlichen Thema. Mancher Leser wird sich wohl fragen, was dies damit zu tun habe, wie ich Spiritualist geworden bin? Und doch hat die besprochene Sache damit zu tun! Sie zeigt, was der zu dulden hat, der vom Weg der Popularität abweicht und wie man sich mit Geduld und Mut wappnen muss, um ehrlich und seiner Überzeugung treu seinen Weg durchs Leben zu kämpfen.

Ich hoffe, die Leser werden die Abschweifung entschuldi-

gen; ich rede ja nicht mit ihnen im Kathederton, sondern unterhalte mich gemütlich mit ihnen, schütte mein Herz vor ihnen aus, rede, wie ich denke, ohne Rücksicht auf Personen, nur mit Rücksicht auf die Erforschung der Wahrheit, und so quoll mir denn beim Schreiben wieder einmal die Erinnerung an alles Unrecht, welches ich schon meiner Überzeugung wegen erduldet habe, in meiner Brust empor, und da schrieb ich denn diesen Herzenserguss, da übertrug ich meine Empfindungen und Gedanken auf das Papier und bin überzeugt, dass die meisten meiner Leser, vorzüglich die älteren, mit mir fühlen, dass das, was ich gesagt habe, recht ist, und so wird es Anklang finden in den Gemütern und seine Wirkung nicht verfehlen.

Ich will nun kurz schildern, wie meine Medialität sich weiter entwickelte, und dann will ich noch einige höchst interessante Sitzungen beschreiben, welchen ich beigewohnt oder welche ich in meinem Hause gehalten habe. Ich durchlief alle Phasen der Medialität; wir hatten Klopfen, Tischrücken, Bewegen von Gegenständen, mediales Schreiben, Beantworten unausgesprochener, nur in Gedanken gestellter Fragen durch Klopfen der Hand auf dem Tisch, den Trance-Zustand, in dem oft die wunderbarsten Beweise (tests) gegeben und belehrende und erklärende Reden gehalten wurden. Hellsehen, Hellhören und zuletzt Heraustreten meines Geistes aus dem Körper und eigenes Erschauen der geistigen Welt und geistiger Dinge, während der Körper stundenlang kalt und starr, scheinbar leblos, auf dem Sofa lag. Bei keiner Phase der Entwicklung blieb ich lange stehen; sobald ich in einer derselben zu einem bestimmten Grade der Vollkommenheit gelangt war, verschwanden diese Manifestationen und ich trat in die nächst höhere Entwicklungsstufe ein, so dass ich in wenigen Jahren vom ersten unbewussten Handbewegen emporgestiegen war zum Seher und durch eigenes Schauen mich oft besinnen musste, was an meinen Erfahrungen irdisch und was überirdisch war. Durch dieses tiefere

Eindringen in die Welt des Geistes lernte ich in kurzen Stunden mehr vom wahren Wesen der Dinge, als ich durch ein jahrelanges Studium hätte lernen können; durch dieses Schauen in das Innere der Werkstatt der Natur wurden mir manche Dinge, manche Vorgänge mit einem Mal klar, indem ich mit einem Blick den Zusammenhang zwischen der unsichtbaren Ursache und der sichtbaren Wirkung erkannte und indem ich instand gesetzt wurde, die Dinge zu sehen wie sie wirklich sind und nicht wie sie unsern beschränkten Sinnen erscheinen. Obgleich hier nicht der Platz ist, diese Dinge weiter zu erörtern, so erlaube ich mir doch, eine Erfahrung zu erwähnen, die für mich von ungeheurer Wichtigkeit war, vorzüglich deshalb, weil sie mich veranlasste, mich mit erhöhtem Eifer dem Studium der Phrenologie (Schädellehre) hinzugeben.

Es war in der Nacht vom 17. zum 18. Februar des Jahres 1855, als ich wieder einmal in diesen höheren Zustand versetzt wurde und an der Hand und unter Leitung des Geistes von Dr. Spurzheim die Natur in ihrem geheimnisvollen Walten beobachtete. Ich sah den Saft in den Bäumen und Sträuchern steigen, um eine erneute Zirkulation, ein neues Leben zu erwecken; es war ein geheimnisvolles Leben und Weben, nichts schien tot, alles aber beseelt zu sein. Unter der Oberfläche der Erde war ein wunderbares Wirken und Werden zu beobachten, da sah ich Wasserdunst alles durchdringen, hier etwas anschwellen, dort etwas sich auflösen. Von den sich streckenden Wurzeln der Gewächse, die ihre feinen Endchen durch das losere Erdreich förmlich auszudehnen schienen, gewährte ich bläuliche Strömungen ausgehen, die sich dann wieder mit gelbrötlichen Strömungen, die aus der Erde aufwärts zogen, verbanden und dann an den Wurzelnenden in intensiv blauen oder violetten Strahlenbüscheln ein ganz eigenes Leben hervorriefen. Diese Strahlenbüschel schienen sowohl eine mechanische wie chemische Scheidung der Substanzen zu bewirken und

alles, was für die Pflanze aus den vorhandenen Stoffen als Nahrung benutzt werden konnte, anzuziehen und es in den kristallartig leuchtenden feinen Wassertröpfchen aufzulösen und dann durch die Wurzelfasern in das Innere der Pflanzen zu befördern. In den Bäumen waren die oberen Teile, die der Witterung zu sehr ausgesetzt waren, fast ganz trocken, und so wirkte der Saft in seinem allmählichen Aufsteigen zuerst nur erweichend ein, als aber das Zellengewebe der Teile aufgeweicht, sich wieder etwas ausdehnen konnte, durchdrang der Saft, der von der inneren, das Mark umschliessenden Lage auszugehen schien, die Zellen – und ganz feine, unendlich kleine Kristalle reihten sich zu neuen Zellen zusammen. Von aussen betrachtet, war der Baum noch in seiner Winterform, tot und abgestorben, während in seinem Innern das wunderbarste Leben herrschte und der im Innern zirkulierende Saft bereits Farbe und Gestalt der Teilchen veränderte und in den äussersten Teilen wieder nach unten zu im Bast der Rinde sich verteilte. In den dem irdischen Auge noch nicht sichtbaren Keimen sah und bewunderte ich die Entwicklung der Knospen, in welchen ich mikroskopisch klein bereits das volle Bild des Baumes in seinem schönsten Schmuck erschauen konnte. Wahrhaft wunderbar war das grossartige Leben, welches in diesen, so überaus kleinen, feinen Keimen sich entwickelte, alles vorbereitend, um beim Liebeskuss der erwärmenden Frühjahrssonne die unendlich feinen und doch so starken Fesseln zu sprengen und die Tausende und Abertausende feinsten Zellen rasch sich in, aus- und durcheinander in allen Variationen der Blattform entwickeln zu lassen. Ja, wahrlich, die Grösse und Erhabenheit der schaffenden Natur kann man nur im Allerkleinsten so recht bewundern! Es war ein Bild, das sich mir entrollte, so wunderbar, so zauberhaft, so spirituell, und doch so real und grossartig, dass ich es nie vergessen werde: im Gegenteil, so oft ich mich daran erinnere, möchte ich anbetend die Hände falten und

entzückt ausrufen: «Ja! Wunderbar ist Gottes Erde! Es ist wert, darauf ein Mensch zu sein! Drum will ich, bis ich Asche werde, mich dieser schönen Erde erfreuen!»

Von der fälschlich so genannten toten Natur zum lebenden Organismus übergehend, liess mich Dr. Spurzheim in die Köpfe der Menschen hineinschauen und darin die Tätigkeit des Nervensystems im allgemeinen sowie die Tätigkeit der einzelnen Organe (nach phrenologischen Begriffen) studieren, die er mit magnetischen Strömungen willkürlich beeinflussen konnte. Mein Körper lag scheinbar tot und starr auf dem Sofa und die Freunde, welche an der Sitzung teilgenommen hatten, sassen in der Nähe desselben, während meine Frau dicht neben dem Kopf meines Körpers sass und die eine Hand gefasst hielt. Dr. Spurzheim zeigte mir nun die Entstehung der Gedanken, die Formation und den Verbrauch der Zellen, die Bewegungen, welche bei Geistesarbeit in den einzelnen Gehirnteilen erzeugt werden, wie ein Organ, sobald es in Tätigkeit tritt, unmittelbar eine grössere Blutmenge anzieht und sich ausdehnt, während es umgekehrt wieder blutärmer und kleiner wird, sobald ein anderes Organ zu arbeiten beginnt. Er entzog durch magnetische Striche und mit seinem Willen den Organen der Festigkeit und des Selbstgefühls das Blut und lenkte es nach den Organen der Vorsicht oder Furcht, und sofort drückte sich in den Gesichtszügen meiner Frau Ängstlichkeit aus und Zweifel, ob der Zustand, in welchem ich mich befand, nicht doch vielleicht gefährlich sein könne, und so sprach sie ihre Bedenken auch aus; sofort aber setzte Dr. Spurzheim das Organ der Hoffnung und des Gottvertrauens sowie des Selbstgefühls in Tätigkeit, und sie sprach die Worte: «Ach nein, ich kann nicht zweifeln, es ist ein erhabener Zweck, welchem dieses Experiment dienen soll und ich will Vertrauen haben.» Bei einem Mitglied des Zirkels wurde der Oppositionstrieb in Tätigkeit gesetzt; er widersprach sofort allen andern und fing an recht störend einzuwirken; da

plötzlich, nach Bestreichung des Heiterkeitssinnes, verfiel er in die gerade entgegengesetzte Gemütsstimmung und lachte, wo nichts Lächerliches vorhanden war, doch auch dies änderte sich schnell, als das Organ der Ehrerbietung in Tätigkeit gesetzt wurde.

Ich könnte noch viel anführen, allein es würde zu weit gehen, auch ist nicht alles, was ich in jener Nacht gesehen und beobachtet hatte, geeignet für die Öffentlichkeit; aber so viel kann ich versichern, dass alles, was ich in jener Februarnacht, und in noch mehreren anderen Nächten, durch eigenes Schauen gesehen und gelernt habe, alles übersteigt, was ich zu ahnen gewagt haben würde, und dass es mir einen Einblick in das innere Wesen der Dinge und eine Kenntnis der geistigen Vorgänge verschafft hat, welche mir stets eine Quelle innerer Befriedigung geblieben ist. Später, als ich einmal in diesen höheren Zustand mit den Wesen der anderen Welt stundenlang zusammen war, mit ihnen verkehrte, als ob sie Menschen wären, die noch im Körper wohnen, als mir durch diese Freunde Dinge ins Gedächtnis gerufen wurden, die ich längst vergessen glaubte, und als ich in ihrer Gesellschaft Musik vernahm, wie sie im Irdischen unmöglich ist, da erkannte ich die Wirklichkeit der Geisterwelt und die Identität ihrer Bewohner mit unseren verstorbenen Freunden, da erhielt ich eine Gewissheit der persönlichen Fortdauer, die kein Argument mir verdunkeln oder entreissen kann.

Ich erlaube mir jetzt, den geehrten Lesern einige ausgezeichnete Zirkel für physikalische Manifestationen, sogenannte Dunkelsitzungen, zu beschreiben und benutze dazu die von mir zu jener Zeit gemachten Aufzeichnungen, wie dieselben bereits vor 21 Jahren von mir veröffentlicht wurden. Die Erklärung, weshalb Sitzungen für kräftige, physische Manifestationen nur im Dunkeln gehalten werden können, wird in späteren Besprechungen gegeben werden.

Einer von den besten physikalisch-musikalischen Zirkeln fand im Hause des Herrn James Lawrence in Cleveland statt. Unter den am Zirkel Teilnehmenden, welche alle intelligente Leute waren, befand auch ich mich, nebst meiner Frau und noch einem Deutschen mit Namen Fritz. Nachdem wir das Zimmer, die Wände, Türen, Fenster, Möbel, Kamine usw. einer genauen Prüfung unterworfen hatten, erwählten wir aus unserer Mitte zwei Herren, welche sämtliche Türen zu verschliessen und die Schlüssel dazu in Verwahrung zu nehmen hatten. Der Zirkel wurde nun auf folgende Weise formiert: Das Medium, Miss Jenny Lord, eine schwächliche amerikanische Dame, nahm am oberen Ende eines langen Tisches Platz und wir übrigen setzten uns dann in bunter Reihe um den Tisch, uns gegenseitig die Hände reichend, unter der Verpflichtung, es sogleich zu melden, wenn einer der Teilnehmenden seine Hand loszumachen versuchen sollte. Auf diese Weise war das Medium wie jedes andere Mitglied des Zirkels verhindert, die Hände zu gebrauchen. Ungefähr drei Fuss entfernt im Rücken des Mediums, in der Zimmervertiefung zwischen Kamin und Fenster, stand ein Tisch, auf welchem die folgenden Instrumente auf- und übereinander plazierte waren: Eine Trommel mit den Trommelstöcken, zwei Tambourins, eine Harmonika, ein Triangel, eine Nachtwächterschnarre, eine Geige, zwei Gitarren, eine Pfeife (whistle), wie sie die Polizisten gebrauchen, eine Flöte und sechs Metallglocken von jener Art, welche durch Druck auf eine Feder zum Erklingen gebracht werden. An den Seiten des Tisches stand ein Violoncello und ein Kontrabass. Auf einem Stuhl neben der Eingangstür, wenigstens 14 bis 15 Fuss entfernt von den Instrumenten, sass ein hiesiger Musiker, welcher auf einer Geige verschiedene Melodien zu spielen hatte, zu welchen dann die übrigen Instrumente accompagnierten.

Nachdem das Medium in den Trance-Zustand, d. h. in einen Schlaf, in welchem es vollständig bewusstlos und empfin-

dungslos war, übergegangen war, wurde das Licht ausgelöscht. Sofort hörten wir die Instrumente und anderen Gegenstände sich bewegen. Während die Flöte den Ton angab, hörten wir, wie sämtliche Saiteninstrumente gestimmt wurden.

Während dies auf dem im Rücken des Mediums befindlichen Tische vorging, flogen die Tambourins, die Glocken und die Nachtwächterschnarre vor, hinter, neben und über uns herum, immerwährend ertönend und Köpfe, Wangen, Nasen, Kinn, Schultern usw. der Anwesenden berührend, ohne trotz der rapiden Geschwindigkeit, mit welcher sie bewegt wurden, bei der Berührung wehe zu tun oder hart anzustossen. Von Zeit zu Zeit berührten die Instrumente die Decke, die Wände, die Türen, den Fussboden des Zimmers, so dass wir den Ort durch den Klang erkennen konnten, dann flogen sie unter dem Tisch, an welchem wir sassen, hindurch, berührten unsere Füsse, Knie etc., und während alledem wurden unausgesetzt die Tambourins und Glocken angeschlagen, die Schnarren gedreht etc. bis die Saiteninstrumente gestimmt waren. Nun hörte der Heidenlärm, welcher bis jetzt stattgefunden hatte, plötzlich auf und der an der Tür sitzende Musiker begann nun auf Verlangen die verschiedensten Melodien zu spielen, wozu auf den Saiteninstrumenten, dem Triangel, der Harmonika, den Tambourins und den Glocken eine sehr gut im Takt gehaltene, wenn auch bisweilen mit einigen unreinen Tönen vermischte Begleitung gespielt wurde. Es wurden verschiedene Melodien gespielt und einige Lieder gesungen mit Begleitung der Instrumente, aber die beiden hervorragendsten Produktionen waren der 'Yankeedoodle' und 'Die Abendglocken'; ersterer wegen der rapiden Geschwindigkeit, mit welcher die Instrumente gespielt wurden, und letzteres Lied wegen der Zartheit der Begleitung auf den Saiteninstrumenten und den Glocken. Nach der Beendigung eines Stückes hörten wir für kurze Zeit die Instrumente auf dem Tische sich bewegen. Sobald Licht gemacht wurde, fanden wir

sie alle in derselben Ordnung wie vor Beginn des Zirkels, nur am Schlusse der Sitzung wurden der schwere Kontrabass, das Cello und alle übrigen Instrumente über unsern Köpfen hinweg auf den grossen Tisch gelegt, um welchen wir sassen. Noch muss ich erwähnen, dass während diese musikalischen Produktionen vorangingen, noch allerhand andere Dinge passierten, da wurden einmal zu gleicher Zeit sämtlichen Damen die linken Schuhe ausgezogen, Ohringe, Armbänder, Halsbänder losgelöst, Taschentücher aus den Taschen gezogen und in unendlich viele sehr feste Knoten geknüpft, die Kleider der Nebeneinandersitzenden mit Nadeln zusammengesteckt und noch vieles mehr, so dass es schien als ob hundert Hände zugleich tätig wären.

Ein an jenem Abend anwesender hiesiger Advokat deutscher Abstammung erklärte, dass von Betrug keine Rede sein könne und dass er fest überzeugt sei, dass die Manifestationen weder durch Maschinerien noch durch Menschenhände hervorgerufen worden wären; das Ganze sei ihm vorläufig vollständig unerklärbar, da er die Erklärung der Spiritualisten, dass Geister die Musik und Bewegung bewirkten, nicht akzeptieren könne, weil er nicht an eine Geisterwelt glaube. Ich habe noch mehreren solchen musikalischen Sitzungen dieses Mediums beigewohnt und jedesmal, wenn auch nicht so glänzende und harmonische, doch stets genügende Resultate erlangt.

Wollte man nun einwenden, dass doch vielleicht ohne mein Wissen irgend jemand der Anwesenden heimlich aufgestanden sei und die Instrumente bewegt habe, so möchte ich darauf aufmerksam machen, dass ausser etwa dem Medium niemand der Anwesenden ein anderes Interesse hatte, als sich selbst durch das genaueste Untersuchen von der Realität der Manifestationen zu überzeugen, aber abgesehen davon wollen wir einmal untersuchen, ob denn überhaupt ein Betrug hier möglich gewesen wäre. Wir waren, wenn ich mich recht erinnere, elf

oder dreizehn Personen, den Violinspieler mitgerechnet, im Zimmer, es standen also 22 oder 26 Hände zu Gebote. Die zwei Hände des Geigers waren stets beschäftigt, da er ohne Unterbrechung spielen musste; auf Befragen versicherte jeder Teilnehmer am Zirkel, dass seine beide Nachbarn sich weder vom Platze bewegt, noch die Hände losgelassen hätten. Ich will aber auch selbst dieses fallen lassen und nur so viel feststellen, dass ich meiner zwei Nachbarn vollständig sicher war, und dass meine Frau ebenfalls sicher ist, dass weder das Medium zu ihrer Linken, noch der Nachbar zur Rechten sich aus dem Kreise entfernt oder ihre Hände losgelassen haben. Auf diese Weise habe ich die Gewissheit, dass mindestens sieben Personen (der Geiger mitgezählt), also 14 Hände, nicht zu betrügerischen Zwecken gebraucht werden können; es bleiben also, wenn wir 13 Personen annehmen, nur 12 Hände noch zu der Arbeit übrig. Nun würden aber für Geige, Cello und Kontrabass je 2 Hände erforderlich sein, für die beiden Gitarren 4 Hände, für Triangel 2, für zwei Tampourins 2, für Trommeln 2, für Harmonika 2 und für die 6 Glocken jedenfalls 6 Hände, obgleich es wohl fast unmöglich erscheint, derartig konstruierte Glocken mit einer Hand zu halten, im Zimmer herumzubewegen und zugleich im Takt die Feder anzuschlagen. Die freundlichen Leser werden hier also finden, dass zur Hervorbringung dieser Musik mindestens 24 Hände erforderlich waren, ohne diejenigen zu rechnen, welche noch notwendig waren für die Flöte, die Pfeife, die Schnarren, zum Abnehmen der Schuhe, Ohringe, Armbänder, Taschentücher etc. Ferner fühlten während dieser musikalischen Produktionen die Anwesenden weiche und rauhe, grosse und kleine Hände, die Wangen, Kinn, Bart, Haare etc. berührten, so dass wirklich, wie ich schon oben bemerkte, Hunderte von Händen tätig zu sein schienen.

Ich habe diesen interessanten Zirkel so ausführlich beschrieben, um dem Leser eine genauere Idee von den in dunkeln

Zirkeln vorkommenden Manifestationen zu geben. Ich kann mich nun bei der Beschreibung anderer Erscheinungen in dunkeln Zirkeln kürzer fassen und eine näher eingehende Beschreibung und Erklärung für das Ende aufsparen.

In einem Zirkel, welcher im Hause des Herrn Eddy hierselbst stattfand, wurde ein ganzer Glasschrank, welcher Glas und Porzellangeschirr enthielt, seines Inhalts entledigt und das ganze Geschirr in unglaublich kurzer Zeit über unsere Köpfe hinweg auf den Tisch gestellt und nicht ein Stück zerbrochen. Eine gewöhnliche Tischglocke, welche wir mit Phosphor bestrichen hatten, um sie im Dunkeln sehen zu können, wurde während der Zeit im ganzen Zimmer herum bewegt und stets geläutet; oft sahen wir sie längere Zeit an der Zimmerdecke herumschweben, dann kam sie plötzlich herunter und wurde am Fussboden herum bewegt, dann berührte sie unsere Köpfe, Hände und Schultern etc. Es wurde dann Licht gemacht und wir fanden das Porzellan und Glasgeschirr in kunstvoll formierten Pyramiden auf dem Tisch aufgestellt, nachdem das Licht wieder ausgelöscht worden war, wurde dasselbe mit grossem Geräusch, so dass es klang, als ob alles durcheinander geworfen würde, wieder in den Schrank zurückgebracht und in guter Ordnung aufgestellt. Es ist selbstverständlich, dass wir in diesem sowie in allen andern Zirkeln, welchen wir beiwohnten, alle möglichen Vorsichtsmassregeln ergriffen hatten, um uns zu versichern, dass niemand den Zirkel verliess sowie dass Betrug überhaupt unmöglich war.

In Cincinnati wohnte ich einem Zirkel bei, in welchem das Medium, ein Quartiermeister der Armee, mit einem 15 Fuss langen Strick mit einer grossen Zahl doppelter Schifferknoten so fest gebunden wurde, dass er keinen Teil des Körpers mit Ausnahme des Kopfes bewegen konnte; die Füsse wurden noch besonders mit einem Strick zusammen und an die Stuhlbeine festgebunden. Von unsichtbaren Händen wurde derselbe in

ungefähr $1\frac{1}{2}$ Minuten seiner Bande befreit, und später wurde derselbe wiederum in ungefähr 4 Minuten so fest gebunden, dass wir die Knoten nicht lösen konnten, sondern sie mit dem Messer hätten zerschneiden müssen, wenn nicht die Befreiung auf eben solche Weise wie vorher und in derselben kurzen Zeit stattgefunden hätte. Während das Medium gebunden war, fanden allerlei Manifestationen statt, Tischbewegen, Klopfen, durch welches Fragen beantwortet wurde, Lichterscheinungen in allen möglichen Farben und eine Geige wurde im Zimmer herumbewegt unter stetem Anschlagen der Saiten.

In diesem Zirkel wurden auch angeblich von dem Geiste eines in der Schlacht gefallenen Soldaten Mitteilungen an seinen im Zirkel anwesenden Vater durch Schreiben gegeben, indem eine kleine leuchtende Wolke sich auf einen Bleistift senkte, denselben erhob und damit mit grosser Schnelligkeit die Mitteilungen auf das Papier niederschrieb; die Mitteilung war ganz korrekt, sie enthielt den Namen des Hospitals, in welchem der Sohn gestorben war, das Datum seines letzten Briefes und seine Namensunterschrift, die wir als genau dieselbe fanden, als die, welche der Vater uns in früheren Briefen zeigte.

Ich führe hier nun noch einiges über Manifestationen an, welche in Cleveland im Hause einer Witwe, einer Mrs. Dixon, stattfanden und ganz anderer Art waren. In diesen Zirkeln nämlich wurde ein Sprachrohr, ähnlich denjenigen, welche die Führer der Feuerkompagnien gebrauchen, von unsichtbarer Hand emporgehoben. Es entspann sich dann eine Unterhaltung zwischen den anwesenden Personen und den Geistern, Intelligenzen oder Kräften, wie man es eben nennen will. Die Stimmen, welche durch das Sprachrohr hervorgebracht wurden, waren bei einigen Geistern etwas undeutlich, bei andern dagegen so klar und deutlich, dass jeder Anwesende das Gesagte leicht verstand. Die Sprache war rasch, hatte nicht allzu lange Sätze und stets einen ganz eigentümlichen Klang. Obgleich ich

nun fest überzeugt war, dass Mrs. Dixon, eine höchst achtbare alte Dame, welche in diesem Zirkel das Medium war und sich nur aus Gefälligkeit, nachdem man durch Bekannte als aufrichtiger Forscher bei ihr eingeführt worden war, dazu hergab im Zirkel zu sitzen, keinen Betrug treiben würde, so wardoch diese Erscheinung derart, dass ohne genügenden Beweis des Gegenteils man die ganze Sache für Bauchrednerei hätte halten können, und so stellte ich nach einiger Zeit die Frage, ob nicht ein Beweis geliefert werden könnte, welcher uns sicher von dem Sprechen durch das Sprachrohr überzeugen würde.

Wir mussten nicht lange warten, das Sprachrohr wurde hinfort in Beantwortung von Fragen dem Fragenden an das Ohr oder das Gesicht gehalten, so dass man nun nicht nur den Laut vollkommen durch das Rohr kommen hörte, sondern auch den Hauch oder die Luftwellen ganz deutlich wahrnehmen konnte. In diesem Zirkel berühren ebenfalls Hände der verschiedensten Art das Haar, die Wangen usw. der Anwesenden, ja mehrmals wurden die Anwesenden zum Schluss auf den Mund geküsst, wobei man allerdings fühlte, als ob man von Lippen berührt würde, aber dieselben waren kalt.

Jetzt will ich noch einen Zirkel beschreiben, welcher so überzeugend in jeder Hinsicht war, dass von der grossen Anzahl derer, welche an ihm teilgenommen hatten, niemand nur den geringsten Zweifel an der Echtheit der Manifestationen geäussert hat, obgleich viele die Hoffnung aussprachen, dass diese wunderbaren Vorgänge durch die Entdeckung noch unbekannter Naturgesetze erklärt werden möchten, da die spiritualistische Idee ihrer Religion oder ihrer materialistischen Philosophie zuwider war.

Da diese Zirkel öffentliche waren und Hunderten Gelegenheit boten, sich von der Wahrheit der Manifestationen zu überzeugen, so ist es natürlich leicht, Leute genug zu finden, welche jedem, der es verlangt, bezeugen würden, dass die von mir zu

beschreibenden Manifestationen wirklich so stattgefunden hatten; wir können als Zeugen anführen unseren Major, verschiedene Richter, Advokaten, Kaufleute, Ärzte, Handwerker, Senatoren und Gesetzgeber; aber leider können wir die Manifestationen nicht mehr haben, da eines der beiden Medien gestorben ist, wodurch der Zirkel aufgelöst wurde. Zu wiederholten Malen habe ich diese Zirkel in meinem Hause gehabt und werde einen derselben, in welchem die Manifestationen prompt und vollständig überzeugend waren, beschreiben.

Ein kleiner Tisch, in dem gegebenen Falle war es der Näh-tisch meiner Frau, wurde mit einem Tuch behangen, welches denselben vollständig bedeckte und bis zum Fussboden herunterhing. Unter diesen Tisch wurde eine Gitarre gelegt. Die beiden Medien, Frau St. und Frau D., setzten sich neben den Tisch, legten die Hände darauf und hielten die Füße so, dass sie ungehindert gesehen werden konnten, damit nicht vielleicht der Gedanke kommen könnte, dass ein Fuss unter dem Tisch zu einem Betrug benützt würde. Alle drei Gasflammen am Kronleuchter brannten hell, so dass auch die leiseste Bewegung zu sehen war. Nach ungefähr 2-3 Minuten, oft noch schneller, wurden die Saiten der Gitarre angeschlagen, dann wurde dieselbe unter dem Tuch hervorgeschoben und wieder zurückgezogen, die Saiten erklangen während der Zeit immerzu, und dann wurde geklopft auf dem Holz der Gitarre, an den Tischbeinen, unter und auf der Tischplatte, an den Stühlen, am Fussboden usw., und oft so stark, dass es erklang, als ob ein Hammer dazu benutzt würde. Plötzlich wurden beide Medien mit den Stühlen etwas emporgehoben und mehr seitwärts gesetzt, so dass die Füße ganz vom Tisch abzustehen kamen, wodurch die beiden Damen in eine sehr unbequeme Stellung versetzt wurden, da sie doch die Hände auf dem Tische liegen lassen mussten. Dann bildete sich unter dem Tuch eine Hand, welche durch das Tuch hindurch die Hände der Anwesenden

der Reihe nach schüttelte, auf Fragen wurde durch Klopfen geantwortet und ein Stück Geld, welches man gegen das Tuch hielt, wurde erfasst, eine Weile hin und her bewegt und mit Kraft fortgeworfen. Dann wieder wurde von einem der Anwesenden Gitarre gespielt, auch wurden Lieder dazu gesungen, wozu auf der unter dem Tisch befindlichen Gitarre die Begleitung prompt und sehr laut gespielt wurde. Ich muss hierbei bemerken, dass während dieser Begleitung die Gitarre soweit unter dem Tuch hervor in das Licht geschoben war, dass nur der notwendige obere Teil des Griffbrettes, vielleicht vier Zoll lang, vom Tuch bedeckt war und dass alle Anwesenden die Saiten vibrieren sehen und fühlen konnten, wenn sie dieselben mit den Fingern berührten. Zu gleicher Zeit, während die Begleitung auf den Saiten gespielt wurde, wurde auf dem vollständig frei liegenden Resonanzboden der Takt laut getrommelt, als ob es von zwei Händen mit allen Fingern geschähe. Hierauf wurde den Anwesenden gestattet, die Gitarre an dem am unteren Ende befindlichen Knöpfchen anzufassen; augenblicklich hob sich die ganze Gitarre in die Luft und man konnte, wenn man nur einen Finger unter das Knöpfchen legte, sie leicht aufwärts und abwärts, vorwärts und rückwärts bewegen, bis auf einmal die ganze Gitarre mit solcher Kraft ungefähr 18 Zoll hoch vom Boden festgehalten wurde, dass man nur mit Aufbietung grosser Gewalt dieselbe ein klein wenig zurückschieben konnte. Das nächste war, dass die Gitarre, während sie, wie oben beschrieben, nur eine kurze Strecke unter dem Tuche war, so auf dem Boden festgehalten wurde, dass man um sie auch nur etwas zu heben, eine Kraft anwenden musste, welche wenigstens 50 bis 60 Pfunden gleich kam.

Zuletzt fing die Gitarre auch noch an, in den vier Spezies und mit Brüchen zu rechnen, und zwar auf folgende Weise: Einer der Anwesenden schrieb auf eine Schiefertafel Zahlen, worauf auf der Gitarre durch Klopfen die Zahlen angegeben wurden:

dann wurde addiert, subtrahiert, multipliziert, dividiert in ganzen und gebrochenen Zahlen; die Gitarre gab das Ergebnis jedesmal an.

Dies sind Manifestationen, welche stattgefunden haben, ohne dass die Gegenstände, welche bewegt wurden, von den Händen der Medien berührt wurden, und da das Zimmer hell erleuchtet war, so konnte man sich vergewissern, dass keine menschliche Hand oder kein menschlicher Fuss unter das Tuch gebracht wurde.

Während der Zeit, in der die Phase der physikalischen Manifestationen bei mir ihren Höhepunkt erreichte, konnte ich oft eine ganz gewaltige Krafteinwirkung beobachten und zwar nicht nur während der Sitzungen, sondern auch nachts, nachdem wir zu Bett gegangen waren. Der Tisch bewegte sich oft nur mit einem Finger darauf durch die beiden durch Flügeltüren verbundenen Zimmer in die Halle und von da zur Küche oder die Kellertreppe hinab und wieder herauf. Als der Tisch einmal auf diese Weise sich schwenkte, war meine Ziege bei der Magd in der Küche, und diese stellte sich, als sie den laufenden Tisch bemerkte, gegen ihn und wollte demselben einen tüchtigen Stoss versetzen, erhielt aber statt dessen selbst einen so gewaltigen Schlag vor den Kopf, dass sie ganz entsetzt auf die Hinterschenkel fiel und, mit fast aus den Höhlen heraustretenden Augen den Tisch anstarrend, ein so furchtbar ängstliches Meckern und Stöhnen hören liess, dass es einen dauern musste. Wir öffneten die Tür zum Hof, aber die Ziege bewegte sich nicht von der Stelle, sie starrte unverwandt den Tisch an, und erst nachdem der Tisch in die Halle gebracht worden war, raffte sie sich auf und lief in den Hof, aber die ganze Nacht kam sie nicht zur Ruhe, sondern lief immer ängstlich meckernd umher und suchte die Gesellschaft der Menschen auf, um sich zitternd an sie anzuschmiegen. Sollte die Ziege vielleicht, wie es ja bei Tieren oft vorkommt, den den Tisch bewegenden Geist (Tom

Hinrichs) gesehen haben? Sie war sonst sehr tapfer und griff irgendeinen Menschen an. Tom Hinrichs behauptete, die Ziege habe ihn gesehen und sei deshalb erschrocken.

Abends, sobald wir uns niederlegten und das Licht auslöschten, erschienen helle Lichter und Flämmchen, welche im ganzen Zimmer herumflogen, bald einzeln, bald paarweise, dann wieder in ganzen Gruppen, sie hüpfen wie Irrlichterchen auf dem Bett herum, berührten Gesicht und Hände und erfüllten stets unsere Wünsche, wenn wir sie baten, sich da- oder dorthin zu bewegen. Oftmals ertönte ein zarter, wunderlieblicher Gesang, und ich konnte eine Anzahl Wesen sehen, welche Kindern ähnlich waren, von denen dieser Gesang herrührte. Meine Frau konnte die Lichterscheinungen sehen, auch öfters den Gesang hören, aber die Kindergestalten sah sie nicht. Da ich damals am Rückenmark leidend war, kamen zwei Geister jeden Abend zu mir und magnetisierten meinen Rücken. Mehrere Male fassten sie mich bei den Schultern und bei den Füßen und hoben mich ungefähr 12 bis 18 Zoll hoch in horizontaler Lage empor und strichen den Rücken von oben nach unten. Für meine Frau sah es so aus, als ob ich in der Luft schweben würde, während ich die Gestalten deutlich sah und wusste, dass sie mich mit ihren Händen in der Schwebe hielten. Zu andern Zeiten hatten wir allerhand Lärm, als ob schwere, eiserne Kugeln durch das Zimmer gerollt würden, die Türen wurden auf- und zugeschlagen, Klopfen wie mit Stöcken und Hämmern ertönte überall; öfters wurde mit so furchtbarer Gewalt an die Tür des Kleiderschranks geschlagen, dass ich fest überzeugt war, dieselbe müsse geborsten sein, aber eine Untersuchung ergab, dass auch nicht die geringste Spur eines Schlages zu sehen war. Einige Male versuchten die Geister auch den Hahn im Bad aufzudrehen. Das verlangte eine grosse Kraft, da der Hahn sich so schwer drehte, dass meine Frau ihn oft nicht aufdrehen konnte, sondern der Magd rufen musste, es für sie zu tun; so nahm der

Versuch stets ziemliche Zeit in Anspruch, wir hörten das Herumhantieren am Hahn, aber nur allmählich konnten wir hören, dass er etwas gedreht wurde, und so brachten sie es auch nur dahin, dass der Hahn soweit geöffnet wurde, dass ein ganz feiner Wasserstrahl herauslief. Mit diesen physikalischen Manifestationen ging es wie mit allen anderen Phasen der Mediumschaft, sie dauerten eine Zeitlang, dann verschwanden sie, um einer anderen Entwicklungsstufe Platz zu machen.

Eine eigentümliche Erscheinung muss ich noch erwähnen, da dieselbe eine Kraft bekundete, die nicht in mir selbst lag und deren Manifestation nur stattfinden konnte, wenn die beiden beteiligten Personen Medien waren. Es war im Jahre 1859, wir hatten einen Zirkel aus nur fünf Personen formiert und hielten Sitzungen für Trancemitteilungen ab, an denen eines Abends ausser mir auch eine Dame in Trance versetzt wurde. Die mich kontrollierenden Geister verlangten, dass ich mich niederbücken und meine rechte Hand flach auf den Boden legen sollte; sofort stellte sich die Dame, vollständig im tiefen Schlaf, auf meine Hand und ich hob dieselbe mit ausgestrecktem Arm auf den Tisch und nach einiger Zeit von demselben auf gleiche Weise wieder herab. Diese Kraftentwicklung fand in späteren Sitzungen wiederholt statt und ist umso bemerkenswerter, da ich zu der Zeit, wegen einer Rückenmarksverletzung, nur in ganz gerader Haltung etwas heben konnte, während ich, sobald ich mich nur im geringsten etwas vorwärts neigte, nicht imstande war, einen ganz leichten Stuhl oder eine Fussbank zu heben, und doch hob ich in diesen Sitzungen die ungefähr 130 Pfund schwere Dame mit Leichtigkeit auf ausgestreckter Hand empor. Es wurde angegeben, dass diese Manifestation zur Heilung meines Rückenleidens beitragen solle.

Ein Kollege von mir, Dr. M., welcher hauptsächlich Elektrizität und Galvanismus zur Heilung von Krankheiten benutzte, besuchte einst einen spiritualistischen Zirkel und fand sich

seitdem von Klopflauten verfolgt. Er glaubte, diese Töne nach den Gesetzen der Elektrizität erklären zu können und hielt eine öffentliche Rede gegen die Theorie der Spiritualisten. Ich war anwesend und hörte diese Klopföne (raps) im ganzen Saale, aber am lautesten an der Stelle, wo sich der Sprecher befand. Später war ich mit Dr. M. in einem Zirkel. Als dieses Klopfen immer stärker wurde, stellte er die Frage, ob Elektrizität die Ursache sei, erhielt aber die Antwort «Nein». Zugleich aber wurde ihm durch ein anwesendes Medium, eine ihm gänzlich unbekannte Dame, der Name eines seiner Freunde gegeben, welcher durch diese raps mit ihm in Verbindung treten wollte. Da aber dieser Freund, so viel er wusste, noch lebte, so verlachte er die ganze Sache, ohne sich jedoch erklären zu können, wie die Dame den Namen seines Freundes wissen konnte. Während Nachforschungen, welche er dann anstellte, erfuhr er, dass sein Freund in Kalifornien bereits vor beinahe zwei Jahren gestorben war. Merkwürdig ist es, dass Dr. M. trotz dieses Beweises keine weiteren Untersuchungen anstellte, sondern gerade wie ein anderer Kollege, Dr. T., die ganze Sache als Teufelsspekulation erklärte. Im Hause des Dr. T. habe ich im Jahre 1855 neben vielen anderen Manifestationen auch bei ziemlich hellem Licht einen Bleistift ohne irgendwelche Berührung schreiben sehen. Bei der zweiten Sitzung brachte ich Papier und Bleistift selbst mit. Nachdem sich alle gesetzt hatten, legte ich dieselben auf den Kaminsims und die Manifestationen fanden statt wie am Abend vorher. Dr. T. war ein eifriger Forscher, aber nachdem er alle verschiedenen Phänomene beobachtet hatte, gab er sie alle als wahr zu, erklärte aber, nichts weiter von der Sache wissen zu wollen, da alles vom Teufel ausgehe.

Ich könnte noch Hunderte von Manifestationen erzählen, die ich alle selbst beobachtet habe, doch würde das zu weit führen; ich erlaube mir nur noch, ein paar grosse Kraftproben zu erwähnen, um dann die Materialisationen zu beschreiben, die

ich während des Winters von 1868 auf 1869 in meiner Wohnung fast allabendlich gehabt habe.

Ich habe schon gesagt, dass oft beim Tischbewegen grosse Kraft entwickelt wurde, so dass bisweilen mehrere Männer versuchten, das Heben des Tisches zu verhindern, indem sie ihre Hände fest auf denselben pressten, aber stets ohne Erfolg, der Tisch bewegte sich doch. Eines Abends, als ein nahe 200 Pfund schwerer Metzger H. anwesend war und diese Kraft sah, bemerkte er, dass er den Tisch schon festhalten wolle, wenn man ihm erlaube, sich darauf zu setzen. Ich stellte die Frage, ob die Geister den Tisch mit samt dem Herrn H. heben könnten und erhielt ein promptes «Ja» unter Hinzufügung, dass Herr W., ein junger Pianomacher, zwei Finger auf den Tisch legen sollte, da durch ihn mehr Kraft zu erlangen sei. Herr H. setzte sich auf den Tisch und Herr W. hielt von jeder Hand einen Finger auf die entgegengesetzte Seite der Platte und sofort ertönte ein Klopfen, Krachen, Zucken im Tisch, als ob er in tausend Stücke zerrissen werden sollte, dann erfolgte plötzlich ein Ruck und der Tisch hob sich auf der Seite, auf welcher Herr H. sass, in die Höhe, bewegte sich mehrere Male auf und nieder, ohne mit den Beinen den Boden wieder zu berühren und dann ging er so hoch in die Höhe, dass Herr H. rückwärts heruntergefallen wäre, wenn wir ihn nicht unterstützt hätten. Jeder wird wohl einsehen, dass das Medium, selbst wenn es beide Hände, anstatt nur zwei Finger auf den Tisch aufgelegt hätte, nicht imstande gewesen wäre, ein solches Gewicht und noch dazu auf dem einen Beine des Tisches, Herr H. sass zwischen den beiden andern Tischbeinen, in die Höhe zu heben, auch müssten wir dann eine Kraftanstrengung seinerseits bemerkt haben, während wir alle sahen, dass er ganz leicht die Finger auf den Tisch gelegt hatte und den Bewegungen desselben folgte, ohne dass eine Muskelanspannung wahrzunehmen war. «That will do!» (Das tut's!), sagte Herr H. «Ich bin kein Fedder, wer mich so aufheben will, hat

mehr Kraft wie ein einziger Mensch, des muss jedweden überzeugen!» Und so denke ich auch; ich habe schon manches Kraftstück gesehen, aber so etwas bringt auch kein Athlet fertig, wenigstens müsste man die Anstrengung bemerken, welche er machen müsste, um mit Händen und Armen, nicht nur mit zwei Fingern, das Aufheben des Tisches zu bewirken.

Eine andere sehr kräftige Manifestation war nun die folgende: An einem Sonntag vormittag kamen ungefähr zehn Freunde im Laden des Herrn D...n in Baltimore zusammen, um einige Experimente vorzunehmen. Nachdem wir bereits mehrere Versuche angestellt hatten, wurde der grosse Ladentisch, welcher ungefähr 18 Fuss lang und sehr breit war und an beiden Seiten eine doppelte Reihe Schubfächer enthielt, die alle mit schweren Tuchen angefüllt waren, mit seinem einen Ende ungefähr sieben oder acht Fuss weiter fortgerückt, so leicht, als ob er gar kein Gewicht hätte. Der kleine Sohn des Herrn D...n, welcher das Medium in dieser Versammlung war, legte nur sein kleines Händchen darauf und sofort wurde der schwere Ladentisch gehoben, die angegebene Strecke fortgerückt und dann ebenso leicht wieder an seinen früheren Platz zurückgebracht. Sämtliche anwesenden Männer versuchten den Tisch fortzubewegen, aber bei der Schwere, welche derselbe hatte, dadurch, dass die Schubfächer alle mit Wintertuchen angefüllt waren, konnten wir ihn nur sehr wenig und nur mit äusserster Anstrengung bewegen.

Später nahm ich teil an einer Sitzung in der Wohnung dieses selben Herrn D...n, für welche uns Ausserordentliches versprochen worden war, da die Geister den Geburtstag der Tochter des Hauses durch ganz brillante Manifestationen feiern wollten. Der Zirkel fand in einem Zimmer des ersten Stockwerkes statt, welches gerade unter dem Zimmer des Frl. D. gelegen war, und da das Material, welches die Geister gebrauchten, vorher angegeben worden war, so überzeugten wir uns von allem ganz

genau, ehe die Sitzung begann. In Frl. D.'s Zimmer stand auf dem Tisch ein gestricktes Körbchen mit Visitenkarten; auf dem Kaminsims standen zwei Vasen mit getrockneten, in ein Wasserglas getauchten Blumen; in einer Schüssel, die etwas Wasser enthielt, waren verschiedene frische Blumen aus dem Gewächshaus und in einem Etui lagen verschiedene Schmucksachen, darunter ein Brillantring und eine ebenfalls mit Brillanten besetzte Brosche. Nachdem das Etui sorgfältig verschlossen und der Schlüssel abgezogen worden war, verschlossen wir die Zimmertüren und begaben uns in das darunter gelegene Wohnzimmer und inspizierten daselbst einen Nähtisch, in welchem eine Anzahl auf Draht laufender Spulen mit allerhand farbigem Zwirn zu sehen waren. Auch dieser Nähtisch wurde verschlossen und der Schlüssel von einem Herrn zu sich genommen, dann wurden sämtliche Türen abgeschlossen und die Schlüssel an die Anwesenden gegeben, und nun setzten wir uns um den runden Tisch, drehten das Gas ab und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Wir brauchten nicht lange zu warten, denn nachdem wir kaum einen Vers eines Liedes gesungen hatten, hörten wir die Spulen im Nähtisch schnurren, als ob der Zwirn durch eine Dampfmaschine mit grösster Schnelligkeit abgehaspelt würde. Hierauf hörten wir es überall klopfen, Lichter und Flammen erschienen in allen Ecken und bewegten sich im Zimmer umher; einige wollten auch Musik vernommen haben, da ich dieselbe aber nicht hören konnte, so kann ich nicht für diese Manifestation eintreten. Plötzlich fiel von der Decke etwas herunter auf den Tisch, und als wir das Gas angezündet hatten, sahen wir, dass es die Visitenkarten waren, welche wir wenige Minuten früher im oberen Zimmer im Strickkörbchen gesehen hatten. Nach einiger Zeit wurde unsere Aufmerksamkeit auf eine Helligkeit an der Zimmerdecke gelenkt, welche sich weiter und weiter ausdehnte. In dieser, wie eine sich in sich selbst bewegende leuchtende Wolke aussehenden Helligkeit, er-

schien ein dunkler Gegenstand, welchen wir nach wenigen Sekunden als einen Kranz erkannten, der gerade herunter auf das Haupt des Fräuleins kam. Sobald dieses Experiment gelungen war, drückten die Geister ihre Freude über den Erfolg durch einen solchen Schauer von Klopfen, Hämmern und Tönen aus, als wenn Pistolen abgefeuert würden, wie ich es weder vorher noch nachher jemals beobachtet habe. Als Licht gemacht worden war, sahen wir dann, dass die Geister die frischen wie auch die getrockneten Blumen und Gräser mittels des aus dem Nähtisch im unteren Zimmer entnommenen farbigen Zwirns im oberen Zimmer zu einer Art Krone zusammengebunden hatten. Der Diamantring prangte in den sich oben durchkreuzenden Bögen der Krone, während die Diamantbrosche an der Stirnseite angebracht war.

Bei der nun folgenden Untersuchung fand es sich also, dass der buntfarbige Zwirn aus dem verschlossenen Nähtisch verschwunden war und im oberen Zimmer waren die getrockneten Blumen aus den Vasen und die frischen aus der Schüssel verschwunden, ebenso waren der Ring und die Brosche nicht mehr in dem noch fest verschlossenen Etui; die Visitenkarten waren auf dem Tisch im unteren Zimmer ausgeschüttet, und in dem Körbchen fanden wir aus den übrig gebliebenen Blumen einige schöne Sträusschen gebunden vor. Auf dem Teppich des Zimmers lagen einige Blätter und zerbrochene Stengel nebst einigen kurzen Stückchen vom Zwirn. Ich kann versichern, dass von unserer Seite alle möglichen Vorsichtsmassregeln gegen Täuschung getroffen worden waren und dass alle Schlösser am Ende der Sitzung unberührt waren. Wie werden solche Dinge vollbracht? Ist das ein Durchdringen der Materie? oder die vierte Dimension? Und was war die leuchtende Öffnung in der Zimmerdecke, welche wir alle minutenlang beobachteten? Die freundlichen Leser mögen darüber nachdenken.

Im Juli 1868 reiste meine Frau nach Deutschland. Im Sep-

tember wurde der hintere Teil des Hauses, welches ich bewohnte, eingerissen. Es blieben mir damals nur noch drei Zimmer zur Benutzung. Da eine Familie, welche im Hintergebäude gewohnt hatte, wegen dem Umbau hatte ausziehen müssen, so war ich nach Schluss des im unteren Teil des Hauses sich befindenden Ladens der einzige Bewohner des Hauses. Das schien gerade eine günstige Gelegenheit für die Geister zu bieten, ganz bedeutende Manifestationen zu bewirken.

Eines Tages kam ich nach Schluss meines Vortrages aus dem Medizinischen Kolleg für Frauen nach Hause und setzte mich hin, um an meine Frau zu schreiben. Ich schrieb von ungefähr vier Uhr nachmittags an eifrig, aber der furchtbare Lärm, den das Klopfen, Hacken und das Einstürzen der Mauern beim Abbruch des Hauses verursachte, machte mich ganz nervös, so dass ich Kopfschmerzen bekam. Deshalb legte ich mich am Abend etwas frühzeitiger zu Bett, konnte aber vor Unruhe in meinen Nerven nicht einschlafen. Ich glaubte, stets noch das Gepolter zu vernehmen, wenn ich nahe am Einschlafen war. Endlich war ich aber doch fest eingeschlafen, als ich durch Pochen, Klopfen und Hämmern wieder aufgeweckt wurde und unwillkürlich entschlüpfen mir die Worte: «Herr Gott, hören denn die Kerle noch nicht auf zu arbeiten!» Doch sogleich fiel mir ein, dass es ja Nacht war und dass das Hämmern nicht von den Arbeitern herrühren konnte, die um 6 Uhr abends Feierabend gemacht hatten. Ich öffnete die Augen und setzte mich im Bett in die Höhe. Da sah ich in meinem Zimmer vor meinem Bett auf zwei grossen Holzblöcken eine breite Steinplatte liegen, an der ein Mann eifrig mit Meissel und Klöppel arbeitete, um den Stein zu behauen. Zuerst erschrak ich, fasste mich aber sogleich wieder und betrachtete mir die Gestalt genau. Es war ein Mann von ungefähr fünf Fuss Höhe, breitschulterig, mit einem vollen, runden, gemütlichen Gesicht, Backenbart (Kotlettenform) und blindem Haar, die Ärmel des weissen Hemdes

waren bis zu den Oberarmen hinaufgerollt, die Arme aber waren bedeckt durch eine gelbe Flanelljacke. Als die Gestalt sah, dass ich wach war, legte sie Klöppel und Meissel hin. Mir die Hand entgegenstreckend sagte sie mit einer starken, markigen Stimme: «How do you do, Sir?» (Wie geht's, mein Herr?) Ich gab ihm die Hand, welche er aber so furchtbar drückte, dass ich laut aufschrie und mein kleiner Hund, der am Ende des Bettes gelegen hatte, bellend aufsprang. Bei meinem Aufschrei liess der Geist, denn dass es ein solcher war, hatte ich natürlich sofort begriffen, meine Hand los und brach in ein so furchtbar lautes Gelächter aus, dass ich glaubte, man müsse es auf der Strasse hören können. Da sagte er: «Nicht wahr, ich habe Kraft? Nun drücke du mir einmal die Hand!» Ich tat es, aber ich griff gerade durch und liess ihm nur einen Stummel der Hand, da ich die Finger abgerissen hatte. Wiederum schlug er sein heftiges Gelächter an, strich sich mit der andern Hand ein paar Mal über den Arm und da war die Hand wieder vollständig da. Jedesmal, wenn der Geist lachte, fuhr mein Hund bellend auf ihn los, zog sich aber sogleich zurück, sobald er seine Hand gegen ihn ausstreckte. Ich fragte dann den Geist, wer er sei und was er beabsichtigte? Ich dachte, es wäre am besten für mich zu schlafen, da mein Kopf noch immer schmerze. Da sagte er mir denn, dass er ein Engländer sei, Gilbert heisse, und da er von Profession Steinmetz sei, so habe man ihn geschickt, um mir Ruhe zu verschaffen. «Na», sagte ich, «das ist mir ein schöner Weg, mir auf diese Weise Ruhe zu verschaffen! hierher zu kommen und mich durch Klopfen und Hämmern aus dem Schlaf zu wecken!» «Ei», erwiderte er, «das ist gerade das rechte Mittel. Sieh! Du hast von dem Klopfen und Lärmen deine Nerven aufgeregt erhalten, so dass du Kopfweg bekommen hast; dann gehst du zu Bett, kannst aber nicht einschlafen, da du in der Nervenauflage immerfort den Lärm zu hören wahnst, sobald du in den halbheusstlosen Zustand übergehst,

der vor dem Einschlafen eintritt. Die Müdigkeit übermannt Dich zuletzt und du gehst in einen unnatürlichen, schweren Schlaf, aber die Nerven beruhigen sich nicht und wenn du am nächsten Morgen erwachst, fühlst du Dich dumm und voll im Kopf und bist den ganzen Tag zu keiner Geistesarbeit fähig; nun aber komme ich und bewirke durch mein nicht physisches, sondern geistiges Klopfen einen schwächeren, aber ähnlichen Reiz derselben Nerven und das bringt unmittelbare Ruhe hervor.» «Nun, wenn das so ist, so hämmere drauf los», sagte ich und legte mich nieder. Er strich mir ein paar Mal mit der Hand über die Stirn, nahm Meissel und Klöppel wieder auf und hämmerte, was das Zeug halten wollte. Ich aber war in wenigen Augenblicken sanft entschlafen.

Als ich am nächsten Morgen frisch und heiter und ohne die geringste Spur von Kopfschmerz oder Benommenheit des Kopfes erwachte, kam mir die ganze Sache wieder in's Gedächtnis, aber da ich auch nicht das Geringste hatte, was mir die Objektivität meiner Beobachtung beweisen konnte, so erklärte ich die ganze Sache für einen Traum, ja sogar das Gebaren meines Hündchens, welches mir so merkwürdig erschienen war, machte mich darin nicht irre; denn der Mensch träumt ja oft gar wunderbar zusammenhängende Träume und so war es ja bei meiner Nervengereiztheit vom vorigen Abend wohl möglich, dass mein Geist solche Spiegelbilder sich selbst vorgezaubert hatte. Ich war froh, wieder vollständig gesund und frisch zu sein, besonders deshalb, weil ich an diesem Tage einen Vortrag in der Klinik und am Nachmittag einen im College zu halten hatte. Wäre es dabei geblieben, so würde ich jedenfalls die ganze Erscheinung mit allen Einzelheiten für einen Traum gehalten haben, allein dies war nur der Vorläufer gewesen von Manifestationen, die sich ununterbrochen bis zum 3. April 1869 hinzogen, an welchem Tage ich meine Reise nach Deutschland antrat. Alle Abende, mit alleiniger Ausnahme derjenigen, an

welchen ich mehrere Glas Bier getrunken hatte, stellten sich die Geister bei mir zum Besuch ein, bald vollständig materialisiert, bald mehr in vergeistigter Weise, so dass ich sie nicht hätte sehen können, wenn ich nicht die Gabe des Hellsehens besessen hätte.

Doch, wie ich vorher bemerkt habe, glaubte ich gewiss, dass ich die ganze Sache nur geträumt hatte, und so war sie meinem Gedächtnis fast verschwunden, als ich mich am Abend niederlegte, umso mehr, da ich mich an diesem Abend mit Dingen beschäftigt hatte, die mit Geistermanifestationen keine Gemeinschaft hatten, nämlich mit dem Nachschlagen in verschiedenen medizinischen Werken über einen besonders interessanten Krankheitsfall, welchen wir in unserer Klinik zur Behandlung bekommen hatten. Als ich eben das Gas ausgedreht hatte und ins Bett steigen wollte, fing mein Hündchen, das bereits auf dem Bett Platz genommen hatte, zu knurren an und starrte unverwandt nach der Zimmerecke, in welcher mein Sorgenstuhl stand. Ich sah auch dorthin. Da war aber mein erster Gedanke, dass Feuer ausgebrochen sei, denn ich bemerkte in der Ecke ein Wogen und Durcheinanderströmen von Rauch, wie ich zuerst dachte. Aber sofort erkannte ich, dass es eine Art leuchtender Nebel war, und so harrete ich dann ruhig der Dinge, die da kommen würden. Ich hatte nicht lange zu warten, denn die mattleuchtende Wolke verdichtete sich immer mehr, bis sie einem quer vor der Ecke aufgestellten Vorhang glich. Aus diesem heraus trat mein Bekannter von der vorigen Nacht. Er trat rasch auf mich zu, gab mir die Hand und brach in sein schreckliches Gelächter aus. Dann fragte er mich, ob er wieder den Stein behauen solle? «Du hast ja keinen», gab ich zur Antwort. «O, den wollen wir sogleich haben!» Mit diesen Worten fuhr er mit seinen Armen durch die Luft und über den Fussboden, und in wenigen Sekunden sah ich, wie sich die Holzhölcke entwickelten und dann die Steinplatte, gerade so wie

ich sie am vorigen Abend gesehen hatte. Ich befühlte den Stein, aber während er gerade wie Sandstein aussah, fühlte er sich weich an wie Wachs, und ein kräftiger Druck mit dem aufgesetzten Finger liess diesen gerade hindurch gehen. Nachdem wir uns noch eine Zeitlang unterhalten hatten, verliess mich Freund Gilbert, indem er sich vor meinen Augen in Nebel auflöste. Die Wolke in der Zimmerecke verschwand ebenfalls, und ich sowohl als mein Hund legten uns nieder und in wenigen Augenblicken war ich in Morpheus' Arme in wonnige Ruhe versunken.

Dies, lieber Leser, war meine erste Materialisation. Bisher hatte ich schon oft Geister gesehen, aber stets in hellsehendem Zustand, und dann sah ich sie eben in ihrer geistigen Form, in geistigen Gewändern, während sie mir jetzt erschienen, wie sie auf Erden gewesen waren, selbst mit den körperlichen Mängeln, die sie im Irdischen gehabt hatten und in der Kleidung der Menschen, also vollständig verkörpert, und was noch das wichtigste dabei war, freundlicher Leser, ich habe die materialisierten Geister nicht allein gesehen, sondern mein kleiner Hund, den ich seiner Mediumschaft wegen habe photographieren lassen, sah sie ebenfalls. Dieser kleine niedliche Hund, eine Kreuzung zwischen einem weissen Seidenpudel und einem gelben Rattenfänger, war von uns erworben worden, als er erst drei Wochen alt war. Er war stets um uns und mit uns, so dass er jede Bewegung, ja jedes Wort von uns verstand. Er fasste die Worte so genau auf, dass er den Unterschied im Ton zwischen «mit» und «Bett» ganz genau kannte, so dass er, wenn man zu ihm sagte, «willst du Bett gehen», sich verkroch, wenn man aber sagte, «willst du mit gehen», sofort zur Tür und an dieser emporsprang. Er war ein grosser Freund von Gesellschaft, liebte es, wenn Besuch kam und lernte Personen schnell kennen, so dass er, wenn Leute zu uns kamen, die er ein-, höchstens zweimal gesehen hatte, sogleich erkannte und begrüusste, wäh-

rend er gegen solche, die er noch nicht gesehen hatte, zurückhaltend war und auch wohl knurrte, wenn sie sich ihm nähern wollten. Ich führe dies an, weil durch sein Verhalten bei den Materialisationen diese seine Art und Weise zur Geltung kam.

Die Art und Weise, wie die Manifestationen vor sich gingen, blieb immer dieselbe, sobald ich das Gas abdrehte und in das Bett stieg, erschien in der einen Zimmerecke der leuchtende Nebel, der sich bald verdichtete, bis er ein förmliches Tor bildete, welches in einen tiefen Raum zu führen schien. Aus diesem Nebel oder Wolkentor traten die Gestalten dann heraus, kamen zu mir, setzten sich auf den Rand des Bettes oder nahmen einen Stuhl und setzten sich darauf, kurz, sie erschienen gerade wie Menschen von Fleisch und Bein, unterhielten sich mit mir in ihrer eigenen Sprache und ihrem Dialekt und zeigten alle Eigentümlichkeiten, welche sie im Leben gehabt hatten.

Mein kleiner Hund kannte die Sache bald so genau, dass er sofort auf das Bett sprang, so wie er sah, dass ich mich entkleidete, und dort sass er, starr nach der Ecke schauend und das Erscheinen der Formen erwartend. Trat aus diesem Nebel eine Gestalt heraus, die er schon gesehen hatte, so kam er an den Rand des Bettes, wedelte mit dem Schweif und begrüßte sie, gerade wie er das bei Menschen zu tun gewohnt war, nur hatte er eine Scheu, mit ihren Körpern in Berührung zu kommen. Sobald ein Geist ihn anfasste oder streichelte, bekam er ein Zittern und duckte sich ganz nieder; sobald dann die Hand zurückgezogen wurde, schüttelte er sich kräftig zwei- oder dreimal, dann setzte er sich hin, das Sprechen, die Gesten der geistigen Besucher beobachtend, wie er es auch stets bei irdischen Besuchern getan hatte, auch beim Lachen oder bei lautem Reden oder auch bei zu reichlichem Herumfahren mit den Armen durch Bellen seine Teilnahme kundgebend. Kamen nun aber Formen, die er noch nicht gesehen hatte, so blieb er still am Fussende des Bettes sitzen, ohne ein Zeichen der Freund-

schaft, ja oft wohl empfing er sie mit Knurren und Bellen, während er bei späterem Wiedererscheinen derselben sie wie andere Bekannte empfing. Erschienen Indianer, so kroch er ängstlich unter die Bettdecke, und wenn ich ihn hervorzunehmen versuchte, so stiess er ein klägliches Geheul aus, schlüpfte wieder unter die Decke und schmiegte sich ängstlich an mich an. Ein ganz merkwürdiger Umstand ist noch zu erwähnen, der zur Beurteilung des Ganzen von grösster Wichtigkeit ist.

Während also mein Hund alle die verschiedenen Geisterformen sah, Notiz von ihren Bewegungen nahm, ihre Annäherung, Berührung wahrnahm, so hat er doch während der vollen sechs Monate von Oktober bis April, mit Ausnahme der Indianerinnen, keinen weiblichen Geist wahrgenommen oder nur das leiseste Zeichen gegeben, dass er Kenntnis von deren Anwesenheit hatte. Nur wenn sie ihn berührten, bekam er das Zittern, schüttelte sich und sah sich ganz erstaunt um, als ob er die Person suchen wollte, von der er berührt wurde. Ich dachte zuerst, dass ich mich täusche und stellte allerhand Versuche an, um herauszufinden, ob der Hund wirklich weibliche Geister nicht sehen konnte oder ob nur ein Zufall ihn aufmerksam sein liess.

Aber ich fand bald heraus, dass er wirklich von allen weiblichen Geistern, die sich in meinem Zimmer materialisierten, nur die Indianerinnen und eine alte Schwarze sehen konnte. Ich lockte ihn und dirigierte ihn mit dem Finger nach den Geistern hin, er folgte mir auch, setzte sich vor sie, wedelte mit dem Schweif, folgte der Bewegung ihrer Arme und Hände, sah ihnen nach, wenn sie sich im Zimmer bewegten, kurz, er handelte gerade so, als ob ein Mensch von Fleisch und Bein vor ihm sich bewegte, aber von dem dicht daneben stehenden weiblichen Geist, der danach dieselben Bewegungen machte, nahm er nicht die geringste Notiz. Wenn eine männliche Form ihn durch Schnalzen mit der Zunge oder mit den Fingern lockte, so blickte

er auf und kam zu ihr, und wenn darauf eine weibliche Form dasselbe tat, so hatte er keine Ahnung davon, und, wie schon bemerkt, einzig und allein Berührung schien er von diesen ebenso zu empfinden, wie von den männlichen Formen. Ich erhielt später, auf mein Befragen, von dem Geist des Dr. med. Lord Abernathy die Erklärung, dass die weiblichen Geister ihre zarten Formen aus feineren Stoffen bilden, und dass vorzüglich die seelisch hoch entwickelten dem Irdischen viel ferner stehen, als die Männer, und deshalb seien sie dem Tier nicht sichtbar, während die Indianerinnen und Negerinnen mit dem Irdischen noch viel enger verbunden seien und deshalb vom Hund ebenso gut wahrgenommen würden wie die männlichen Geister. Weitere Beobachtungen bestätigten mir dies, indem ich fand, dass die Körper hochentwickelter Frauen und auch Männer, wie man mir des Experimentes halber zeigte, so bedeutend feiner und ätherischer waren als die materialisierten Körper der nicht so hoch entwickelten männlichen Wesen, so dass Übung es mir später gestattete, am Erscheinen der Körper bereits den höheren oder niederen Grad der Entwicklung erkennen zu können.

Ehe ich nun weiter fortfahre in der Beschreibung der verschiedenartigsten und höchst wunderbaren Materialisationen, die ich während eines Zeitraumes von fünf Monaten zu beobachten Gelegenheit hatte, will ich einige Bemerkungen zur Erläuterung hinzufügen. Bei diesen Materialisationen war ich Medium und Zeuge zugleich. Ausser mir war nur noch mein Hund anwesend, der selbstverständlich nicht selbst Zeugnis ablegen kann. Ich versichere nun den geehrten Lesern, dass ich von dem zweiten Abend an meine Beobachtungen in vollständig wachem Zustand gemacht habe: am ersten Abend wurde ich aus dem Schlafe aufgeweckt und glaubte am nächsten Morgen selbst, dass alles nur ein Traum gewesen sei, während vom zweiten Abend an die Entwicklung des Nebeltores sofort von mir bemerkt wurde, als ich das Gas auslöschte. Ja, einige Male,

bei hellem Mondschein, drehte ich das Gas ab, ehe ich mich entkleidete, erschienen die Gestalten bereits, ehe ich Zeit gefunden hatte, mich zu Bett zu legen. Mehrere Male ist es mir passiert, dass ich länger las als gewöhnlich, dann wurde ich bei hellem Gaslicht von Händen berührt und die auf dem Tisch liegenden Zeitungen wurden vom Tisch geworfen, um mir anzudeuten, dass es Zeit sei, zu Bett zu gehen. Wenn ich dann schnell das Gas ausdrehte, stand bereits eine materialisierte Form vor mir. Daraus geht hervor, dass ich mich nicht im Schlaf oder Traum befand, sondern vollständig wach und folglich befähigt war, meine Beobachtungen genau anzustellen, auch wird man mir wohl glauben, wenn ich versichere, dass ich nach allem, was ich vom Jahre 1853 bis 1869 bereits erlebt hatte, durch spirituelle Manifestationen nicht mehr in Aufregung versetzt wurde, sondern mich ganz kaltblütig dem Umgang mit meinen geistigen Freunden hingeben konnte, gerade so wie mit meinen irdischen Bekannten. Zieht man nun in Betracht, dass es von grossem Interesse für mich sein musste, das Benehmen meines Hundes, nachdem ich darauf aufmerksam geworden war, ganz genau zu beobachten, um mich zu vergewissern, dass ich mich nicht getäuscht hatte und dass ich folglich bei jedem Geist, der erschien, meine Aufmerksamkeit auf meinen Prinz richtete, so wird man wohl zugeben müssen, dass ich mir ein ganz sicheres Urteil über diese Vorgänge bilden konnte und auch gebildet habe. Ich bin mir bewusst, und es ist ein Zweifel darüber bei mir absolut unmöglich, dass das, was ich sah, nicht aus meinem Geist, nicht aus meinen unbewussten Vorstellungen oder, um es noch richtiger zu bezeichnen, nicht aus meiner Einbildung kam, sondern dass die Gestalten, die ich sah und fühlte, mit denen ich mich hörbar unterhielt und die sich oft vor meinen Augen in Dunst auflösten oder im Fussboden verschwanden, bis nichts als der Kopf mehr sichtbar war, und sich dann wieder vollständig zu soliden Körpern entwickelten, die

ich anfassen und ihre Richtigkeit erkennen konnte, während ich mit der Hand mitten durch sie hindurchfahren konnte, wenn sie sich in Nebel oder Dunstgestalten verwandelt hatten, wirklich objektive Gestalten waren, die ich durch meine Sinne als solche erkennen konnte. Die Behauptung, dass man seinen Sinnen nicht trauen darf, habe ich schon oft als absurd und abgeschmackt erklärt, denn wenn das so wäre, dass man seinen Sinnen nicht trauen darf, so hätte keine Untersuchung, kein wissenschaftliches Experiment einen Wert, da wir dazu eben nur unsere Sinne gebrauchen können.

Wie aber steht es mit meinem Hund? Dieser war doch ein irdischer, sinnlich wahrnehmbarer Gegenstand, so gut wie die Möbel oder die Papiere, die von unsichtbarer Hand vom Tisch geworfen wurden, und wenn ich also imstande war zu sehen, dass dieser Hund, sobald er sah, dass ich mich entkleiden wollte, auf das Bett sprang, sich in Positur setzte und nach der Ecke schauend aufmerksam wartete, bis die materialisierten Formen erschienen, warum sollte ich dann von dem Augenblick an, wo die Gestalten kamen, die Fähigkeit verloren haben, die weiteren Bewegungen des Hundes zu beobachten, während ich doch in demselben Moment eine vollbewusste Handlung durch meinen Willen vollzog, indem ich mich der letzten Kleidungsstücke entledigte, mich auf den Rand des Bettes setzte, meine Füße hob, sie in das Bett brachte und mich mit der Decke zudeckte? So etwas anzunehmen wäre ja gegen alle Erfahrung. Es gehörte wirklich ein Glaube dazu, der Berge versetzen könnte.

Nein, lieber Leser, ich bin von meinem wachen und urteilsfähigen Zustand bei diesen Vorkommnissen so fest überzeugt wie von meiner Existenz, und ich kann der Wahrheit gemäss die Versicherung geben, dass ich niemals in meinen Leben Dinge und Vorgänge in ruhigerem Zustande beobachtet habe als diese soeben von mir beschriebenen. Jeder unbefangene Leser muss mir nun zugeben, dass, wenn ein Tier die Gestalt hat sehen

können, ein sicherer Beweis geliefert ist, dass nicht die Psyche des Menschen dieselben als Halluzinationen nur im Gehirn erzeugt hat, sondern dass dieselben ausser ihm bestanden und durch die Sinne allein von ihm wahrgenommen und zu Bewusstsein gebracht werden konnten.

Ich weiss, dass ich mit verkörperten Bewohnern des Jenseits verkehrt habe, dass ich sie gesehen, angefasst und mit ihnen gesprochen habe. Während ich einige, ja die meisten im Irdischen nicht gekannt habe, haben doch eine grosse Zahl meiner früheren Bekannten mich auf diese Weise besucht und ihre Identität über jeden Zweifel bewiesen, wodurch mir die bereits vorher erworbene Überzeugung von der Wahrheit des Spiritualismus zur unumstösslichen Gewissheit wurde. Der Mensch stirbt nicht mit dem irdischen Körper, sondern lebt fort in seiner vollen Individualität und kann sich unter gegebenen Bedingungen kundgeben und die Unsterblichkeit dadurch beweisen.

Nachdem ich die Leser nun mit meinen Ansichten und Überzeugungen mit Bezug auf die von mir beobachteten Materialisationen bekannt gemacht habe, werde ich nun speziell noch einige besonders merkwürdig und interessant erscheinende Manifestationen beschreiben, ohne mich weiter mit den Nebenumständen aufzuhalten. Die Vorgänge waren so natürlich, dass, mit Ausnahme des Erscheinens durch das Nebeltor, die Besuche meiner geistigen Freunde sich in nichts von den Besuchen meiner irdischen Freunde unterschieden; manchen Abend waren bis zu vier Personen anwesend, während an anderen Abenden das ganze Zimmer gefüllt war. Kamen nur wenige Personen, so nahmen sie den Sorgenstuhl, den Schaukelstuhl und die übrigen Stühle, rückten dieselben nahe zum Bett, um den runden Tisch herum, auch setzte sich hie und da einer auf den Rand des Bettes, wir unterhielten uns durch wirkliches Reden, wie es Menschen auch tun, kurz, wir führten eine Unterhaltung über alle möglichen Dinge, wie es überhaupt

in einer kleinen harmonischen Gesellschaft geschieht. Die Besucher blätterten auch wohl in Büchern, Zeitungen und Journalen, auch schrieben sie öfters kurze Bemerkungen mit Bleistift auf Papier. Eines Abends, als ich ein Bildnis Dr. Hahnemanns auf den Tisch gelegt hatte, nahmen es die Besucher auf, verglichen es mit der anwesenden, materialisierten Form Hahnemanns, machten einige Aussetzungen, stimmten aber darin überein, dass es ein gelungenes Portrait sei. Wie ich schon oben bemerkt habe, wurde bei diesen Gelegenheiten wirklich in hörbaren Lauten gesprochen, wie es bei den schon öfter beschriebenen Materialisationssitzungen ebenfalls geschieht, sobald aber die Zahl der Besucher eine grössere war, so wurde ich in den so eigentümlichen Zustand des inneren Schauens versetzt und dann wurde kein hörbares Wort gesprochen, sondern die Unterhaltung geschah durch das fälschlich so genannte Gedankenlesen. Es ist dies nicht ein Lesen von Gedanken in Buchstaben und Worten, sondern ein Schauen von Vorstellungen, Begriffen und Gedanken in Bildern, die an den Stirnen der Anwesenden vorüberziehen, wie die Bilder einer magischen Laterne, aber noch mehr, wie die phantasmagorischen Bilder, bei welchen sich eins aus den andern entwickelt; aber auch dieses Gleichnis darf nicht zu materiell genommen werden, ich finde nur gerade kein besseres, da es ja überhaupt so unendlich schwer ist, geistige Vorgänge irdischen Begriffen anzupassen und sie durch Worte zu schildern. Ich versuchte wohl später einmal das geistige Schauen und die dadurch ermöglichte Unterhaltung zu beschreiben, hier würde es mich zu weit von dem eigentlichen Thema wegführen.

Die Unterhaltungen dauerten meistens eine Stunde, selten länger, und waren für mich natürlich sehr belehrend, da ich Gelegenheit hatte, mir über alle geistigen Dinge Aufklärung zu verschaffen, und so gaben mir denn auch diese Unterhaltungen sowie das eigene geistige Schauen, welches ich öfters hatte,

wenn mein Geist aus dem Körper heraustrat, wie ich es früher beschrieben habe, ein so tiefes Verständnis des Geisteslebens, dass mir fast nichts unklar blieb, lediglich das, was wir absolut nicht verstehen können, so lange wir an den irdischen Körper gebunden sind. Sobald die Sitzungen geschlossen werden sollten, traten meine beiden nächsten Schutzgeister, Hans Alexander von Alvensleben und der Italiener Mazzarini, an mich heran und machten einige magnetische Striche über mich hinweg, die übrigen Formen lösten sich meistens vor meinen Augen auf. Dies war für meinen Hund, der bis dahin alles genau beobachtet und an der Unterhaltung oft durch Bellen und Schweifwedeln teilgenommen hatte, das Zeichen, dass es vorbei sei, und so legte er sich am Fussende des Bettes ruhig nieder und schlief wahrscheinlich ebenso schnell ein wie ich, der ich nach den magnetischen Strichen in wenigen Minuten in ruhigen Schlaf verfiel. Am nächsten Morgen fand ich dann die Stühle, die Bücher, Zeitschriften oder Notizen gerade so vor, wie ich am Abend gesehen hatte, dass sie von den geistigen Besuchern gelassen worden waren.

Zweimal wurde verlangt, dass ich die Fensterläden schliessen solle, um das helle Licht auszuschliessen, welches gerade von einer vor meiner Wohnung stehenden Strassenlaterne stets in das Zimmer fiel. Dann wurde ich hellsehend und konnte die Geister in ihrem geistigen Zustand sehen, da sie sich an diesem Abend nicht materialisierten. Da hatte ich das ganze Zimmer voll von leuchtenden und strahlenden Gestalten, welche sich mit grösster Leichtigkeit nebeneinander bewegten, ohne dass eine die andere Gestalt berührte. Wie sie sich bewegten, konnte ich nicht gewahr werden, da sie weder gingen, noch sonst ein Glied bewegten, sondern einfach schwebten, bald höher, bald niedriger, aber sie schienen den Boden nicht zu berühren, überhaupt schienen dann irdische Dinge für sie nicht vorhanden zu sein, denn sie bewegten sich, ohne vom Ofen, vom Tisch,

von Stühlen, Wänden usw. Notiz zu nehmen, kamen aber unter sich nie in Berührung. Die Fortbewegung der Geister geschieht ohne Bewegung der Glieder, einzig nur durch den Willen, der die magnetischen Strömungen beherrscht und reguliert.

Eines Abends besuchte mich der Geist einer höchst lebenswürdigen Italienerin, Maria Gloria da Vinci, geborene Mazzarini, die Tante meines zweiten Schutzgeistes. Sie setzte sich auf den Rand des Bettes und erzählte mir, dass meine Frau in Deutschland sich sehr um mich ängstige, da ein Brief von mir an dem bestimmten Tag, an welchem sie ihn erwartet hatte, nicht eingetroffen war. Sie sagte mir, ich solle Papier und Bleistift holen, sie wolle mir ein Gedicht diktieren. Ich holte das Verlangte. Nun diktierte sie mir ein ziemlich langes Gedicht an meine Frau in Wiener Mundart, die sie stets sprach, da sie einen grossen Teil ihres Lebens in Wien zugebracht hatte. Sie teilte mir ferner mit, dass ein Brief für mich von meiner Frau da sei. Ich würde ihn am nächsten Morgen erhalten. Ich ging deshalb am Morgen nicht so früh weg, um ihn zu erwarten. Als aber der Briefträger kam, hatte er keinen Brief meiner Frau. Ich stellte sofort die Frage, ob nicht doch ein Brief da sei, und erhielt durch Klopfen an der Bettstelle ein promptes «Ja»! Ich sagte dann dem Briefträger, dass die Geister behaupteten, es sei doch ein Brief da. Ich fand ihn schliesslich mittags in meinem Briefkasten. Der Briefträger, dem ich später am Tage begegnete, erklärte mir, die Geister hätten doch Recht gehabt, der Brief sei wirklich schon auf der Post gewesen, da aber der von New York kommende Zug sich verspätet gehabt habe, so sei die europäische Post noch nicht verteilt gewesen, als er seinen ersten Rundgang angetreten habe, und deshalb habe er den Brief erst um 10 Uhr anstatt um 8 Uhr bringen können.

Maria Gloria war sehr schön. Sie erschien stets in prachtvollem Gewand und mit köstlichem Schmuck. Einmal trug sie als Brosche ein wahres Prachtstück der Elfenbeinschnitzerei, wie

es schien eine Jagdszene darstellend. Es schienen die Bäume, Blätter, die Enden des Geweihes des Hirsches sowie das Gewehr des Jägers wunderbar zart geschnitzt zu sein. Ich bat um Erlaubnis, es anzufühlen. Zu meinem grössten Erstaunen konnte mein Tastsinn keine Härte, keine Spitze, keine Ecke oder Kante wahrnehmen, es erschien alles abgerundet, weich und nachgiebig, während der Gesichtssinn es mir als eine zarte Schnitzerei mit scharf ausgeprägten Spitzen und Kanten erscheinen liess.

Ich ersuchte sie einmal um eine Haarlocke und ein Stückchen von ihrem kostbaren Spitzenschleier. Das Haar war gerade wie seidenweiches, dunkelschwarzes Menschenhaar und zeigte unter dem Mikroskop alle Eigenschaften desselben, ebenfalls erschien das Stückchen des Spitzenschleiers, mikroskopisch betrachtet, als ein irdisches feines Gewebe. Sie fuhr mit der Hand ein paar Mal über den Schleier und das abgeschnittene Ende der Borde war wieder ersetzt. Das Haar tat ich in eine Tasse, welche ich durch einen Deckel fest verschliessen konnte und zeigte es verschiedenen Bekannten. Es hielt sich ganz gut für vier Tage, aber am fünften Tage veränderte es sich, es schien in sich zusammenzuschrumpfen, wurde weniger und weniger und nach zehn bis zwölf Tagen war nichts mehr davon vorhanden, es war alles verschwunden. Das Stückchen vom Spitzenschleier wickelte ich in Seidenpapier und dann noch in ein Stück stärkeres Papier und steckte es in meine Westentasche, um es stets bei mir zu haben, wenn ich es einem Bekannten zeigen wollte. Ich ging zu verschiedenen Geschäftshäusern, um nachzufragen, ob man denselben Stoff bekommen könnte, die Sachverständigen erklärten aber, so feines Gewebe sei in ganz Amerika nicht zu haben, sie hätten überhaupt dergleichen noch nicht gesehen. Die Spitze hielt sich ganz gut für zwei Tage, am dritten erschien das Gewebe schon nicht mehr so schön, auch fühlte es sich etwas anders an. Ich wurde dann zu einer ärztlichen Konsulta-

tion nach dem 70 Meilen entfernten Flat Rock gerufen, wodurch ich zwei Tage abwesend war, und als ich bei meiner Nachhausekunft meine gewöhnliche Weste wieder anzog und nach dem Stückchen Spitze sehen wollte, war das Papier leer und die Spitze spurlos verschwunden, wie früher das Haar.

Eine Bleikugel, welche mir die Geister einmal materialisiert hatten, das heisst durch Manipulation mit den Händen in der Luft formiert hatten, tat ich in ein Glas mit eingeriebenem Stöpsel, verband und versiegelte dasselbe, und auch diese löste sich nach und nach auf, indem sie mehrere Wochen dem Anschein nach ganz genau so blieb, wie sie von Anfang an gewesen war, dann aber wurde sie zusehends kleiner, immer kleiner, bis nach Ablauf von ungefähr sechs oder sieben Wochen nichts mehr vorhanden war. Ich hatte von einem Chemiker ein kleines abgeschnittenes Stückchen untersuchen lassen. Dieser erklärte es als reines metallisches Blei. Ich liess dann die leere Flasche von demselben Chemiker auf Blei untersuchen, er konnte aber nichts entdecken.

Die geehrten Leser werden aus dem Vorstehenden ersehen haben, dass ich von meinen geistigen Besuchern Dinge erhielt, die sie auf uns Menschen unbekannte Weise fabriziert oder formiert hatten und die allem Anschein nach genau so aussahen wie wenn sie von Menschenhänden fabriziert worden wären. Obwohl sie, wie das Blei, chemisch als solches konstatiert wurden, verflüchtigten diese Dinge sich dennoch oder lösten sich auf, nach kürzerer oder längerer Zeit und obwohl sie gut verwahrt worden waren. Ich erhielt von den Geistern aber auch andere Dinge, so z. B. eine kleine Muschel, ein glattes Kieselsteinchen und einmal ein Körnchen Gold, so gross, wie man sie wohl an einer Brosche oder an einem Ohrring als kleine Kugel hängen hat, auch erhielt ich ein Stückchen Samt, Kattun etc., aber alle diese Dinge blieben in ihrer Gestalt und Konsistenz gerade wie sie von Anfang waren, woraus hervorgeht, dass sie

Teile irdischer Gegenstände waren.

Wir müssen folglich, um sicher zu gehen und uns vor Täuschungen oder irrigem Annahmen zu bewahren, sehr vorsichtig sein bei unseren Beobachtungen und nicht alles, was bei solchen Manifestationen von den Geistern benutzt wurde, als von Geistern verfertigte Stoffe betrachten. Die Natur der Sache bedingt, dass alles, was aus den in der Atmosphäre für uns unsichtbaren Stoffen, die teils an sich in der Luft existieren, teils von den Medien oder anwesenden Personen ausgeschieden und an die Atmosphäre abgegeben werden, durch einen uns noch nicht bekannten Vorgang verdichtet, verkörpert, in Form gebracht und dadurch unseren Augen sichtbar wird, sich in kürzerer oder längerer Frist wieder auflösen und unseren Sinnen entswinden muss. Die Körper der Geister, die Stoffe, mit welchen sie sich bekleiden oder schmücken, sind von diesen durch ihren Willen und durch die ihnen innewohnende Kraft uns für den Augenblick sichtbar und fühlbar geworden, sie sind sogar dem Geruchs- und Geschmacksinn wahrnehmbar, da aber diese Stoffe, wenn kondensiert, durchaus keinen angenehmen Geruch und Geschmack entwickeln, so fabrizieren die Geister meistens stark riechende Stoffe, wie Phosphor, oder, wie bei den meisten Materialisationen in Amerika, eine eigentümlich wohlriechende ölige Substanz, um diesen unangenehmen und das Atmen beengenden Geruch zu beseitigen, hört aber die Willenskraft der Geister auf, tätig zu wirken, so lösen sich alle diese Stoffe wieder auf und entswinden unseren Sinnen. Geschieht dies, d.h. verschwinden die Teile von Bekleidungsstoffen, welche die Geister uns geben, ebenso wie die Körper der Geister, so haben wir es mit einer wirklichen Materialisation zu tun; verschwinden die Gegenstände aber nicht, sondern bleiben bestehen und lassen sich als irdische Arbeit erkennen, so haben wir es mit einem Apport (Herbeischaffung irdischer Dinge) zu tun. Wir können dann auch leicht durch die Geister

herausfinden, wo die Dinge herkommen, so wie in einem mir bekannten Falle, wo von verschlossenen Speichern ein Paar Gardinen, welche dort zum Trocknen aufgehängt waren, von den Geistern als Schleier benutzt wurden, dann aber wieder auf den Boden geschafft und dort einfach hingeworfen worden waren, so dass sie am nächsten Tage nochmals gewaschen werden mussten; die Geister entschuldigten sich dafür, da sie nicht die Kraft gehabt hätten, die Gardinen zu waschen.

Ich werde nun noch drei Fälle von Materialisationen und grosser Gewalt der Geister über materielle Dinge beschreiben, die selbst für mich, der ich doch schon so viel gesehen und erlebt hatte, staunenerregend waren. Ich bitte deshalb die freundlichen Leser, sich durch das Ausserordentliche und Wunderbare nicht abhalten zu lassen, den Beschreibungen ihre ruhige Beurteilung zuteil werden zu lassen. Ich werde es niemandem übelnehmen, wenn er die Wirklichkeit der Manifestationen bezweifelt, da derartige Dinge nur in höchstens einem Dutzend Vorgänge, welche gut beglaubigt sind, annähernd erreicht wurden. Für mich sind diese Manifestationen wirkliche Vorgänge und so real als irgendein Erlebnis während meiner irdischen Existenz, mögen andere, die es nicht selbst erlebt haben, darüber urteilen wie sie wollen.

Es war, wenn ich mich recht erinnere, kurz nach Neujahr 1869, als ich eines Abends zwischen 11 und 12 Uhr in einem furchtbaren Sturm nach Hause kam und mich zu Bett legte. Wie lange ich geschlafen hatte, weiss ich nicht, als ich fühlte wie mein Hündchen mich am Gesicht leckte, ängstlich wimmerte und mit den Füßen die Bettdecke von mir abzukratzen versuchte, also jedenfalls um mich aufzuwecken. Ich fühlte mich unwohl, es lag wie ein schweres Gewicht auf meiner Brust. Ich fühlte, dass etwas Besonderes, mir Schädliches eingetreten war. Allein mein Kopf war so schwer, dass ich nicht imstande war, mich zu erheben. Ich verlor das Bewusstsein.

Plötzlich fühlte ich mich im Bett in die Höhe und aus demselben durch zwei kräftige Männer herausgerissen, aus dem Zimmer hinausgeschleppt in die lange Vorhalle, wo das Fenster offen war, und immerfort gerüttelt, geschüttelt, hin und her geschleift und endlich nach der Wasserleitung geführt, wo man meinen Kopf unter den Hahnen hielt, denselben öffnete und das kalte Wasser über mich ausströmen liess. Ich war vollständig willenlos und unterwarf mich allen Manipulationen ohne Widerstand, obwohl ich nicht begreifen konnte, was das alles zu bedeuten hatte. Jetzt wurde mir geboten, vom Wasser zu trinken. Als ich es getan hatte, musste ich mich stark erbrechen. Nun erst löste sich der Bann, ich fühlte, dass das Haus von Rauch und Gas erfüllt und ich dem Ersticken nahe gewesen war. Nun schaute ich mir die beiden Männer erst an. Zu meinem grössten Erstaunen erkannte ich in ihnen meine nächsten Schutzgeister, Hans Alexander von Alvensleben und Guillelmo Mazzarini, welche vollständig materialisiert waren und mir kräftig zur Seite standen. Nun erhielt ich von ihnen Aufschluss über das Vorgefallene. Wie es bei den damals gebrauchten Steward-Öfen stets geschah, hatte ich vor dem Schlafengehen noch einige grosse Stücke bituminöser Kohle in den Ofen getan und, als diese ziemlich gut brannten, einen Kasten voll aus der Asche ausgesiebter, mit Wasser begossener kleiner Kohlen darauf geschüttet, bis der Ofen voll war, und hatte, wie stets, die Ofentür offen gelassen. Durch den Sturm war der auf dem Schornstein angebrachte eiserne Hut gebrochen und fest auf die Öffnung gepresst worden, so dass kein Gas oder Rauch ausströmen konnte, sondern in das Zimmer dringen musste. Mein Hund, der die Gefahr merkte, wollte mich wecken, aber ich war bereits nicht mehr fähig, mich aus der Betäubung herauszureissen und wäre sicherlich erstickt, hätten meine geistigen Freunde sich nicht ins Zeug gelegt, sich materialisiert und mich mit physischer Kraft emporgerissen und an die frische Luft ge-

bracht. Mein Hund war uns nachgesprungen. Als er sah, dass ich ihn beachtete, sprang er heulend und winselnd an mir empor. Ich nahm ihn in meinen Arm und herzte ihn für seinen Versuch mich zu retten, und er schien sich der Gefahr sehr wohl bewusst zu sein, denn er winselte und schmiegte sich an mich an und leckte mir Gesicht und Hände. «Jetzt geh erst schnell in das Zimmer», sagte Hans Alexander zu mir, «öffne die Fenster, lösche das Feuer und hole deinen Kanarienvogel heraus, derselbe liegt betäubt am Boden des Käfigs, aber wenn du ihn an die Luft bringst, so erholt er sich wieder.» Ich fand den Vogel so wie er gesagt hatte, hängte ihn mit dem Käfig an die Luft. Er erholte sich bald. Nun aber überlief mich mit einem Mal ein heftiger Frost. Erst jetzt wurde ich mir bewusst, dass ich in einem durchnässten Hemd, ohne jegliche andere Bekleidung, im Durchzug stand. Ich sprach natürlich die Befürchtung aus, dass ich davon sehr krank werden würde, doch meine geistigen Besucher und Lebensretter beruhigten mich, indem sie mir die Versicherung gaben, dass ich vollständig unter ihrem Einfluss stünde und sie die Reaktion in meinem Körper aufhalten würden. Ich tat, was sie mir sagten, rieb mich mit einem türkischen Handtuch tüchtig am ganzen Körper, zog ein trockenes Hemd an und legte mich zu Bett, auf ihr Geheiss die Fenster trotz des Sturmes und der Kälte offen lassend. Nach einigen magnetischen Strichen war ich eingeschlafen. Jedenfalls hatten sie es verstanden, eine kräftige Reaktion hervorzurufen, denn am nächsten Morgen, als ich erwachte, lag ich in starkem Schweiß, fühlte mich aber, mit Ausnahme einer Schwäche und etwas benommenem Kopf, ganz wohl.

Ich übergebe hiermit den geehrten Lesern die Beschreibung dieser Kraftmagnetisation wie sie mir im Januar des Jahres 1869 in meiner Wohnung Ontariostreet 130 zu Cleveland, Ohio, passiert ist. Ich habe sie in einfachen Worten gegeben, ohne Ausschmückung, aber auch ohne Weglassung, und muss es nun

den Lesern überlassen, ihr Urteil darüber zu fällen. Für mich steht es fest, dass bei dieser Manifestation sowie bei den vorher beschriebenen Tatsachen, wirkliche Manifestationen vorlagen und nicht durch meine eigene Psyche mir vorgezauberte plastische Halluzinationen, wofür auch der am darauffolgenden Tag noch zu beobachtende Rauch und Gasgeruch, die offenen Fenster, mein Kanarienvogel im anderen Zimmer sowie das nasse Hemd und der umgebrochene Hut auf dem Schornsteine Zeugnis ablegten.

Wäre aber dies alles nicht durch materialisierte Geister, sondern durch meine eigene Psyche geschehen, so käme es der Kraft gleich, welche der Freiherr von Münchhausen bewiesen hat, als er mit seinem Pferd in einen Sumpf geraten war, in dem er immer tiefer versank, bis er sich schliesslich bei seinem Zopf packte und sich mit samt seinem Pferd in die Höhe hob und auf festen Grund stellte. Auch wäre es dann jedenfalls besser gewesen, meine Psyche hätte sich und mich aus dem Bett und in die Vorhalle getragen, als ich noch Willen und Bewusstsein hatte, anstatt zu warten, bis ich aus dem durch das Gebaren des Hundes bewirkten Halbwachen in vollständige Besinnungs- und Bewusstlosigkeit geraten war, sonst hätte es leicht kommen können, dass ihm wie mir der Atem ausgegangen und die Kraft wie der Wille geschwunden wären, uns beide aus der Erstikungsgefahr zu befreien.

Gehen wir nun zu der nächsten, fast noch wunderbareren Materialisation über, die mir in einem hellerleuchteten Saale und in Gegenwart von mindestens 800 Personen passiert ist.

Im Winter vom 1868 auf 69 hatte Fräulein Clara Louise Kellogg, die auch in Europa bekannte amerikanische Sängerin, eine Konzerttournee durch die Vereinigten Staaten unternommen, auf welcher sie auch nach Cleveland kam und ein Konzert in Case Hall gab. Zu ihrer Konzertgruppe gehörte ausser einigen Solisten im Gesang und auf der Flöte auch die berühmte

Klaviervirtuosin Fräulein Krebs. Da ich durch einen Krankenbesuch aufgehalten worden war, kam ich sehr spät, kurz vor Beginn des Konzertes und musste, da die Halle bereits fast ganz gefüllt war, einen Platz auf der drittletzten Sitzreihe nehmen. Kaum hatte ich mich daselbst niedergelassen, bemerkte ich, dass der Zug von der gerade hinter meinem Sitze sich befindenden Eingangstüre ganz unleidlich war und deshalb sah ich mich nach einem andern Platz um, der jedoch nicht mehr zu finden war. Ich überlegte jetzt, ob ich meinen Rockkragen in die Höhe schlagen solle, was ich natürlich in einem Konzertsaal höchst ungern getan hätte, oder ob ich lieber, um nicht krank zu werden, das Haus verlassen und nach Hause gehen solle.

Ich sah mich überall um, ob nicht vielleicht noch ein Seitenplatz zu finden sei, denn ich wollte doch nicht gern den Genuss des Konzerts und mein Eintrittsgeld von einem Dollar verlieren, aber vergebens; bei der Beliebtheit der Konzertgeberin waren alle Sitze, mit Ausnahme noch einiger unmittelbar hinter mir, die wegen dem Zug noch nicht genommen worden waren, bereits besetzt. Deshalb wollte ich eben den Rockkragen in die Höhe schlagen, als mir eine Hand auf meine Schulter gelegt wurde und eine mir sehr bekannte Stimme zu mir sagte: «Bleib ruhig sitzen, Bernardo, ich bin da und werde allen Zug von dir abhalten.» Die Überraschung war für mich, wie jedermann wohl leicht begreifen kann, eine ungeheure, so dass ich von meinem Sitz aufsprang und mich umdrehte. Da sah ich die Gestalt der schon öfter erwähnten Maria Gloria da Vinci in prachtvoller Salontoilette gerade hinter meinem Sitz stehen, aber während ich sie ganz genau und deutlich sah, konnte ich doch durch sie hindurch und die hinter mir sitzenden Personen und die Sitze sehen. «Na, setz dich schön nieder», sagte sie zu mir, «mach di net zum Gespött, d'Leut schauen di an, als wärs net g'scheit.» Ein jeder Leser wird wohl glauben, dass ich durch diese Erscheinung im hell erleuchteten Konzertsaal und in

Gegenwart einer solchen Menschenmenge so überrascht, so verdutzt, ja so erschrocken war, dass ich im ersten Augenblick alle Selbstbeherrschung verlor. Es mag sich dies in meinem erstaunten Blick, der für die übrigen Personen natürlich als ein in das Leere starrerender erschienen sein muss, ausgedrückt haben, so dass diejenigen, die mein ganzes Gebaren nicht begreifen konnten, allerdings berechtigt waren, an dem richtigen Zustand meines Oberstübchens zu zweifeln.

Sobald ich mich vom ersten Schreck erholt und meine Selbstbeherrschung wieder erlangt hatte, bemerkte ich denn auch, dass aller Blicke erstaunt auf mich gerichtet waren. Ich setzte mich in grösster Verlegenheit wieder nieder. Zu meiner grossen Genugtuung begann das Konzert, wodurch die Aufmerksamkeit der Leute von mir abgelenkt und ich instand gesetzt wurde, meine Ruhe wenigstens äusserlich einigermassen wieder zu gewinnen.

Hiermit war aber die Sache nicht zu Ende. Maria Gloria blieb hinter mir stehen, ihre Hände auf meine Schultern gelegt. Wie sie versprochen hatte, hielt sie allen Zug von mir bis zum Ende des Konzertes ab. Ich sass zwei volle Stunden dort, so sicher wie in meinem Zimmer, und während alle Personen rings um mich her sich gewaltig über den argen Zug beschwerten, fühlte ich auch nicht das mindeste davon. Während der ganzen Dauer des Konzertes machte sie allerhand Bemerkungen, z. B. über die Stimme des aus New York mitgebrachten Tenors, die sie mit einem Glöckle, das ein Rissle bekommen hat, verglich. Den Flötisten rühmte sie sehr, behauptete aber, derselbe sei oberflächlich, er sei nicht tief empfindend, er gebe mehr auf die silberne Aussenseite seiner Flöte als auf das Silber des Tones, er habe gute Technik, aber es fehle die Seele. Jetzt erschien Fräulein Krebs auf der Bühne in einem prachtvollen, grünseidenen Kleid, ganz übersät mit Goldsternchen, mit einer Schleppe, die, als sie sich an das Piano setzte, weit über die Bühne

zurückreichte; da ertönte aus Maria Gloria's Munde ein langgedehntes «Ah! Nun schau mal das Madel an, schaut's nit aus grad wie ein Goldkäferle?» Ich musste darüber herzlich lachen. Ihr Pianospiele schien aber meiner geistigen Freundin zu gefallen, sie sprach sich günstig darüber aus, ebenso auch über die Kraft beim Vortrag, indem sie sagte: «In den kleinen Händel'n hat's a Kraft wie oft ein starker Mann sie nicht besitzt.» Auch über Fräulein Kellogg's Gesang machte sie ihre Bemerkungen, vorzüglich über den wirklich seelenvollen Vortrag des Liedes 'Home sweet home', welches ich noch niemals so einfach und doch so schön hatte singen hören.

Während der ganzen Dauer des Konzertes hörte Maria Gloria nicht auf, ihre Bemerkungen zu machen, auch über Personen und Toiletten im Auditorium, und diese waren so witzig, oft beissend, satyrisch, dass ich stets an mich halten musste, um nicht laut aufzulachen, und nun denke man sich wie urkomisch, ja abgeschmackt albern ein Mensch aussieht, der, ohne dass man eine Ursache wahrnehmen kann, sich innerlich über etwas amüsiert, was ihn zu immerwährendem Lächeln zwingt. Man wird wohl begreifen, dass die Blicke meiner Nachbarn öfters als mir lieb war verwunderungsvoll auf mich gerichtet waren. Ich war froh, dass ich unter den Leuten, die um mich herum sassen, keinen näheren Bekannten sehen konnte, denn ich bin fest überzeugt, dass man mich für nicht ganz recht im Kopf gehalten hat. Am Schluss des Konzertes sagte Maria Gloria zu mir: «Jetzt geh ich voraus und wenn du nach Hause kommst, bin ich schon da!» Und so war es auch. Als ich zu Hause mein Zimmer betrat, begrüßte sie mich und fing sogleich wieder eine Unterhaltung über das Konzert mit mir an. Als ich ihr sagte, dass ich Durst bekommen hätte und noch ein Glas Bier trinken wolle, sagte sie: «Du brauchst net drum in's Wirtshäusel zu gehen, i mach dir ans!» Und richtig, sie nahm ein auf dem Tische stehendes Glas, machte allerhand Bewegungen mit ihren Hän-

den und da stand ein Glas gefüllt mit einer wie Bier aussehenden Flüssigkeit, aber es fehlte der Schaum; doch auch hierfür wusste sie Rat, sie manipulierte das Glas nochmals bis es schäumte wie das beste Bier. Getrunken habe ich es übrigens nicht, lieber Leser, es sah wohl aus wie Bier, es roch auch ähnlich, aber geschmeckt hat es abscheulich. Sie wünschte mir gute Nacht, nachdem sie noch recht herzlich gelacht hatte über das garstige Gesicht, welches ich beim Kosten des Stoffes gemacht hatte, und verschwand, während ich sie bei der Hand gefasst hatte, so dass zuletzt nichts weiter als ihre Hand übrig war, die sich in der meinigen allmählich auflöste. Als ich aus der Restauration zurückkam, untersuchte ich die Flüssigkeit etwas näher; es war ein miserabler Stoff mit einem süßlich säuerlichen Geruch und einem Geschmack wie Lakritzenwasser mit Hefe vermischt; ich goss es weg, da ich fürchtete, es möchte über Nacht einen unangenehmen Geruch entwickeln, und so bin ich nicht imstande zu entscheiden, ob es alles durch Kondensierung von Teilchen aus der Luft hervorgebracht worden war, in welchem Falle es sich wohl wieder aufgelöst oder verdunstet haben würde, oder ob der Geist wirkliches Wasser benutzt und dasselbe nur durch Hinzufügung von färbenden und gärenden Substanzen zubereitet hatte.

In der Nacht vom 2. zum 3. April 1869, der letzten Nacht, welche ich vor meiner Abreise nach Deutschland noch in dem Hause zubrachte, hatte ich eine grosse Gesellschaft meiner Geisterfreunde bei mir, die alle gekommen waren, um einstweilen Abschied zu nehmen, da sie es nicht für möglich hielten, während der Reise auf dem Dampfer oder bei den wechselnden Umgebungen an den verschiedenen Plätzen Deutschlands sich materialisieren zu können. An diesem Abend materialisierten sich nur einige, während die andern alle mir in ihrer Geisterform im hellsehenden Zustande sichtbar waren. Es stellte sich bei mir die Wahrnehmung klar ein, so dass beim geistigen Sehen (Heil-

sehen) das Geistige viel realer erscheint als das Körperliche, und so geschah es, dass ich bei denen, welche sich materialisiert hatten, was mir im normalen Zustand als wirklicher Körper erschien, es nur als eine trübe Hülle sah, durch welche ich ihren Körper erkennen konnte, und dass mir die ganze Materialisation als eine abgeschmackte Mummerei vorkam. Ich hatte noch niemals Gelegenheit gehabt, zu gleicher Zeit geistige und materialisierte Formen nebeneinander zu beobachten, da ich vorher stets entweder im Normalzustand war, wobei die Geister sich sämtlich materialisiert hatten, oder im Zustande des Hellsehens, dann erschienen sie alle in ihrem geistigen Wesen. So lernte ich erst in jener Nacht den Unterschied genau kennen, so dass ich von nun an in Dunkelsitzungen und bei Materialisationen in mir unhemkbarem Wechsel, bald das Materialisierte, bald wieder das rein Geistige sehen kann. In jener Nacht habe ich noch vielerlei gelernt und manches klar erkannt, was mir vorher dunkel geblieben ist. Die Geister gaben sich alle erdenkliche Mühe, mir einen helleren Blick in die Tätigkeit der geistigen Welt tun zu lassen. Der Ausspruch von Friedrich Münch: «Was sind Worte anders als hörbar gewordene Bilder von Gedanken», wurde mir in jener Nacht recht klar; was wir in Worten ausdrücken, muss in der Vorstellung vorhanden sein; Begriffe und Vorstellungen aber sind keine Worte, sondern geistige Spiegelungen (Bilder) von Ideen und Gedanken und diese haben Formen, Substanz und können jederzeit im Geiste wieder hervorgerufen werden, ohne dass Worte dazu nötig sind. Man nehme folgendes Beispiel als Erläuterung: der Begriff 'rot' und der Begriff 'Rose' ist im Geiste aller Volksstämme vorhanden. Wäre es nun möglich, eine rote Rose so zu halten, dass sie zu gleicher Zeit von den Repräsentanten aller Volksstämme gesehen werden könnte, so würde in demselben Moment, in welchem sämtliche Repräsentanten das Bild der roten Rose auf der Netzhaut des Auges empfangen würden, dasselbe Bild sich

geistig reproduzieren und alle empfangen den Eindruck und das Verständnis im selben Augenblick, ohne dass Worte dazu nötig wären. Gedanken und Ideen sind geistig substantiell und folglich unvergänglich. Es kann ein Geist zu irgendeiner Zeit in seinem Innern die Form und das Bild einer roten Rose, einer weissen Lilie oder eines viereckigen Turmes reproduzieren, so dass derjenige, der entweder auch bereits Geist ohne physischen Körper geworden ist, oder der, welcher mit geistigem Auge das Geistige sehen kann, das Bild erblickt und es bei sich ebenfalls reproduziert. Auf diese Weise ist im geistigen Wesen das Unterhalten kein Reden, sondern ein Schauen. Es können alle Geister sich untereinander verstehen, wie verschieden auch ihre irdischen Sprachen (in den hörbar gewordenen Bildern von Gedanken) gewesen sein mögen.

Die Art geistiger Unterhaltung wurde mir vollständig anschaulich gemacht und ist mir seitdem so geläufig wie die Unterhaltung in einer mir bekannten irdischen Sprache.

Andere Dinge zeigten mir die Geister noch, so z. B. das Verwandeln von Flüssigkeit in Café, indem zwei von ihnen ihre Hände über ein Glas mit Wasser hielten. Ich sah aus ihren Fingerspitzen odische Strömung in blauer und roter Farbe sich in die Flüssigkeit ergiessen. Im Augenblick der Berührung schien sich das Wasser in zwei Teile zu spalten, der eine stieg an der blauen, der andere an der roten Strömung empor und verschwand. Es war ähnlich wie bei der galvanischen Batterie die Wirkung des positiven und des negativen Elementes; doch wie der Wille imstande ist, dieses hervorzubringen, blieb mir unbekannt. Ferner zeigten sie mir, wie bei physikalischen Manifestationen Gegenstände gehoben und bewegt werden; sie manipulierten die Luft, zogen die Substanzen an, materialisierten die Form einer Hand oder besser eines Handschuhs, welcher über ihrer Hand sich bildet, dann dirigierten sie mit ihrem Willen positive und negative Strömungen auf irdische Dinge

und waren imstande mit der halbmaterialisierten Hülle dieselben zu berühren, und so hoben sie einen Bleistift und schrieben mit demselben, hoben den Aschenbecher, ein Buch und trugen es nach einer andern Stelle. Sobald sie aber den positiven Strom zurückzogen, fiel der Gegenstand wieder hin.

Ich könnte noch unendlich viele interessante Dinge anführen, allein das würde mich für den Augenblick zu weit vom Thema wegführen. Ich will nur noch bemerken, dass ich von dieser Nacht an keine Materialisationen mehr gehabt habe bis zum Oktober 1869, nachdem ich wieder von Deutschland zurückgekehrt und eine ruhige Wohnung bezogen hatte. Es scheint, dass es den Geistern bei der grossen Bewegung und der starken Luftströmung auf einem Dampfer nicht gut möglich ist, sich zu manifestieren. Ich habe nur ein einziges Mal eine materialisierte Gestalt auf einer Schiffsfahrt erblickt, das war bei der Abfahrt vom Hafen von New York im Januar 1881. Als der Dampfer vom Dock abgegangen und im Fluss, langsam das Eis durchschneidend, sich nach der Bai hinausbewegte, ging ich in mein Kajütenzimmer, setzte mich auf das Sofa, stützte den Kopf in die Hand und hing meinen Gedanken nach. Ich fühlte mich sehr bedrückt, denn ich hatte einen bedeutungsvollen Schritt getan. Ich hatte, dem Wunsch meiner geistigen Führer gemäss, meine ganze Existenz in Amerika aufgegeben, das Land, in dem ich 38 Jahre gelebt hatte, verlassen, um für meine mir von den Geistern seit Jahren vorgezeichnete Mission zur Ausbreitung des Spiritualismus in Deutschland zu wirken. Ich stellte mir die Frage, ob ich wohl auch recht getan habe, so dem Wunsche der Geister nachzugehen.

Ich war, wie bereits gesagt, recht bedrückt und traurig. Da klopfte mir jemand auf die Schulter. In der Meinung, es sei der Steward, der den Passageschein einfordern wollte, griff ich in die Tasche, um denselben herauszuholen. Da aber redete mich der Mann an. Als ich aufschaute, erkannte ich meinen Schutz-

geist Hans Alexander, welcher mir mit dem Finger drohte und mich wegen meines Kleinmutes ausschalt, indem er mir vorhielt, dass sie noch niemals etwas von mir verlangt hätten, was unrecht war, oder dass sie ein Versprechen gegeben hätten, das sie nicht gehalten hätten. Er forderte mich auf, guten Mut zu haben, es würde alles gut werden. Damit fuhr er mir ein paar Mal über die Stirn und alle Zweifel, alle Sorgen waren gewichen. Ich ging getrost meinem Schicksal entgegen, mich der wohlmeinenden Sorge meiner Geisterfreunde anvertrauend.

Hiermit schliesse ich vorläufig die Mitteilungen aus meiner eigenen Erfahrung. Ich beabsichtigte anfangs, nur eine Beschreibung zu geben nach der Art und Weise, wie ich meine ersten Untersuchungen geführt hatte und wie ich ein Spiritualist geworden war. Aber es stellte sich dann heraus, dass die Gelegenheit passend war, an meine ersten Untersuchungen der spirituellen Phänomene zugleich eine Reihe weiterer Erscheinungen während meiner Entwicklung als Medium anzureihen. So griff ich denn die hauptsächlichsten Entwicklungsphasen heraus und gab somit ein anschauliches Bild der weiteren spirituellen Manifestationen, wodurch die Leser instand gesetzt werden, die Erscheinungen bei anderen Medien zu beurteilen.

Ich bin überzeugt, dass alle Leser, die meine Mitteilungen aufmerksam gelesen haben, zu der Überzeugung gekommen sein müssen, dass ich durchaus nicht leichtsinnig oder oberflächlich vorgegangen bin, ich zog aus als Saulus, um den schändlichen Wahn des Geister- und Gespensterglaubens zu vernichten und den Betrug der sogenannten Medien aufzudecken. Aber bald verwandelte ich mich in einen Paulus, um die Wahrheit der Kommunikation zwischen beiden Welten zu verteidigen. Ich habe lange gezögert, ehe ich mich zur Überzeugung bekannte, dass Geister der Abgeschiedenen die Urheber der spirituellen Erscheinungen sind. Erst lange nachdem ich die Realität der Manifestationen erkannte, konnte ich mir diese

Überzeugung verschaffen. Dafür ist dieselbe aber inzwischen zur positiven Gewissheit geworden, die mir kein Argument mehr rauben oder umstossen kann. Ich möchte hier zum Schluss noch erwähnen, dass Erscheinungen als solche dreierlei Art sein können und dass wir sehr vorsichtig in der Untersuchung verfahren müssen. Wir haben die echten Materialisationen, die allen Personen durch die Sinne wahrnehmbar sind, ob sie sensitiv sind oder nicht, zweitens die geistigen Erscheinungen, die nur den Hellsehenden sichtbar sind, und drittens die Halluzinationen oder Gedankenspiegelungen der eigenen Psyche. Die ersten beiden sind objektiv und lassen uns ausser uns wirklich existierende Dinge durch unsere irdischen oder geistigen Sinne wahrnehmen, während die Halluzinationen subjektive Erscheinungen sind von Dingen, die in Wirklichkeit nicht existieren; dies sind nur Vorspiegelungen von in unserem Geiste gedachten Dingen. Der Natur der Sache nach sind letztere stets nur individueller Natur, ein Individuum glaubt Dinge zu sehen, die aber gar nicht existieren, und folglich für alle andern nicht sichtbar sind. Ein Magnetiseur kann solche Halluzinationen gleichmässig und gleichzeitig in einer Anzahl Personen erzeugen, wenn er sie alle unter seinem Willenseinfluss hält. Sobald aber eine Person unter den Anwesenden den Willenseinfluss des Magnetiseurs nicht empfindet, so bleibt dieselbe von der Halluzination frei. Da nun bei Zirkelsitzungen von sechs und mehr Personen stets mehrere ganz skeptisch und durchaus nicht sensitiv sind, so können wir nicht annehmen, dass die Psyche des Mediums sie alle unter psychologischen Einfluss bekommen kann, um allen gleichzeitig dieselben Halluzination vorzaubern, im Gegenteil, es würden stets einige dabei sein, die vollständig unempfindlich für magnetische Einflüsse sind und nichts von dem sehen würden, was die andern zu sehen glauben. Sehen also alle Personen, die zu einem Medium gehen, derartige Erscheinungen, ob sie nervös oder phlegmatisch, sensitiv

oder positiv, leicht erregt oder kalt bis an's Herz sind, so können wir nicht von einer psychologischen Beeindruckung und daraus entstehender Einbildung reden, sondern wir müssen annehmen, dass ein Sehen von wirklichen, mehr oder weniger deutlichen Dingen stattfindet. Aus diesem Grunde behaupten wir, dass die Materialisation (Betrug des Mediums ausgeschlossen) wirklich von Geistern bewirkte Formerscheinungen sind, immer jedoch vorausgesetzt, dass sie ihre Identität eben so gut beweisen, wie die Geister, die sich durch andere Medien auf geistigem Wege manifestieren. So also, geehrter Leser, bin ich Spiritualist geworden, bin es noch und werde es bleiben bis an mein seliges Ende und werde unentwegt weiter kämpfen, da ich fest überzeugt bin, dass die spirituellen Phänomene der Welt den unumstösslichen Beweis der persönlichen Fortdauer nach dem Tod des irdischen Körpers liefern.

Nachtrag

Als ich vor zehn Jahren diese Schrift verfasste, habe ich so weit es möglich war, alle Erscheinungen auf dem Gebiete des modernen Spiritualismus, wenigstens in ihren Grundzügen beschrieben. Der Spiritualismus ist aber nicht stehen geblieben, sondern hat ganz bedeutende Fortschritte gemacht sowohl in der Zahl seiner Erforscher und Anhänger, als auch in bezug auf die zutage tretenden Phänomene und Manifestationen.

Dem theoretischen Teil des Buches habe ich nichts hinzuzufügen als nur die Tatsache, dass im verflossenen Jahrzehnt eine grosse Anzahl Gelehrter sich der Beobachtung und der Erforschung der spirituellen Phänomene zugewandt und die Tatsächlichkeit derselben festgestellt hat. Früher hatten wir nur die Professoren Hare, Mapes, Zöllner, Wallace, Crookes, Cox und Varley, auf die wir uns berufen konnten; seitdem sind aber eine so grosse Anzahl Gelehrter dazugekommen, dass man sie gar nicht alle aufzählen kann. Gesellschaften für psychologische Forschungen wurden gegründet in England, Frankreich, Spanien, Deutschland, Australien und in den Vereinigten Staaten von Amerika, deren Streben dahin geht, vor allem die Tatsächlichkeit der sogenannten spirituellen Manifestationen, aber auch aller übrigen mysteriösen Erscheinungen, wie Spuk, Umgehen, Erscheinung soeben Verstorbener festzustellen, wodurch man gezwungen wurde, auch die Vorgänge beim Mesmerismus und Hypnotismus mit in den Bereich der Untersuchung hineinzuziehen. Durch die Bemühungen dieser Gesellschaften und der auf gleichem Feld tätigen Einzelforscher, hat der bei den Vertretern der Wissenschaft bisher herrschende «Wahn des Allwissens» einen ganz bedeutenden Stoss bekommen. Man findet schon nicht mehr die Opposition, die alles nicht bereits der Wissenschaft Bekannte als nicht existierend verwerfen zu müssen glaubt. In wenigen Jahren wird man das Wörtchen

«unmöglich» fast gar nicht mehr hören. Ergötzlich ist es zu beobachten, wie Gelehrte, vorzüglich Ärzte, die noch vor vier Jahren alles leugneten, was man nicht durch das Messer oder Mikroskop darlegen konnte, jetzt autoritativ von Hypnotismus, Magnetismus, Suggestion, Somnambulismus, Telepathie, Gedankenübertragung und dergleichen reden und dadurch auch die spirituellen Manifestationen erklären wollen. Ja, sagen sie, diese Dinge sind ja jedem Manne der Wissenschaft bekannt (aber wie lange schon?), aber der Spiritismus ist purer Unsinn. Nun, wenn die Herren ihre Ansicht über Hypnotismus und dergleichen innerhalb von vier Jahren so total geändert haben, so müssen sie doch die Möglichkeit zugeben, dass sie innerhalb der nächsten vier Jahre womöglich auch ein richtigeres, ihrem jetzigen diametral entgegenstehendes Urteil über den Mediumismus und Spiritualismus erlangt haben können.

Wenn nun auch diese Gesellschaften für psychologische Forschungen bisher sich fast nur mit Telepathie, Gedankenübertragung, Hypnotismus und dergleichen befasst und Untersuchungen wirklicher spiritueller Manifestationen in Gegenwart von Medien meistens verweigert haben, wie in England und Amerika, so ist man ihnen doch zu Dank verpflichtet für die Resultate ihrer Untersuchungen auf dem beschränkteren Gebiete der Seelentätigkeit. Wir dürfen hoffen, dass die Macht der Tatsachen sie nach und nach zwingen wird, auch auf dem weiteren Feld des Spiritualismus gelegentlich einige Streifzüge zu unternehmen.

Unter den während dieses Dezenniums erschienen Werke in deutscher Sprache ist das bedeutendste «Animismus und Spiritismus» von Staatsrat Aksakow, in welchem derselbe die mediumistischen Erscheinungen eingehend prüft und die psychischen Phänomene von den spirituellen zu trennen versucht.

Der phänomenale Teil des Spiritualismus hat sich während der letzten Jahre ganz bedeutend entwickelt und erweitert.

Neue, kräftigere Manifestationen sind in allen Ländern, vorzüglich aber in Amerika, wo es keine Staatskirche gibt und mithin grössere geistige Freiheit herrscht, zu konstatieren. Die Medien für direkte Schrift zwischen verschlossenen Schiefertafeln, als welche bisher eigentlich nur Slade und Eglinton bekannt waren, haben sich bedeutend vermehrt. Während bei diesen nur wenige Teilnehmer, vier bis höchstens acht, bei einer Sitzung anwesend sein durften, hat sich die Kraft bei einigen, wie Charles Watkins in Cleveland, Fr. Evans in Kalifornien, später in Australien, und anderen so verstärkt, dass dieselben Sitzungen vor fünf- bis sechshundert Personen in grossen Hallen geben konnten. Bei letzterem war die Schrift eine direkte, indem es nicht mehr notwendig war, ein Stückchen Stift zwischen die Tafeln zu legen, da die Geister die Schrift nicht durch Schreiben erzeugten, sondern wie durch Druck und zwar in allen möglichen verschiedenen Farben. Man findet jetzt eine grosse Anzahl Tafelschreibmedien in allen Teilen der Vereinigten Staaten, doch die allerneueste Phase dieser Mediumschaft ist erst vor einigen Monaten in St. Louis zutage getreten, wo sich ein Handlungsreisender als Medium entwickelt hat. Der Vorgang ist mir von einem alten Freund aus St. Louis folgendermassen beschrieben worden. Man kauft sich eine Doppeltafel, reinigt und sichert sie durch Schrauben, Nägel und Bindfaden, deren Knoten man versiegelt, begibt sich mit derselben zum Medium. Herrn J.A. Johnson, welcher die Tafel sofort in ein mit Wasser gefülltes Gefäss unter den Tisch legt. In ganz kurzer Zeit hört man Klopföne, zum Zeichen, dass die Manifestation beendet ist. Beim Öffnen der Tafel sieht man beide Seiten bemalt und beschrieben, indem in verschiedenen Farben Landschaften, Portraits und ganze Sätze mit Namensunterschriften verstorbener Personen erschienen sind, ohne dass Farben oder farbige Stifte mit der Tafel in Berührung gekommen sind.

In bezug auf physikalische Manifestationen und Materiali-

sationen tritt immer mehr der Brauch, die Medien an einen Stuhl festgebunden hinter einen Vorhang zu setzen, in den Hintergrund. Die Medien bleiben vor dem Vorhang sitzen oder setzen sich zwischen die Anwesenden, wodurch das lästige, Skeptiker nie voll befriedigende Binden vollständig fortfällt und jeder Verdacht der Mitwirkung des Mediums beseitigt wird.

Das Neueste und Grossartigste an Materialisationen habe ich von Freunden aus meiner früheren Heimat, Cleveland in Ohio, erfahren, wo bei einem Medium, Frau Moss, die Verkörperungen der Geister so dauernd sind, dass sie längere Zeit unter den Zuschauern verweilen, sich zu ihren Verwandten setzen und mit ihnen sich unterhalten können. Ja, es ist daselbst wiederholt vorgekommen, dass ein Herr Rechtsanwalt H., ein mir wohlbekannter Mann, seine Frau im materialisierten Zustand vom Kabinett bis in das dritte Zimmer geführt, sich dort mit ihr auf das Sofa gesetzt und längere Zeit unterhalten hat. Man wird wohl zugeben, dass, wenn ein Mann von der Stellung und Bildung des Herrn H. Jahr und Tag bei diesen Séancen mit seiner verstorbenen Frau verkehrt, dies nicht Täuschung, sondern Wirklichkeit ist.

Ungeheueres Aufsehen in allen Ländern haben die Sitzungen hervorgerufen, welche Herr Professor Lombroso, teils in Verbindung mit hervorragenden Gelehrten Italiens, mit dem Medium für physikalische Manifestationen, Frau Eusapia Paladino in Neapel, Florenz und Mailand abgehalten hat. An den letzten Sitzungen im Jahre 1892 beteiligten sich Professor Lombroso, der Astronom Schiaparelli, Professor Richet aus Frankreich, Dr. Carl du Prel aus München, Staatsrat Aksakow aus St. Petersburg und mehrere andere Professoren verschiedener Universitäten Italiens. Es sind auch verschiedene photographische Aufnahmen einzelner Sitzungsmomente gemacht worden. Auf ihnen kann man den Tisch teilweise in der Luft schweben sehen, auf einer ist das Medium in Begleitung einer Geistergestalt.

Derartige, von angesehenen Gelehrten unternommene Versuche sind von hohem Wert, da durch sie die Tatsächlichkeit der Manifestationen festgestellt und der Vorwurf des Schwindels beseitigt wird, wenn auch vorläufig noch die Überzeugung, dass Geister verstorbener Menschen die Urheber der Manifestationen sind, nicht zur Geltung kommt. Ich könnte noch unendlich viel anführen, was innerhalb der verflossenen zehn Jahre sich ereignet hat, doch will ich diesen Nachtrag nicht zu weit ausdehnen; auch sind alle die Manifestationen nur eine Bestätigung dessen, was ich in dem Buche unter den verschiedenen Phasen der Mediumschaft bereits beschrieben habe. Es mag das Angeführte genügen, um den Lesern die Überzeugung beizubringen, dass die spirituellen Tatsachen immer gewaltiger werden und dass die Lehre vom Geist sich immer mehr Terrain erobert in allen Klassen der Gesellschaft und auf allen Gebieten der Wissenschaft, selbst auf dem der Theologie, da eine grössere Anzahl Geistlicher sich von der Echtheit der Manifestationen überzeugt hat und gezwungen wurde, die Teufelsidee aufzugeben.

Wie segensreich der Spiritualismus auf die Menschen wirkt, habe ich im Laufe dieser Jahre so recht zu beobachten Gelegenheit gehabt, indem in verschiedenen Fabrikdistrikten alle diejenigen Arbeiter, die Spiritualisten wurden, ihren Lebenswandel änderten und ruhige, pflichtgetreue, für ihre Familien sorgende Männer und dadurch instand gesetzt wurden, auch einige Spargroschen beiseite zu legen, während sie früher das Geld im Wirtshaus und beim Kartenspiel vergeudeten und ihre Familie hungern und darben liessen.

So hoffe und wünsche ich denn, dass unsere herrliche Moralphilosophie und unsere erhabene Weltanschauung zum Segen der Menschheit sich immer weiter verbreiten und dass auch diese zweite Auflage meiner Schrift «Wie ich ein Spitualist geworden bin», so wie bisher die Leser dazu anfeuern möge.

sich von der persönlichen Fortdauer nach dem Tode zu überzeugen, indem sie aus dem praktischen Teile lernen, wie man ein Spiritualist werden und aus der «Lehre vom Geist», wie man als Spiritualist leben soll, getreu unserem Grundgesetz: «Wirke so viel du kannst für das Wohl deiner Mitmenschen, auf dass es dir selbst wohl ergehe auf Erden wie im Jenseits!»

Berlin, 1893

Dr. B. Cyriax

Meine Stellung zum Spiritualismus

von Carl Huter

Notizen aus einem Vortrag, der auf Veranlassung von Dr. Schaarschmidt am 11. Februar 1902 im Verein Palmbaum in Leipzig gehalten wurde.

Mit ganz besonderer Freude ergreife ich zum ersten Mal das Wort zu dieser Frage in einem öffentlichen Vortrag in einer Zeit, in der alles lichtscheue Gesindel den Spiritualismus meidet wie die Pest.

Ja, verehrte Versammelte, allen bösen Menschen wird der Spiritualismus zum Warnruf, weil er an ihr Gewissen klopft und das Innenleben beleuchtet. Auch Irrende und Unwissende haben durch falsche Meinungen eine Abneigung vor dieser Lehre. Jeder gute oder doch strebsame Mensch wird zu den Idealen der Gottheit, Unsterblichkeit und ausgleichenden Gerechtigkeit hingezogen, er steht daher dem Spiritualismus freundlich gegenüber.

In Leipzig, der Metropole der Intelligenz, tauchte vor ungefähr zwanzig Jahren zum ersten Male der Spiritualismus auf, unter dem Namen Zöllner, einem hervorragenden Universitätsgelehrten in Leipzig. Dieser Mann hatte das ernste Bestreben, den wissenschaftlichen Nachweis von der Unsterblichkeit der Seele zu bringen.

Damit wären wir zur Frage gekommen: Was ist Spiritualismus? Meinen Erfahrungen nach unterscheide ich drei Arten oder Richtungen des Spiritualismus:

1. Den ideologischen oder theoretischen,
2. den experimentellen oder praktischen und
3. den schwindelhaften oder Scheinspiritualismus.

Der Spiritualismus ist die Lehre vom Geist, von geistiger Entwicklung und von den Idealen des Geistigen (Gottheit, Himmel, Glückseligkeit). Dieser theoretische Spiritualismus

wird von den Theologen gepredigt und von den christlichen Kirchen aller Richtungen gepflegt, aber auch die Theosophen, die sich auf kein Glaubensbekenntnis versteifen, huldigen diesem theoretischen Spiritismus.

Da unsere Zeit realistisch geworden ist und da die Menschen, durch Glauben und Nachdenken nicht mehr selbst ihre idealen Güter suchen mögen, so suchte man durch Experimente sich das zu verschaffen, was tiefempfindende Seelen und grosse Denker aus subjektiver Kraft gefunden haben, nämlich den Beweis von der Existenz einer Seele und deren persönlicher Unsterblichkeit.

In alten Zeiten beschränkte man sich darauf, abzuwarten bis die Engel vom Himmel herunterstiegen und einzelnen glaubwürdigen Menschen sich offenbarten und wertvolle Mitteilungen machten. Diese erzählten das weiter und man glaubte es ihnen, waren es doch sehr edle Menschen, mit denen hohe Geister verkehrten, sogenannte Propheten, und durch diese wurde die Religion und Moral ausgebaut und erweitert zum Wohle des Volkes. Die Bibel ist ein Beweis dafür.

Der moderne Spiritualismus kam von Amerika, einem Lande, wo die Menschen ruhelos und tatkräftig sich der schwersten Probleme bemächtigen und wo man sich nicht auf passives Abwarten verlegt, wo man auch die biblischen Erzählungen zu langweilig findet und wo man frisch und freudig und ebenso tatendurstig das okkulte Geistesgebiet durchforscht und kultiviert, ähnlich wie die Urwälder und Prärien, wo einst nur der Indianer und der Büffel hausten.

Der moderne Spiritualismus folgt dem Prinzip, allen Menschen durch Experimente vor Augen zu führen, dass der Geist des Menschen unsterblich ist und der Mensch seinen Blick auch auf das Jenseits richten muss und nicht im Diesseits sich lediglich im materiellen Erwerb und Genuss und in moralischer Degeneration sich schädigen darf.

Der moderne Spiritualismus hat das Bestreben, den realistisch denkenden Menschen, der nicht glauben kann und zum tiefen Denken keine Zeit hat, zu den hohen religiösen Idealen, die ihm verloren gegangen sind, zurückzuführen.

Er will die Menschen nicht zu den Irrlehren der Kirchen zurückführen, sondern er will bessere Wahrheiten bringen.

Der moderne Spiritualismus befindet sich in der Entwicklung und überlässt es dem Einzelnen, wie er sich zurechtfindet in hohen geistigen Dingen. Er gibt volle Freiheit. Aber gerade dadurch wurden auch alle die bunten Erscheinungen in spiritistischen Kreisen gezeitigt. Die merkwürdigsten Dinge und Anschauungen griffen Platz. Neben dem Klugen und Weisen machten sich auch Dummheit und Aberglaube, ja selbst die dritte Form des Spiritualismus, der schwindelhafte, hier und da breit.

Wie es Betrug und Irrtum in Handel und Industrie, in Wissenschaft und Religion gibt, so ist auch der Spiritualismus davon nicht verschont geblieben.

Es ist Aufgabe der spiritualistischen Vereinigungen, die Spreu vom Weizen zu scheiden, damit die lautere Wahrheit oben bleibt.

Die spiritualistischen Vereine haben die Aufgabe, die Unsterblichkeitslehre den von der Kirche Abgefallenen in reinerer Wahrheit wiederzubringen mit Beweisen und Tatsachen.

Wie sich aber die neue Ethik und Geistes- und Gotteslehre weiter entwickeln wird? In der Kallisophischen Gesellschaft des Huterischen Bundes wird spirituelle mit materieller Wahrheit vereint gepflegt und die Schönheit über alles gesetzt, da ist klassische Religion, da sind keine religiösen Entgleisungen mehr. Sie weist den Weg in die Zukunft.

Der Vortrag wurde gut aufgenommen und Herr Dr. Schaarschmidt sprach seinen Dank für diese Ausführungen aus.



Carl Huter
Menschenkenntnis
durch Körper-, Lebens-, Seelen- und
Gesichtsausdruckskunde auf neuen
wissenschaftlichen Grundlagen

ca. 720 Seiten, 1'000 Illustrationen, gebunden, 17x24cm
ISBN 3-906598-51-9

Aus dem Inhalt: Neue Wege zur wissenschaftlichen Begründung der Psychophysiognomik und Psychologie • Neue Wege zur Begründung einer umfassenden Welt-, Lebens- und Geisteslehre • Die Auffindung psychophysiognomischer Grundgesetze zur Erklärung der Formenwelt in der Natur allgemein, insbesondere aber beim Menschen • Die Huterische Naturell-, Temperaments-, Impuls- und Introversions-/Extraversionenlehre • Die Kraftrichtungsordnung in der Natur und im Menschen • Die Huterische Kopf-, Gesichts- und Augenausdruckskunde • Die Irisausdruckskunde • Die ethische Schönheitslehre oder Kallisophie.



Carl Huter
Liebe und Schönheit
Werke zur Psychophysiognomik,
zur Neuen Ethik und zur Kallisophie

ca. 450 Seiten, gebunden, 17x24cm
ISBN 3-906598-52-7

Aus dem Inhalt: Die Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt • Das psychophysiognomische Grundgesetz • Das Prinzip der unsterblichen Energie in der organischen Welt • Die Entwicklung ungewöhnlicher seelisch-geistiger Kräfte • Sexualethik, Wirtschaftsethik, Individualethik • Die Versöhnung zwischen den Religionen und die Erweckung eines neuen religiösen Lebens, das auf naturwissenschaftlicher Grundlage ruht und das sich zu den höchsten sozialen, individuellen und geistigen Idealen emporrankt • Die Bedeutung der ethischen Schönheit.



Fritz Aerni
**Lehrbuch der
 Menschenkenntnis**
 Einführung in die Hutersche
 Psychophysiognomik
 und Kalligraphie

ca. 430 Seiten, viele Fotos und Zeichnungen, gebunden, 17x24cm
 ISBN 3-906598-04-7

In einer klaren und leicht verständlichen Sprache werden die Zusammenhänge zwischen dem Charakter und den psychischen Vorgängen einerseits und den Formen und Bewegungen andererseits dargestellt. Im nächsten Schritt wird gelehrt, wie in der Physiognomie der Charakter, der Wille, die sinnlichen Triebe, die Intelligenz und Denkweise, das ethische und religiöse Innenleben, die wirtschaftliche Befähigung, die Tatkraft, der Führungswille, aber auch die Kontaktfähigkeit, die partnerschaftlichen und emotionalen Verhaltensweisen und Bedürfnisse, das bewusste und unbewusste Seelenleben im Ausdruck von Körper, Kopf und Gesicht zu erkennen sind.



Weitere Werke aus der Reihe «Kalos extra»

Johann Caspar Lavater
**Physiognomische Fragmente
 zur Beförderung der
 Menschenkenntnis und Menschenliebe**

Bearbeitet und herausgegeben von Fritz Aerni
 ISBN 3-906598-40-3

A.R. Mengs
**Gedanken über die Schönheit
 und den Geschmack in der Malerei**

Bearbeitet und herausgegeben von Fritz Aerni
 ISBN 3-906598-43-8

Gustav Scheve
Phrenologische Bilder
 Zur Naturlehre des menschlichen Geistes
 und deren Anwendung auf das Leben
 ISBN 3-906598-46-2

Carl Gustav Carus
Symbolik der menschlichen Gestalt
 Ein Handbuch zur Menschenkenntnis
 ISBN 3-906598-44-6

Cesare Lombroso
Der Verbrecher
 ISBN 3-906598-49-7

Werke aus der Reihe «Kalos aktuell»

Fritz Aerni

Sympathie und Antipathie

ISBN 3-906598-45-4

Fritz Aerni

Machtmenschen

Macht in den Händen welcher Menschen?

ISBN 3-906598-40-3

Fritz Aerni

Berufs- und Laufbahnberatung

Psychophysiognomische Studien

aus der Beratungspraxis

ISBN 3-906598-43-8

Fritz Aerni

Personalmanagement

auf psychophysiognomischer Grundlage

ISBN 3-906598-19-5

Einführung in den experimentellen Spiritualismus mit konkreten Anleitungen.

Der Spiritualismus lehrt, dass das Leben nach dem Tod in selbstbewusster Weise sich fortsetzt und fortentwickelt. Er lässt unser Leben als ein einheitliches, ununterbrochenes betrachten, in dem jede Handlung, sei sie gut oder böse, als Ursache ihre Wirkung nicht nur auf das nachfolgende irdische, sondern auch auf das jenseitige Leben ausübt. Hieraus ergibt sich, dass der Mensch in einem gewissen Masse Herr über seine Zukunft ist. Wie er heute lebt, danach wird sich sein zukünftiges Schicksal formen.